Predigten

über

das Gleichniß von den zehn Jungfrauen,

und über

einige andere wichtige Gegenstände

des

christlichen Lebens und der christlichen Lehre,

gehalten

in der Sanct Johanniskirche zu Manchester,

von

Dr. Johannes Clowes,

Rector dieser Kirche, und gewes. Mitglied des Dreieinigkeitscollegiums zu Cambridge.

Aus dem 1828. zu Manchester erschienenen englischen Original übersetzt.

Zweite Hälfte.

Tübingen,

in der „Verlags-Expedition."

1852.

Siebzehnte Predigt.

(Gehalten am Christtag.)

Jesus Christus das Licht der Welt.

Joh. 12, 46. **Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit Keiner, der an Mich glaubt, in der Finsterniß bleibe.**

Im ganzen Bereich der Schöpfung ist kein Element zu finden, das so wundervoll wäre, wie das Licht, besonders das Licht der Sonne: und doch giebt es vielleicht kein Element, dessen wunderbare Eigenschaften im Allgemeinen so wenig bemerkt und beachtet werden. Wir sehen jeden Tag die Sonne aufgehen, und empfinden den Glanz und das Wohlthätige ihrer Strahlen; allein wie Wenige unter uns denken so, wie sie sollten, nach über die Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen dieser Strahlen, und aus welcher Quelle sie fließen! Wie wenige, sage ich, bedenken, daß wir ohne das Sonnenlicht weder die Sonne selbst, noch einer den andern sehen, noch die Schönheiten der Welt um uns her betrachten, noch der Anschauung der erstaunenswerthen Werke des Allerhöchsten uns erfreuen könnten! Ohne das Licht der Sonne würden die schönen Blätter der Schöpfung bloß unbeschriebene Stücke Papier sein, und das Auge des Menschen, das dazu gebildet wurde, ihre Herrlichkeit zu schauen, und sich an der Mannichfaltigkeit ihrer Formen zu ergetzen, würde in dichte Finsterniß eingehüllt sein. Ohne das Licht der Sonne würde überdies die Schöpfung

zu Grunde gehen müssen, weil ohne das Sonnenlicht die Erde nicht ihre Früchte hervorbringen könnte, die Vegetation aufhören würde, alle Gesetze der Natur gestört werden, und die ganze Einrichtung dieser niedern Welt früher oder später in Unordnung und Verwirrung gerathen würde. Endlich ohne das Licht könnte der Mensch die Uebel, die Gefahren, die Widerwärtigkeiten, von denen er umgeben ist, nicht bemerken, und unfähig, sie zu sehen und zu fliehen, müßte er in ihnen umkommen. Ohne das Licht würde ferner dem Menschen unmöglich sein, die Geschäfte des Lebens hienieden zu betreiben, weil er ohne Licht sich gar nicht von einer Stelle zur andern bewegen könnte, und darum immer unverrückt auf demselben Fleck bleiben müßte; noch weniger könnte er sich zu irgend einem Werke seines Berufs anschicken, oder zu Erfüllung irgend einer der Pflichten seiner Stellung in der Gesellschaft.

Ist aber solcherlei der hohe Werth, die Wichtigkeit und der Nutzen des Lichtes, so darf es uns nicht wundern, daß der große **Heiland** unter andern ausgezeichneten Namen, die es Ihm gefiel, Sich zu geben, auch denjenigen des **Lichtes** annahm. Es muß indessen jedem Denkenden offenbar sein, daß **Jesus Christus**, wenn Er Sich ein Licht und das Licht nannte, nicht von einem bloß natürlichen Lichte, dergleichen das der Sonne dieser Welt ist, sondern von einem geistigen Licht sprechen wollte, dergleichen das der Sonne des Himmels ist. Er wollte uns also lehren, daß Er für unsere Gemüther ist, was das Licht der Sonne dieser Welt für unsere Leiber ist, derselbe Segen, derselbe Beistand, derselbe Befreier von der Zerstörung, derselbe Erhalter des Lebens, ohne welchen es unsern Seelen ebenso unmöglich ist, in einem Zustand

der Seligkeit und Ordnung zu beharren, als unsern Leibern, wenn sie des Lichts dieser Welt beraubt sind.

So lasset mich denn an diesem geheiligten Tage, da wir die Erscheinung dieses **göttlichen Lichtes** hier auf Erden, und so den Aufgang der **Sonne der Gerechtigkeit** feiern, als einen passenden Gegenstand für unsere Betrachtung herausstellen einige der auffallendsten Uebereinstimmungen zwischen dem Lichte dieser **himmlischen Sonne** und dem Licht der Sonne dieser Welt, damit wir um so wirksamer angeleitet werden mögen, nicht nur den unvergleichlich hohen Werth des erstern Lichtes gehörig zu schätzen, sondern es auch so, wie wir sollen, anzuwenden zu den heilsamen und beseligenden Absichten, zu welchen es gegeben ist.

Und zwar ist es, wie bemerkt wurde, eine Eigenschaft des Lichtes der Sonne dieser Welt, uns zu befähigen, die Sonne und einander selbst zu sehen, und die Schönheiten der Welt um uns her zu betrachten.

Genau die gleiche, nur in einer Beziehung eine noch unendlich wichtigere ist die Eigenschaft jenes geistigen Lichtes, von dem **Jesus Christus** spricht, wenn Er sagt: „Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen." Denn durch die Kraft dieses Lichtes, sofern wir wahrhaft an dasselbe glauben, werden wir befähigt, die **Sonne der Gerechtigkeit** in der ewigen Welt zu sehen, immer scheinend, immer ihre glänzenden Strahlen des Lichtes und Behagens auf die umnachteten Sterblichen auswerfend. Denn wir sehen in dieser Sonne das Angesicht **Jesu Christi**, die gnädige Ausstrahlung Seines göttlichen Antlitzes, und wie in Ihm die ganze Fülle der **Gottheit** leiblich wohnt zum Zweck des Segnens und der Beseligung der Menschen. Indem wir so das Licht bis zu seiner göttlichen

Quelle zurück verfolgen, werden wir bekannt mit dem **Gott** unseres Heils, und haben denselben sichern Beweis von Seinem Dasein, den wir von der Sonne dieser Welt haben, wenn wir ihr Licht bis zu seiner Quelle zurück verfolgen. Allein dies ist noch nicht alles; denn mittelst des Lichtes, welches **Jesus Christus** ist, und das Er mittheilt, werden wir befähigt, uns einander selbst zu sehen. Ich meine hier nicht das Einandersehen in Rücksicht der Gestalten und Eigenschaften unserer Leiber, sondern in Rücksicht der unendlich höhern und interessanteren Eigenschaften unserer unsterblichen Seelen oder Geister. Denn durch die Kraft dieses geistigen Lichtes entdecken wir, daß wir ewige Wesen sind; daß in uns ein Grundwesen ist, das nie sterben kann; daß wir dazu erschaffen sind, ewig selig im Reiche **Gottes** zu leben; daß wir so der großen Familie **Gottes** angehören, sofern wir Seine Geschöpfe und Erben Seiner Herrlichkeit sind; daß wir so mit einander verwandt sind als Brüder, da wir Kinder desselben Vaters, und Theilhaber derselben Verheißungen sind; daß wir so verbunden sind, einander zu achten, zu lieben, und einander jeden Freundschaftsdienst zu erweisen, nicht bloß um unser selbst willen, sondern auch um unseres **gemeinsamen Vaters** willen.

Allein dies ist noch nicht alles — denn durch die Kraft des geistigen Lichtes werden wir befähigt, die **ewige Welt** zu entdecken, jene Welt der Realitäten und der Schönheiten, für deren Genuß wir noch eigentlicher erschaffen sind. Denn bemerket jetzt die Aussichten des wahren Glaubigen, welcher das Licht der **ewigen Wahrheit** in sein Gemüth aufnimmt. Er sieht, daß die materielle Welt, die wir jetzt bewohnen, nur die äußere Hülse oder Schale einer andern, unendlich herrlicheren Welt ist, aus der sie her-

vorgieng. Er sieht also, daß diese beiden Welten in der engsten Verbindung zu einander stehen, da die ewige Welt innerhalb der zeitlichen Welt ist, wie die Seele innerhalb ihres Leibes ist, wie denn in Uebereinstimmung mit dieser Vorstellung Jesus Christus sagt: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch," und in einer andern Stelle: „Das Reich Gottes ist euch nahe." Dieser ewigen Welt also, diesem Reich Gottes wendet der wahre Gläubige allstets seine erleuchteten Augen zu, fest überzeugt, daß alles, was schön, alles, was harmonisch, alles, was herrlich, alles, was wonnig ist an den Gegenständen dieser niedern Welt, von geringem Werth ist in Vergleichung mit der höhern Schönheit, Harmonie, Herrlichkeit und Lust der Gegenstände der ewigen Welt.

Doch es ist in Betreff des Lichtes der Sonne dieser Welt weiter bemerkt worden, daß ohne dasselbe die Schöpfung zu Grunde gehen müßte, weil ohne das Licht der Sonne die Erde nicht ihre Früchte hervorbringen könnte, die Vegetation aufhören würde, die Gesetze der Natur aufgehoben werden würden, und folglich die ganze Einrichtung dieser niedern Welt früher oder später in Unordnung und Verwirrung gerathen würde.

Seht hier wieder ein weiteres treffendes Bild der Eigenschaften und Wirkungen jenes geistigen Lichtes, von dem wir reden, und wie unendlich wir somit verpflichtet sind für die ausgezeichnete Gnade dieses Tages, an dem es zuerst in den Gebieten dieser niedern Welt zu dämmern begann.

Denn ohne dieses geistige Licht müßte alle geistige Schöpfung zu Grunde gehen, alle geistige Fruchtbarkeit aufhören, alle geistige Ordnung und Harmonie zerstört werden, und die ganze geistige Welt

des Menschen früher oder später ein jämmerliches Chaos der Verwirrung und Zerstörung werden. Als einen Beweis für die Wahrheit dieser Bemerkung laßt mich nur den Zustand desjenigen Gemüthes euch vorführen, das noch niemahls das Licht des Himmels, welches das Licht **Jesu Christi** ist, zur Führung und Leitung in sich eingelassen hat. Denn seht nur, ich bitte euch, hinein in das Innere eines solchen Gemüths, und sagt mir, was ihr darin findet. Entdecket ihr in ihm irgend etwas von **Gottes** Schöpfung, irgend welche Fruchtbarkeit in himmlischen Gnaden und Tugenden, irgend welche Ordnung, Frieden und Harmonie, entspringend von solcher Fruchtbarkeit? Seht ihr nicht vielmehr im Gegentheil, und entsetzet ihr euch nicht zu sehen ein jämmerliches Chaos von Verwirrung und Zerstörung, während alle schlechten Leidenschaften ohne Aufsicht darin herrschen dürfen, und kein Lenker, kein Richter, kein Friedensstifter da ist, den Aufstand zu beschwichtigen? Und wollt ihr die Ursache dieser Verwirrung erfahren? Es ist dies, weil das Licht der **ewigen Wahrheit** nie eingelassen und aufgesteckt worden ist. Es ist, weil das Gemüth niemahls **Jesu Christo**, dem **göttlichen Quell** dieses Lichtes geöffnet worden ist. Es ist also, weil Finsterniß geherrscht hat statt des Lichtes, nämlich die Finsterniß des Irrthums, der falsche und betrügliche Schein der Glückseligkeit, gegründet bloß in der Liebe zu dieser Welt; und somit eine Verwerfung einer Weisheit, welche gelehrt haben würde, daß der Mensch keinen wahren Frieden, keine dauernde Ruhe und Freude finden kann, außer in der Liebe **Gottes** und in der Verfolgung der großen Endzwecke seines in Uebereinstimmungseins mit dieser Liebe.

Auf der andern Seite laßt mich euch einladen, jenes

Gemüth in's Auge zu fassen, das so weise war, um in sich einzulassen, und darauf bedacht, zu benützen den Glanz des geistigen Lichtes, so wie es mitgetheilt wird von seinem anbetungswürdigen Quell **Jesus Christus.** Denn seht in diesem Gemüth die heitere Schöpfung **Gottes** in all ihrer Schönheit, Klarheit und Vollkommenheit! Seht ein Land, nicht mehr dürre und unfruchtbar, oder, was noch schlimmer ist, bloß Dornen und Disteln hervorbringend: seht vielmehr, sage ich, ein Land, bepflanzt mit allen Pflanzen des Paradieses, bewässert mit dem Thau des Himmels, und überfließend von der Milch und dem Honig jeder geistigen, jeder himmlischen Gnade, Tugend Segnung! Seht ferner in diesem Lande das Reich der Ordnung, der Harmonie, des Friedens und des Schutzes! Der Wolf und das Lamm weiden beisammen; der Löwe legt sich zu dem Böckchen nieder; der Säugling legt seine Hand in die Höhle des Basilisken: und wollt ihr den Grund hievon wissen? Es ist, weil die schlechten Leidenschaften unterjocht sind, jede verdorbene Neigung unter Aufsicht steht, die menschliche Thorheit der göttlichen Weisheit weicht, während Unschuld, Liebe und Güte aus **Gott**, mit ihren beständigen Gefährten, der Gerechtigkeit und Rechtlichkeit, der Redlichkeit, Rechtschaffenheit und Reinheit zur Oberherrschaft erhoben werden, die Wildniß in ein Paradies, und die Wüste in einen Garten **Gottes** verwandelnd. Solcherlei ist die gesegnete Wirkung der Aufnahme des ewigen Lichts. Solcherlei ist also die Gnade, welche unsere tiefste und dankbarste Anerkennung an diesem geheiligten Tag in Anspruch nimmt, da das Licht auf dieser Erde zu dämmern begann.

Ich sollte nun zur Betrachtung einiger andern treffen-

den Züge der Entsprechung oder Uebereinstimmung zwischen dem natürlichen Licht der Sonne dieser Welt und dem geistigen Licht, das von der Sonne der Gerechtigkeit ausfließt, übergehen; aber indem ich diese Betrachtung bis morgen verschiebe, da ich unter dem Beistand der göttlichen Barmherzigkeit sie wieder aufnehmen werde, will ich meine gegenwärtige Rede schließen mit einer kurzen Anwendung des schon Gesagten.

Dieser Tag ist von jeher bei den Christen gefeiert worden durch die Erinnerung an die Offenbarung Gottes im Fleisch, und so gleichsam als das Aufgehen einer neuen Sonne über diese niedere Welt, um Licht zu geben denen, die in Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, und unsere Füße auf die Wege des Friedens zu leiten. Im Angesicht und der Person **Jesu Christi** sehen wir diese **herrliche Sonne**; daher Er Sich auch den hohen Titel des Lichtes der Welt giebt, und es Ihm gefallen hat zu erklären, daß diejenigen, welche Ihm nachfolgen, nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben sollen. Während wir also den Aufgang dieser **herrlichen Sonne** begrüßen, und jene göttliche Barmherzigkeit anbeten, die uns so mit ihrem Lichte gesegnet hat, laßt uns Sorge tragen, uns der Vortheile zu versichern, welche dieses Licht unserer Annahme vorhält. Laßt uns dem gemäß uns selbst prüfen, in wie ferne wir uns bis jetzt dieser Vortheile versichert haben, oder nicht. Zu diesem Endzweck laßt uns wieder und wieder die wichtigen Fragen uns vorlegen: hat das Licht, das uns verschafft worden ist, uns zu seiner anbetungswürdigen Quelle zurückgeführt und befähigt, zu entdecken, daß diese Quelle **Jesus Christus** ist? Nahen wir uns so **Jesu Christo** als dem einzigen gött-

lichen **Quell** alles Lichtes, und folglich alles Lebens, das wir sehen oder genießen können? Hat das Licht uns ferner dazu gebracht, uns selbst und einander kennen zu lernen, so daß es uns entdecken läßt, daß wir unsterbliche Wesen sind, Kinder desselben **himmlischen Vaters**, Erben desselben himmlischen Reichs, und somit verbunden, einander zu lieben, zu ehren, zu achten, und einander Gutes zu thun? Haben wir ferner von diesem wunderbaren Lichte gelernt, daß es noch eine andere Welt giebt, außer derjenigen, die wir jetzt bewohnen, eine Welt der Realitäten, eine Welt der Substanzen, eine Welt der Herrlichkeiten und Wonnen, von der wir uns gegenwärtig nur eine schwache Idee bilden können, und daß wir alle dieser Welt zueilen, so schnell als die Schwingen der Zeit uns tragen können? Hat endlich das Licht seine schaffenden, erhaltenden und befruchtenden Kräfte an uns bewiesen? Ist die Wildniß unserer Gemüther ein Paradies, die Wüste ein Garten **Gottes** geworden? Mit andern Worten: blühen die Gnadengaben, die Kräfte, die Segnungen des Himmels, und erheben sie den Frieden und die Reinheit ihres Reichs über die Gewalt, die Zügellosigkeit und die Verwirrung unserer Leidenschaften? Glücklich der Mensch, welcher sich nicht fürchtet, diese Fragen an sich zu machen, und die Antwort darauf zu erwarten! Glücklich der Mensch, welcher das **ewige Licht** in sich aufnimmt und in ihm wandelt! Denn er wird nie von der Finsterniß überwältigt werden, sondern das **Licht des Lebens** haben. **Amen!**

Achtzehnte Predigt.

(Gehalten am Sonntag nach dem Christtag.)

Jesus Christus das Licht der Welt.

Joh. 12, 46. **Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit wer an Mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe.**

In meiner gestrigen Predigt über diese Worte habe ich die gesegneten Wirkungen der Ankunft des **großen Erlösers**, die wir in diesen Tagen feiern, abzuleiten gesucht aus der Betrachtung des Charakters, unter dem Er sich in den Worten meines Textes beschreibt, daß Er nämlich ein Licht sei, oder, wie Er sich in einer andern Stelle nennt, „das Licht der Welt." Bei dieser Gelegenheit wurde eine Vergleichung angestellt zwischen dem natürlichen Licht, das wir von der Sonne dieser Welt erhalten, und dem geistigen Licht, das wir von der **Sonne der Gerechtigkeit** erhalten, und das zu dieser Zeit über die Erde aufgieng.

Nachdem ich diese Vergleichung durch einige Einzelnheiten und treffende Züge verfolgt hatte, indem ich zeigte, wie jedes Licht uns zu seiner Quelle zurückführt, und uns diese Quelle bekannt macht; wie jegliches uns auch befähigt, einander zu sehen; sofern das Licht dieser Welt unsere körperlichen Gestalten offenbar macht, während das Licht der **ewigen Wahrheit** die Gestalten und Beschaffenheiten unserer unsterblichen Seelen offenbart; und endlich, wie jedes Licht uns die Welt aufdeckt, in der es scheint, das eine eine zeitliche Welt, und das andere eine ewige: so will ich nun eure Aufmerksamkeit für andere

Beispiele von Aehnlichkeit in Anspruch nehmen, die nicht weniger erbauend und wichtig sind, als die vorhergehenden.

Und zwar erstens — ohne das Licht der Sonne dieser Welt könnte, wie gestern bemerkt wurde, der Mensch die Uebel, die Gefahren, die Befleckungen nicht wahrnehmen, von denen er in dieser niedern Welt umgeben ist, und müßte folglich, weil er sie nicht kennt, und sich vor ihnen nicht hütet, in denselben umkommen: allein mit Hülfe des Sonnenlichtes kann er, wie wir wissen, die Uebel, Gefahren und Flecken entdecken und sich vor ihnen hüten.

So seht denn hier eine andere höchst treffende Aehnlichkeit zwischen den Wirkungen des Lichtes dieser Welt und denjenigen des Lichtes des Himmels, das Jesus **Christus** ist, und das Er mittheilt. Denn ohne das Licht der **ewigen Wahrheit** ist es dem Menschen unmöglich, die geistigen Uebel, Gefahren und Befleckungen zu entdecken, von welchen seine Seele oder sein Geist umgeben ist, und welche ihn täglich mit seinem ewigen Untergang bedrohen. So zum Beispiel: ohne das Licht der **ewigen Wahrheit** kann der Mensch nicht das Uebel, die Gefahr und Befleckung der Sünde entdecken, noch ihr entfliehen; denn ohne das Licht der **ewigen Wahrheit** kann er nicht unterscheiden zwischen Gutem und Bösem; zwischen dem, was **Gottes**, und was nicht **Gottes** ist; zwischen dem, was darauf abzielt, ihn selig zu machen, und dem, was darauf abzielt, ihn zu verdammen; noch weniger kann er die Natur der Sünde klar erkennen, worin sie besteht, und wohin sie führt. So könnte er ohne das Licht der **ewigen Wahrheit** dem Abgrunde des ewigen Untergangs zuwandeln, und doch seine Gefahr nicht bemerken; er könnte eine Schlange an seinen Busen legen, ohne von ihrem Gifte Kunde zu haben; er könnte etwas Tödtliches trin=

ken, und es nicht erfahren, außer durch den Tod, den es bewirkt. Kurz ohne das Licht der **ewigen Wahrheit** könnte man vom Menschen sagen, er wandle beständig in einer finstern und schrecklichen Wildniß, dem Angriff aller Arten wilder Thiere und giftigen Gewürms ausgesetzt, die er weder sehen, noch vor ihnen sich hüten kann, weil er zu gleicher Zeit auch keinen Pfad entdecken kann, auf dem er entfliehen könnte.

Aber angebetet sei jenes **ewige Licht**, das zu dieser Zeit auf der Erde zu dämmern begann in der Person und bei der Geburt des **großen Heilandes**! Wie glücklich ist der Zustand des Menschen verändert worden durch die Erscheinung dieses **Lichtes**! Denn seht, so wie es zu scheinen beginnt in des Glaubigen Gemüth, sind auch seine Augen geöffnet, alle die geistigen Uebel, Gefahren und Befleckungen zu entdecken, von denen er umgeben ist. Er ist dem gemäß augenblicklich auf seiner Hut. Die schreckliche W i l d n i ß, ihre w i l d e n T h i e r e und S c h l a n g e n sind entdeckt, und nachdem sie entdeckt sind, hören sie auf, zerstörend zu sein. Denn um deutlich und ohne Bild zu reden, das Uebel der Sünde mit all ihren todbringenden Leidenschaften und ihrem feinen Gift; die Betrüglichkeit der Reichthümer, die Berauschungen der sinnlichen Vergnügungen; die Bezauberungen der Thorheit; die Täuschungen einer verblendeten und irregeleiteten Welt: alle diese Dinge sind offenbar geworden im Herzen des Bußfertigen, und wenn sie offenbar geworden sind, so werden sie bekämpft, und durch die Bekämpfung überwältigt. Und wie der Glaubige so die Erfahrung gemacht hat, daß die Sünde und ihre Befleckungen die einzigen Dinge sind, die er zu fürchten hat, so hat er in gleicher Weise auch erfahren, daß **Gott**, Seine **Gnade**, Seine **Liebe**, Sein Reich und Seine

Vorsehung die einzigen Wesenheiten sind, auf die er seine Hoffnung zu gründen und in die er sein Vertrauen zu setzen hat. So ist es das Licht der **ewigen Wahrheit**, das ihn befähigt, zwischen Gutem und Bösem, zwischen dem, was beseligend, und dem, was verdammlich ist, zu unterscheiden, und vermöge dessen er aller Gefahr entflieht, und auf dem sichern und geraden Wege wandelt, der zum Reiche des Friedens und der Gerechtigkeit führt.

Doch weiter ist es eine wohl bekannte Eigenschaft des Lichtes der Sonne dieser Welt, daß durch dasselbe der Mensch befähigt wird, seine Geschäfte hienieden zu treiben, und sich von einer Stelle zur andern zu bewegen, während er ohne dasselbe immer an einem Flecke geheftet bleiben müßte, und durchaus unfähig wäre, sich zu einem Werke seines Berufs oder zu Erfüllung irgend einer der Pflichten seiner Stellung in der Gesellschaft anzuschicken.

So laßt uns denn hier die wundervollen Segnungen erkennen und anbeten, die uns durch die Mittheilung des Lichtes jener **himmlischen Sonne** zu Theil wurden, das zu dieser Zeit über die Erde aufgieng. Und damit diese Segnungen ihren geeigneten Eindruck machen mögen, so laßt uns unsere Augen abwenden, und wohl bemerken den Charakter und das Benehmen des Menschen, in dessen Gemüth das Licht der **ewigen Wahrheit** niemahls zu seiner Führung und Leitung erhoben worden ist, und dann laßt uns den entgegengesetzten Charakter und Wandel des frommen und bußfertigen Christen bemerken, der seine Fußstapfen täglich leitet durch die Klarheit und Stärke dieses untrüglichen Lichtes.

Zuerst also laßt uns unsere Augen hinwenden, um wohl zu bemerken den Charakter und das Benehmen eines Menschen, in dessen Gemüth das Licht der **ewigen Wahr-**

heit niemahls zur Führung und Leitung erhoben worden ist. Seht, sage ich, ein menschliches Wesen, das ganz und gar der Leitung seiner eigenen Vernunft vertraut, und niemahls jenes höhere und himmlische Licht zu Rathe zieht, das ihm gegeben ward, um seine Vernunft zu erleuchten und zu segnen. Er ist möglicher Weise klug in seinen zeitlichen Angelegenheiten, und er mag vielleicht auch Glück darin haben. Allein in Rücksicht seiner ewigen Angelegenheiten ist er wie ein Mann ohne Licht, und weiß folglich auch nicht, welchen Weg er einschlagen, und wie er vorwärts kommen soll. Er übt daher nie das Werk der Buße, weil er weder die Natur, noch die Nothwendigkeit solch eines Werkes einsieht. Er wird daher auch niemahls ein zu Jesus Christus Bekehrter, weil die Bekehrung zu etwas Anderem als weltlicher Wohlfahrt und Freude ihm als nutzlos und vergeblich erscheint. Er gelangt niemahls zur Liebe Gottes und seines Nächsten, weil er nicht einsehen kann, wie das Eine oder das Andere etwas zu seinem Glücke beitragen kann. So steht er denn still in Rücksicht seiner ewigen Angelegenheiten, und bleibt bewegungslos gleich einem Menschen im Finstern, der keinen Schritt vorwärts thut gegen das gesegnete Reich, zu dem er erschaffen ward; und der Grund hievon ist, weil er nicht in sein Gemüth aufnimmt jenes Licht der Wahrheit aus **Jesus Christus**, das ihm gegeben ward, ihn auf dem Wege zu leiten. Mittlerweile bewegt er sich, ohne selbst dessen bewußt zu sein, mit unbegreiflicher Schnelligkeit gegen das Reich der Finsterniß und des Elendes hin, weil dies das nothwendige, unabwendbare Loos eines Jeden ist, der in seinem Gemüth und Leben nicht jenes Licht der Weisheit aufsteckt, das von **Jesus Christus** kommt, den Menschen zu bekehren von der

Finsterniß zum Licht, und von der Macht des Satans zu **Gott**.

Doch wenden wir uns jetzt weg von dieser angreifenden und widrigen Aussicht, und bemerken den entgegengesetzten Charakter und Wandel des bußfertigen und frommen Christen, welcher an **Jesus Christus** als seinen **Gott** glaubt, und das Licht **Seiner ewigen Wahrheit** anwendet zu Führung und Leitung seines Lebens. Er ist auch klug in seinen zeitlichen Angelegenheiten, weil die **ewige Wahrheit** ihn so zu sein lehrt, allein dann ist er klug aus dem Grund, weil solche Klugheit, wie er lernt, ein Absehen darauf hat, seine ewigen Interessen zu befördern und zu erweitern. Denn er entdeckt, daß es eine Forderung der **ewigen Wahrheit** ist, daß der Mensch gerecht, gerade, ehrenhaft, getreu, gewissenhaft und fleißig sei in den Geschäften und Obliegenheiten seines ordentlichen Berufs, und daß er alsdann die Geschäfte und Obliegenheiten seines ordentlichen Berufs mit **Gott** und dem Himmel verknüpft, indem er Ehrfurcht hat vor jenen göttlichen und himmlischen Grundsätzen der Gerechtigkeit, Redlichkeit, Ehrenhaftigkeit, Treue, Gewissenhaftigkeit und Arbeitsamkeit. Der fromme und bußfertige Christ vernachläßigt also nicht seine zeitlichen Angelegenheiten, sondern zwingt sie vielmehr, seinen ewigen Interessen zu dienen, indem er die ewigen Grundsätze der Liebe **Gottes** und seines Nächsten in vollere Ausübung bringt. Sein Hauptgeschäft ist daher, das Licht des Evangeliums aufzustecken, welches das Licht des ewigen Lebens ist, damit er so in allen seinen Beschäftigungen hienieden regiert und geleitet werden möge durch einen ewigen und beseligenden Endzweck, welcher ist die Verbindung mit **Gott**. Zu dem Ende ist er immer mißtrauisch gegen sich

selbst, damit nicht zeitliche Endzwecke höher geachtet werden mögen als ewige. Um deswillen sieht er beständig auf zum Lichte der Wahrheit in seinem eigenen Gemüth, um seine geheimen Absichten zu erforschen; um alle seine Abirrungen von Gott und vom Himmel zu entdecken, um jede verkehrte Neigung, jeden verrätherischen Gedanken, jede Eingebung und Kriegslist seines geistigen Feindes zu bemerken, welche zu irgend einer Zeit ihn entweder zur Sünde, oder zur Sorglosigkeit verleiten und so ihn vom Pfade des Heiles und der Seligkeit abwenden könnte. Buße also, Gehorsam, himmlischer Sinn, Gebet, Selbstverläugnung und Nächstenliebe sind die Gnadengaben und Tugenden, die er immer nährt und übt als die großen Schutzwehren gegen das Böse und den Irrthum: sie sind daher auch die Gnadenwirkungen und Tugenden, die sein Leben in Bewegung setzen, und ihn befähigen, in ruhigem, sicherem, festem und heiterem Frieden den Thoren jener Stadt zuzuwandeln, welche Gründe hat, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist.

Ich möchte nun fortfahren, einige andere Züge der Uebereinstimmung zwischen dem Licht der Sonne dieser Welt und dem Licht der **Sonne des Himmels** herauszustellen. Ich möchte zum Beispiel zeigen, daß in jedem Licht eine Anziehungskraft ist, durch welche es Dinge zu sich hinzieht, und daß, so wie das Licht der Sonne dieser Welt, nach Jedermanns Erfahrung, solch eine Kraft auf Pflanzen und Blüten äußert, so in gleicher Weise auch die **Sonne des Himmels** eine ähnliche Wirkung auf die Seelen der Menschen hervorbringt, gemäß dem Zeugniß Jesu Christi, wenn Er sagt: „Wenn Ich erhöhet bin von der Erde, will Ich Alle zu Mir „ziehen." (Joh. 12, 32.) Es könnte auch gezeigt werden,

daß, wie alle Gegenstände dieser Welt, nach dem Zeugniß der Erfahrung, ihre Farben von der Sonne dieser Welt her haben, und farblos sind, wenn sie ohne Licht sind, so in gleicher Weise auch alle menschliche Seelen ihre Farben, oder, was dasselbe ist, ihre betreffenden Eigenschaften von dem Licht der **ewigen Wahrheit** oder von **Jesus Christus**, der **glänzenden Sonne** der ewigen Welt, her haben, da jede eine besondere himmlische Eigenschaft hat, gemäß der besondern Aufnahme dieses Lichtes: und überall keine himmlische Art da ist, wenn dieses Licht nicht aufgenommen wird.

Allein indem ich die Ausführung dieser Züge eurem eigenen Nachdenken überlasse, will ich das schon Gesagte mit einer kurzen Bemerkung über seine unendliche Wichtigkeit beschließen.

Ist es also wahr, daß wir ohne **Jesus Christus** und ohne das Licht der **ewigen Wahrheit**, das von Ihm ausgeht, die geistigen Uebel, die geistigen Gefahren, die geistigen Befleckungen nicht entdecken können, von denen wir umgeben sind; ist es wahr, daß wir ohne **Jesus Christus** und Sein Licht keinen Schritt vorwärts thun können im Geschäft unserer Seligmachung, sondern nothwendig in unserer natürlichen Unwissenheit und Verderbniß, in unserer natürlichen Trennung von **Gott** durch Sünde und Befleckung, und als davon abhängig in unserer Trennung vom Reich des Himmels, von seiner Reinheit und Heiligkeit und von seinen Freuden bleiben müssen: welche Worte sind dann vermögend, entweder den unendlichen Werth und die hohe Wichtigkeit dieses Lichtes, oder das Gewicht der Verpflichtung gehörig zu beschreiben, die auf jedem Christen liegt, sich all seiner Segnungen und Vortheile zu versichern? Wer kann dann

weise, wer kann gut, wer kann glücklich genannt werden unter den Kindern der Menschen, wenn er dieses Licht nicht besitzt, und nicht unter der Leitung desselben steht? Und welche Schuld der Dankbarkeit liegt dann auf uns gegen den **Vater der Gnaden** für die Begebenheit, welche diesen heiligen Tag auszeichnet, an welchem jenes Licht zuerst zu dämmern begann auf dieser niedern Welt! Wie sehr sind wir ferner verpflichtet, zum Gegenstand unseres Glaubens, unseres Zutritts, unserer Anbetung, unserer Liebe und Verehrung zu machen diesen **menschgewordenen Gott**, diesen geoffenbarten **Jehovah**, diese **göttliche Menschheit Jesu Christi**, von der allein das Licht des **ewigen Lebens** ausgeht! Vor allem aber wie mißtrauisch, wie wachsam sollten wir über uns selbst sein, damit nicht unsere Leidenschaften, unsere Verderbnisse, oder unsere Vorurtheile uns in unsere eigene natürliche Finsterniß einschließen, und uns von der Aufnahme der Segnungen des Lichtes zurückhalten! Lernen wir also beten mit dem heiligen Manne der Vorzeit: „O „**Herr**, sende aus Dein Licht und Deine Wahr„heit, damit sie mich führen." Laßt uns unsere Sünden bereuen; laßt uns hingehen zu dem **großen Heiland**; laßt uns anerkennen, daß alles himmlische Licht, und auch alles himmlische Leben von Ihm kommt, und von Ihm allein. Dann wird Er unsere Gebete hören, und unsere Wünsche annehmen, und es wird über uns kommen Sein verheißener Segen, wenn Er sagt: „Wer **Mir** „nachfolget, wird nicht in der Finsterniß wan„deln, sondern das **Licht** des **Lebens** haben." **Amen!**

Neunzehnte Predigt.

(Gehalten am Palmsonntag.)

Die erbauliche Sprache des Kreuzes Christi.

Hebr. 11, Vers 4 zum Theil. **Durch denselben redet er noch, obwohl er gestorben ist.**

Der ganze Vers, aus dem diese Worte genommen sind, lautet so: Durch den Glauben hat Abel ein besseres Opfer als Kain **Gott** dargebracht; wodurch er das Zeugniß erhielt, daß er gerecht war, indem **Gott** von seinen Gaben zeugte: dann folgt: Und dadurch redet er noch, obgleich er gestorben ist.

Ich will eure Zeit nicht vergeuden, um zu zeigen, daß schicklicher Weise diese Worte auch auf ein anderes Opfer als das des Abel anzuwenden sind; nämlich auf das Opfer des **großen Erlösers**, und auf jenes Kreuz und jene Leiden, deren wir in diesen Tagen ganz besonders gedenken sollen. Denn jedes Ding und jeder Umstand hat, wie wir wissen, gleich dem Opfer Abel's, seine eigene Sprache, und spricht zu dem Menschen, wenn er nur Ohren hat, sie zu hören. So waren denn sowohl die Handlungen, als die Worte **Jesu Christi** ein sehr beredtes und belehrendes Sprechen: Seine Leiden und Sein Tod aber waren das beredteste und belehrendste von allen, und darum mag mit ganz besonderem Recht von Seinem bittern Kreuze gesagt werden: Durch dasselbe redet Er noch, obgleich Er gestorben ist.

Aber worin besteht denn die erhabene und erbauende Sprache dieses Kreuzes unseres Erlösers? Was ist es denn, was Er zu uns spricht durch diesen schrecklichen

Schluß Seines Aufenthalts hier auf Erden? Die Frage ist von der höchsten Wichtigkeit; und für diejenigen, welche sie in Redlichkeit aufwerfen, um dadurch weiter zu kommen, will ich mich bemühen, in meiner folgenden Rede eine Antwort an die Hand zu geben, die ihnen zu besonderer Belehrung und Erbauung dienen mag.

Es kommt indessen weder Menschen noch Engeln zu, die unendliche Weisheit, welche sich in dem Kreuz ausspricht, in allen ihren Tiefen und Höhen zu begreifen; denn diese ist allein **Gott** selbst bekannt. Nichtsdestoweniger aber können wir einen Theil von ihr begreifen, wenn wir in der Verfassung dazu sind; und der kleinste Theil dieser Weisheit ist, wie wir finden werden, unendlich erhaben über alle Weisheit dieser Welt; denn er ist die Weisheit aus **Gott** selbst; er ist der Ausdruck und die Sprache der **ewigen Wahrheit**; und darum möchte in Vergleichung mit ihr wohl gefragt werden: Wo ist der Weise? Wo ist der Schriftgelehrte? Wo ist der Schulzänker dieser Welt? Hat nicht **Gott** die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? (1 Kor. 1, 20.)

So laßt uns denn versuchen, die heilige Sprache des Kreuzes zu lernen und zu verstehen; laßt uns zu dem Ende demüthig aufsehen zu Ihm, der durch sie spricht, und dann dürfen wir hoffen, recht zu lesen und recht zu verstehen.

Und zwar erstens: die Sprache des Kreuzes ist eine Sprache der göttlichen Liebe und Güte. Denn also spricht **Jesus Christus**: „Größere Liebe hat niemand „denn die, daß er sein Leben lasse für seine „Freunde." (Joh. 15, 13.) Und so spricht der Apostel: „Daran erkennen wir die Liebe **Gottes**, „daß Er Sein Leben für uns gelassen hat; wir

„auch sollen unser Leben für die Brüder lassen.“ (1 Joh. 3, 16.) Was könnte also nachdrücklicher die Kraft und Fülle der göttlichen Liebe zum Menschen ausdrücken, als das Kreuz Christi? Welches unendliche Verlangen mußte Er nach des Menschen Seligkeit haben, der, um sie zu bewirken, sich der Erduldung solch eines Gewebes bitterer Leiden unterwerfen konnte! Wir haben keine Gedanken, die Zärtlichkeit solch einer Liebe zu begreifen, keine Worte, sie auszudrücken. Indessen haben wir Fähigkeiten, durch die wir die darin liegende wichtige Lehre beherzigen und benützen können: denn wir können daraus lernen, daß unsere Seelen unendlich kostbar in den Augen Gottes sind; daß Er ein grenzenloses Verlangen hat, uns zu beseligen und zu segnen, indem Er sich mit uns, und uns mit Ihm verbindet: und diese Betrachtung mag uns lehren, Ihn wieder zu lieben, und obschon wir Ihn nicht so lieben können, wie Er es verdient, so laßt uns Ihn doch lieben so sehr wir können. Sie möge uns auch lehren, uns einander zu lieben, als die in gleicher Weise die Gegenstände der göttlichen Liebe sind, gemäß der Ermahnung des Apostels: „Geliebte, wenn **Gott** uns „also geliebt hat, sollen auch wir einander lieben.“ (1 Joh. 4, 11.)

Doch zweitens: die Sprache des Kreuzes ist eine Sprache ernster Züchtigung und Rüge: „Ich will dich „strafen, und dir vorhalten, was du gethan hast,“ (Ps. 50, 21.) spricht der Herr zu Seiner Kirche. Und wie könnten diese Worte wirksamer erfüllt werden als durch das Kreuz Christi? Denn welchen lauten Vorwurf erheben die Leiden und der Tod des Sohnes **Gottes** gegen den Hochmuth, die Habsucht, die Sinnlichkeit, den weltlichen Sinn, die Eitelkeit und den ausgearteten und verdor-

benen Zustand des menschlichen Herzens! Denn seht das **Lamm Gottes**, sanftmüthig und demüthig, geduldig und zufrieden, verachtet und verfolgt, leidend und gekreuzigt, diese Welt für gar nichts achtend, alle ihre falsche Herrlichkeit und trügerischen Freuden verwerfend, und einzig darauf bedacht, die göttlichen Absichten zu erfüllen! Kann irgend Jemand dies Gemälde betrachten, und sich nicht schämen? Ist es möglich, diesen Anblick vor Augen zu haben, und nicht zu sehen und zu beklagen unsere Sünden, unsere mannichfachen Uebertretungen und Treulosigkeiten gegen einen **heiligen Gott**? Und welch eine schreckliche Sache muß die Sünde sein, welche solch einen Dulder erheischen konnte, sie zu entfernen! Wie weit muß der Mensch von seinem **Gott** abgefallen sein, daß ein gekreuzigter **Heiland** nothwendig geworden war, ihn wiederherzustellen! O laßt uns lieber unserem **Gott** danken, daß Er uns diese Warnung gab gegen unsere Verderbnisse und Jämmerlichkeiten, und von dem Kreuze wenigstens diese Weisheit lernen, daß wir unsere eigene Schlechtigkeit erkennen, und indem wir sie erkennen, ein Mittel für sie suchen in Ihm, welcher kam, eine Quelle zu öffnen gegen die Sünde und Unreinheit. Lassen wir so unsere Befleckungen die Mittel sein, uns zu diesem **Gott** zu bekehren, welcher fortwährend darauf wartet, uns Gnade zu erzeigen, und welcher zu dem Ende das Kreuz erduldet hat, um zuerst uns zur Buße zu bewegen, und dann uns zu überzeugen von Seinem Willen und Seiner ewigen Bereitwilligkeit, uns zu retten.

Denn drittens: die Sprache des Kreuzes ist eine Sprache göttlichen Trostes und Beistands. Denn so spricht der Prophet: (Jesajah 40, 1. 2.) „Tröstet, tröstet „Mein Volk, spricht unser **Gott**; sprechet Je-

„rusalem Trost ein, und thut ihr kund, daß ihr „Kriegsdienst vollendet, und ihre Missethat „vergeben ist, da sie aus Jehovah's Hand das „Doppelte für alle ihre Sünden empfangen „hat." Die Bestimmung des Kreuzes ist zuerst zu züchtigen und zu brechen, und dann zu verbinden und zu heilen, was zerbrochen ist: sobald nur die Herzen und Seelen der Menschen demüthig und weich gemacht sind durch seine heilsame Rüge und Züchtigung, so werden sie auch sogleich erhoben und getröstet durch sein tröstliches Reden und Sprechen. Denn seht jetzt hin zu dem leidenden und gekreuzigten Jesus, ihr, die ihr angefangen habt, über die Sünde beunruhigt zu werden, und eine Sehnsucht nach Befreiung und Erlösung zu empfinden: „Fürwahr Er hat unsere „Krankheiten getragen, und unsere Schmerzen „auf sich genommen: fürwahr, Er ward verwun„det ob unserer Uebertretungen, und zerschlagen „ob unserer Missethaten: die Züchtigung zu un„serem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine „Striemen wurden wir geheilt." (Jes. 53, 4. 5.) All die Segnungen und Tröstungen und Freuden daher, die durch das Kreuz erworben wurden, sind unser. Die Welt zwar weiß nichts von dieser seiner Sprache des Trostes, weil die Welt betrogen wird durch falsche Freuden, und sich niemahls Unruhe wegen der Sünde gemacht hat; ihr aber werdet in den Leiden eures **Erlösers** das Ende all eurer Trübsale lesen, weil ihr in diesem letzten Abschnitt Seines Lebens Ihn sich vorbereiten und heranreifen sehet zu einem größern Gewicht von Herrlichkeit, wie denn geschrieben steht: „Mußte nicht Christus dieses lei„den, und in Seine Herrlichkeit eingehn?" (Luc. 24, 26.) Und weil ihr weiter sehet, daß dies die Herrlich-

keit ist, die für euch erworben und bereitet ist, gemäß Seinem eigenen segensvollen Gebet: „**Vater**, Ich will, „daß auch die, die Du Mir gegeben hast, sein „mögen, wo Ich bin; damit sie Meine Herrlich„keit sehen, die Du Mir gegeben hast." (Joh. 17, 24.)

Viertens: die Sprache des Kreuzes ist eine Sprache der Geduld und Unterwerfung unter **Gott** in der Trübsal; denn so steht geschrieben: „Er ward unterdrückt, „und ward geschlagen, doch that Er Seinen „Mund nicht auf; Er wurde wie ein Lamm zum „Schlachten hingeführt, und wie ein Schaf ver„stummt vor seinen Scherern, so that Er Sei„nen Mund nicht auf." (Jes. 53, 7.) Bist du also, o Mensch, in irgend einer Drangsal oder Betrübniß; geht dir alles verkehrt, und scheinen die Fügungen der göttlichen Vorsehung dich zu verwirren; hat dich die Freudigkeit deines Herzens verlassen, und hast du gelernt, daß der Mensch zum Elend geboren ist: o dann sei an solchen Tagen der Trübsal wohl auf deiner Hut, daß du nicht murrest gegen die Weisheit der göttlichen Schickungen. Zu dem Ende gewinne es über dich, einen Blick zu werfen auf das Kreuz des **Erlösers**. Sieh, ob es je eine Trübsal gab, die Seiner Trübsal gleich war! und doch ist Er nicht verdrießlich und mürrisch, Er ist stumm, und thut Seinen Mund nicht auf, um sich zu beklagen; Er sucht Zuflucht nur in dem Willen Seines **himmlischen Vaters**; denn höret nur Seine eigenen holdseligen Worte: „Ist es nicht möglich, daß dieser Kelch an Mir „vorübergehe, ohne daß Ich ihn trinke, so ge„schehe Dein Wille!" (Matth. 26, 42.) Schäme dich also und verstumme ob deiner Ungeduld, deines verdrießlichen

Wesens und deines Murrens, o sündhafter Mensch, und unter all deinen größesten Drangsalen denke an die Lehre, welche dein **Gott** dir gegeben hat, und lerne von Seinem Kreuz wenigstens diese Weisheit, geduldig, still, ergeben zu sein, und dein Vertrauen auf **Gott** zu setzen.

Endlich die Sprache des Kreuzes ist eine Sprache des ewigen Lebens und der Beseligung durch die Versöhnung des Menschen mit **Gott**, und die gegenseitige Verbindung **Gottes** mit den Menschen, und des Menschen mit **Gott**. Denn so sagt der **hochgelobte Jesus** während des Drangs Seiner schweren Leiden: „Nun ist das Gericht dieser „Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausge„stoßen; und Ich, wenn Ich erhöhet bin von der „Erde, will Ich Alle zu Mir ziehen." (Joh. 12, 31. 32.) O daß unsere Augen erleuchtet wären, zu sehen die Erfüllung dieser segensvollen Worte vom Kreuz unseres **Erlösers**! Welch eine Weisheit, welch ein unaussprechlicher Trost würde uns von daher kommen! Nun ist das Gericht dieser Welt: denn durch das Kreuz kämpfte der **große Erlöser** gegen die geistigen Feinde des Menschen, und widerstand ihnen: durch das Kreuz überwältigte Er sie auch; denn also steht geschrieben: „Nun wird der „Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden:" so wurden die Mächte der Finsterniß, welche bis daher den Menschen an seiner Rückkehr zum Himmel verhindert hatten, ausgeschieden und entfernt; und dem Menschen ward in Folge der vollbrachten Erlösung Macht gegeben, zu treten auf Schlangen, und über alle Macht des Feindes: doch dies ist noch nicht alles: „Wenn Ich er„höhet bin von der Erde, will Ich Alle zu Mir „ziehen," sagte der leidende **Jesus**; durch das Kreuz aber ward Er erhöht; denn durch das Kreuz ward Er zu

einer volleren und vollkommeneren Vereinigung mit dem **Vater** erhoben; wie Er in einer andern Stelle selbst sagte: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß Ich „im **Vater** bin, und der **Vater** in Mir ist:" (Joh. 14, 20. [10. K. 17, 21—23.]) So wurde der Himmel mit dem ewigen Leben und der Seligkeit geöffnet und nahe gebracht den bußfertigen Sündern, welche an Seine göttliche und gesegnete Person glaubten; denn so viele Ihn aufnahmen, denen gab Er Kraft, Söhne Gottes zu werden. So wurde eine Versöhnung und Verbindung zwischen **Gott** und dem Menschen bewirkt, weil in und mittelst der **verherrlichten menschlichen Natur** des **gesegneten Jesus Gott** Zugang hat zu allen bußfertigen Glaubigen, und sie zu **Gott**; was außerdem unmöglich gewesen wäre, wie denn der gesegnete **Jesus** selbst bezeugt: „Niemand kommt zum **Va-** „**ter**, denn durch Mich." (Joh. 14, 6.)

So beherziget denn wohl diese Sprache des Kreuzes, o ihr gefallenen und sündigen Kinder der Menschen: ihr seid wahrlich in großer Unordnung geboren; ihr seid jetzt nicht das, zu dem ihr durch die Schöpfung bestimmt seid: die Sünde hat euch um das Paradies **Gottes** gebracht: allein das Paradies **Gottes** kann wiederhergestellt werden, wofern ihr nur weise seid: denn die Sünde und die Mächte der Finsterniß können schon zerstört werden, wofern es nur nicht an euch fehlt, da Ordnung, Leben, Gerechtigkeit, Freude und Friede von **Gott** aus dem Himmel herabsteigen und in euren bußfertigen und demüthigen Herzen wohnen können: denn seht nur hin auf den leidenden, aber zugleich überwindenden **Erlöser**! Seht hin auf Ihn, sage ich, wie Er „das Gefängniß gefangen führt, und „Gaben empfängt für die Menschen, selbst für

„die aufrühꝛischen Kinder, damit der Herr „Gott unter ihnen wohnen möge." (Ps. 68, 19.) So geht also hin zu diesem allmächtigen Gott und Heiland im Geiste evangelischen Glaubens und aufrichtiger Buße, und ihr werdet in diesem siegreichen Gott die Hölle unterjocht und den Himmel geöffnet finden. Flehet Ihn an um die Gnade, daß Er euch befähige, zu widerstehen allen euren Verderbnissen, eurem natürlichen Hochmuth, eurer Eitelkeit, Habsucht, Sinnlichkeit und eurem weltlichen Sinn, damit ihr ein heiliges, reines und himmlisches Leben führen möget. Glaubet an Ihn als den Geber des ewigen Lebens: suchet Verbindung mit Ihm durch das Halten Seiner Gebote; und dann seid versichert, daß ihr früher oder später, zu eurer unaussprechlichen Freude, in euch erfüllt finden werdet Seine eigenen holdseligen Worte des ewigen Lebens: „Dem Ueberwinder will Ich geben „mit Mir auf Meinem Thron zu sitzen, wie Ich „überwunden habe, und mit Meinem Vater auf „Seinem Throne sitze." (Offenb. 3, 21.) — Amen.

Zwanzigste Predigt.

(Gehalten am Charfreitag.)

Die Erlösung ein zusammengesetztes Werk.

Joh. 19, 30. **Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht.**

Was der **Herr** hier unter dem Vollbrachtsein verstand, ergiebt sich deutlich aus Seinem letzten Gebet zu Seinem **Vater**, so wie es im siebzehnten Kapitel desselben

Evangelisten aufbehalten ist, wo Er sagt: „Ich habe vollbracht das Werk, das Du Mir aufgegeben hast zu thun.“

Das große Werk der Erlösung also, das zu vollbringen Er in die Welt gesandt worden, ist es, auf was der hochgelobte Heiland hindeutet in Seinen letzten Worten am Kreuz, wenn Er sagt: „Es ist vollbracht.“ Allein die Vollendung eines Werkes schließt offenbar in sich dessen Anfang und Fortgang; es schließt, sage ich, in sich, daß das Werk aus verschiedenen Theilen besteht, und so auch, daß es ein stufenweise fortschreitendes und sich steigerndes ist; und wir somit niemahls im Stande sein werden, zu verstehen, was der hochgelobte Heiland unter dem Vollbrachtsein des Erlösungswerkes verstand, so lange wir nicht eben so wohl dessen Anfang und Fortgang, als seinen Schluß betrachten.

So laßt denn dies den Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sein; denn welcher Gegenstand könnte an diesem geheiligten Tage, da wir das Gedächtniß der traurigen Schlußperiode des Werkes feiern, welches für uns zu erfüllen der Herr in die Welt gekommen war, passender sein, als alle seine Theile in's Auge zu fassen, und so es in seinem Zusammenhang von Anfang bis zu Ende zu sehen? Eine schwache und unvollkommene Urtheilskraft beschränkt nur zu häufig ihren geistigen Blick auf eine theilweise und beschränkte Betrachtung der Gegenstände, auf die sie gerichtet wird, und gelangt so, in Ermangelung einer Erweiterung und Zusammenfassung ihrer Blicke, niemahls zu einer vollen und klaren Ansicht all der Harmonien und Verhältnisse dessen, was sie sehen möchte. Wogegen ein starker, ein erleuchteter

Verstand sich nicht so damit begnügt, bloß auf die einzelnen abgerissenen Theile eines Werkes hinzusehen, sondern, indem er sie mit einander verbindet, betrachtet er das Ganze, und wird dadurch befähigt, die Vollendung von Schönheit und Vollkommenheit zu entdecken.

Dies sei denn also die Richtschnur für unser Verfahren bei dieser Gelegenheit, und indem wir dieselbe im Auge behalten, laßt uns zur Betrachtung des großen Werkes unserer Erlösung übergehen, das an diesem Tage vollendet wurde, und unter den vier folgenden verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden mag:

1stens als ein Werk des Unterrichts;

2tens als ein Werk des Beispiels;

3tens als ein Werk des Kampfes; und

4tens als ein Werk des Sieges.

Zuerst also betrachten wir das Werk der Erlösung als ein Werk des Unterrichts.

Ohne Unterricht, und zwar von Seiten **Gottes** selbst, ist es unmöglich, daß der Mensch erlöst werde, weil das Erlöstwerden so viel ist als befreitwerden von der Sünde und vom Irrthum, das heißt, von den Mächten der Hölle und der Finsterniß, und dadurch wiederhergestellt werden zur Gemeinschaft und Verbindung mit den Mächten der Gerechtigkeit, das heißt, den Mächten des Himmels und des Lichtes; welche Wirkungen im Menschen unmöglich eintreten können, so lang er nicht belehrt wird durch das **Wort Gottes**.

Ich sage durch das **Wort Gottes**, weil die Menschenworte zu diesem Zweck nicht hinreichend sind, sofern die Menschenworte, die als solche auf keine höhere Autorität als die des Menschen gegründet sind, uns bloß dazu führen können, zu Menschen aufzusehen; während doch die

Erlösung in sich schließt, daß wir zu **Gott** aufsehen, und Ihn auch lieben und Ihm dienen, und wir dies niemahls anders thun können als so weit wir von Ihm selbst belehrt sind aus Seinem **göttlichen Wort** und durch dasselbe.

Daher kommt, daß **Jesus Christus** zu Seinen Jüngern sagt: „Nun seid ihr rein **durch das Wort**, „das Ich zu euch gesprochen;" (Joh. 15, 3.) denn rein sein heißt so viel als von Sünde rein sein, das heißt, erlöst sein von ihrer Gewalt; und rein sein durch das **Wort**, das **Jesus Christus** gesprochen, schließt noch weiter in sich, daß diese Reinigung von Sünde oder diese Erlösung von ihrer Gewalt die bloße Wirkung jenes allmächtigen Sprechens des **höchsten Gottes** war.

Hierin können wir also den Grund sehen, warum **Jesus** Sein großes Erlösungswerk mit Lehren und Predigen, das heißt, mit Unterrichten begann. Denn hätte Er nicht also gelehrt und gepredigt, und unterrichtet, so würde keine erlösende Kraft im Menschen gewesen sein. Wogegen wenn Er Sein **göttliches Wort** sprach, dasselbe in die Herzen der Demüthigen und Bußfertigen fiel als ein **göttlicher** Same **ewigen Lebens** vom Himmel, und zugleich die gedoppelte Wirkung hervorbrachte, erstens der Befreiung von den Mächten der Sünde und der Finsterniß, und zweitens der Verbindung mit den Mächten der Gerechtigkeit und des Lichtes. So hatte denn durch und mittelst des **göttlichen Wortes**, sofern man an dasselbe glaubte, und es befolgte, **Gott** Zugang zum Menschen, und der Mensch zu **Gott**. Das **göttliche Leben** und die **göttliche Kraft** und **Segensfülle** wurden so der Fassungskraft des Menschen nahe gebracht, und seinem Auge und seiner Wahl vorgehalten; und wenn er, als er sie sah, weise genug war, sie auch zu erwählen, so daß

er seine Freude an ihnen hatte, so schlugen sie in ihm ihre ewige Wohnung auf und machten ihn zu dem geliebten Kind und Gebilde des Gottes, von dem sie herabkamen.

Doch zweitens das Erlösungswerk war eben so wohl auch ein Werk des Beispiels, als des Unterrichts: und der Grund hievon ist klar, da ohne Beispiel keine volle heilsame Wirkung von dem Unterricht kommen konnte, besonders nicht von dem Unterricht des Sohnes Gottes, welcher von so erhabener und himmlischer Natur, und den Vorurtheilen und Leidenschaften der Menschen so entgegengesetzt war, daß, hätte Er nicht in Seiner eigenen Person ein Beispiel der Möglichkeit der Befolgung Seiner Gebote gegeben, diese von den Menschen ganz und gar würden verworfen worden sein, als Lebensregeln, welche mit den Schwachheiten der Menschen ganz unvereinbar, und darum unausführbar seien.

Hier laßt uns also anbeten lernen die Barmherzigkeit des Allerhöchsten, dem es in Vollbringung des großen Werkes unserer Erlösung gefallen hat, unserem Blick und unserer Nachahmung das reinste und vollkommenste Beispiel vorzuhalten. Denn seht nur hin auf den heiligen Jesus, wie Er nicht nur aus Sich als aus Gott Lehren der göttlichsten und heiligsten Weisheit mittheilt, um den Menschen den Weg zur Seligkeit zu zeigen, sondern selbst auch auf dem himmlischen Pfade wandelt, indem Er diese Lehren übt! Seht, sage ich, in Seiner göttlichen Person die Lehre in's wirkliche Leben eingeführt, die Wahrheit verleiblicht, die Gebote der Heilgkeit nicht mehr als ideale Schatten bloßer Worte und Töne die Welt umschwebend, sondern verkörpert in dem — und bethätigt durch den — Wandel, den Charakter des göttlichen Lehrers! Denn bemerket jetzt den gleichförmigen

Gehalt dieses Lebens, dieses Charakters, dieses Wandels! Seht, sage ich, hin auf das Beispiel des **Sohnes Gottes**, und lernet an ihm, daß die Weisheit des Himmels nichts Erträumtes, nichts Unausführbares, nicht Etwas ist, das entweder außerhalb des Bereichs unserer Fassungskraft, oder außerhalb unserer Fähigkeiten, sie zu üben, liegt; sondern daß sie im Gegentheil sowohl dem Maß unserer Verstandeskräfte angemessen ist, um sie zu begreifen, als auch demjenigen unseres Willens, um sie zu üben, da ein Mensch, wie wir, sie sowohl gefaßt als erfüllt hat.

Und hier möge man nicht einwenden, daß das Beispiel, von dem wir reden, ein besonderes und außerordentliches Beispiel ist, das die allgemeinen und gewöhnlichen Verhältnisse, Lagen, Charaktere und Wirkungskreise der Menschen ihnen nicht nachzuahmen erlauben würden. Denn ich spreche hier nicht von dem, was besonder und außerordentlich in Seinem Falle war, sondern von dem, was der allgemeinen, der gewöhnlichen Nachahmung des Menschen angepaßt ist. Denn wir sind nicht berufen, noch haben wir die Kräfte wie **Jesus Christus**, umherzugehen in der Welt, und Wunder zu wirken, und die Menschen zu unterweisen, wie Er that. Aber was denn? Wenn wir nicht Wunder thun, noch die Menschen lehren können, wie Er gethan, so können wir doch thun, was Er selbst für größere Werke erklärt (Joh. 15, 12.). Wir können nämlich durch Seine Gnade unsere Verderbnisse überwältigen; wir können durch dieselbe Gnade den Sieg über unsere schlechten Leidenschaften gewinnen; wir können von **Ihm** lernen, sanftmüthig und von Herzen demüthig zu sein; wir können **Gott** lieben über alles und unsern Nächsten wie uns selbst; wir können redlich und

rechtschaffen, geduldig und in unsern verschiedenen Lagen zufrieden sein, wie der Sohn Gottes es war: so können wir all der Wohlthaten theilhaftig werden, welche uns von Seinem heiligen Beispiel zukommen sollten, welches Beispiel dazu bestimmt war, vielmehr auf den Geist, die Gesinnung und die Absichten unseres Lebens, und auf dessen äußere Form und Weise einzuwirken.

Doch drittens — das Erlösungswerk war nicht bloß ein Werk der Belehrung und des Beispiels, sondern war auch ein Werk des Kampfes.

Von den Kämpfen des Herrn ist in den heiligen Schriften gar viel die Rede, obgleich, wie zu fürchten ist, der Gegenstand im Allgemeinen wenig in Betrachtung gezogen und beachtet wird selbst von denen, die sich Christen nennen.

Der Prophet Jesajas spricht von diesen Kämpfen in den bemerkenswerthen Worten: „Wer ist der, der von „Edom kommt, von Bozra mit bespritzten Klei„dern? Er ist es, der in Seinem Anzug würdig „auftritt, und einhergeht in der Größe Seiner „Kraft? Warum ist denn Dein Anzug roth, „und Deine Kleider gleich denen eines Kelter„treters? Die Kelter habe Ich allein getreten, „und von dem Volke war kein Mann mit Mir; „denn treten will Ich sie in Meinem Zorn, und „sie in Meinem Grimm zertreten; und ihr Blut „soll spritzen über Meine Kleider, und besudeln „werde Ich all Mein Gewand. Denn der Tag „der Rache ist in Meinem Herzen, und Meiner „Erlösten Jahr, es ist gekommen.“ (Jes. 63, 1—7.)

Von denselben Kämpfen ist die Rede im Buch der Psalmen durchaus, weil alle Psalmen in ihrem reellen und

geistigen Sinn eine Beziehung auf Jesus Christus haben, wie Er selbst lehrt, (Luc. 24, 44.) und darum was immer in diesem heiligen Buch gesagt ist in Betreff der Feinde Davids und seiner Kriege gegen sie, zu verstehen ist als hauptsächlich sich beziehend auf die geistigen Kämpfe des großen Erlösers.

In dem Evangelium begegnen wir auch häufigen Anspielungen auf dieselben Kämpfe; so z. B. wo geschrieben steht: „Er hat Gewalt geübt mit Seinem Arm; „Er hat zerstreut die hoffärtig sind in ihres „Herzens Sinn: Er hat Gewaltige vom Thron „gestoßen." (Luc. 1, 51. 52.) Und in einer andern Stelle: „Nun ist das Gericht dieser Welt, nun „wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen „werden." (Joh. 12, 31.) Und wieder: „Ich sah „den Satan wie einen Blitz vom Himmel fal„len." (Luc. 10, 18.) Und abermahls: „Wenn der „Starke bewaffnet seinen Palast bewahrt, so „bleiben seine Güter im Frieden. Wenn aber „derjenige, der stärker ist als er, über ihn kommt, „und überwindet ihn: so nimmt er ihm seine „Waffenrüstung, auf die er sich verließ, und „vertheilet seine Beute." (Luc. 11, 21. 22.)

Und wollen wir den tiefen Grund des Zwecks und der Nothwendigkeit dieser Kämpfe des großen Erlösers wissen: so ist er offenbar dieser, daß zur Zeit Seines Kommens in die Welt die Mächte der Finsterniß eine beinahe allgemeine Herrschaft über die Gemüther der Menschen erlangt hatten, in Folge jenes unseligen Abfalls von Gott, der darauf abzielte, den Menschen in ein Bündniß mit den Feinden Gottes zu verstricken. Denn solcherlei ist die schreckliche Natur und Wirkung aller eingewurzelten Sünde

von Seiten des Menschen, das heißt, jeder verdorbenen Neigung und Gesinnung seines Herzens, als da sind: Hochmuth, Eitelkeit, Habsucht, Sinnlichkeit, und dergleichen, wenn es vorsätzlich genährt und gepflegt wird: die furchtbare Folge solcher Verderbnisse ist, sage ich, nicht bloß, daß sie den Menschen von **Gott** und von der Gemeinschaft Seines heiligen **Lebens** und **Friedens** trennen, sondern ihn auch in eine jämmerliche und verunreinigende Genossenschaft und Verbindung mit den Mächten der Finsterniß stürzen, so daß er eng mit ihnen verkettet wird, sowohl in ihren Verbrechen als in ihrem Untergang.

Hierin also können wir den Grund erkennen, warum das Erlösungswerk, um vollständig zu werden, nothwendig auch ein Werk des Kampfes sein mußte. Denn die wahre Bedeutung des Wortes Erlösung schließt in sich Befreiung von geistiger Gefangenschaft und Dienstbarkeit. Wie konnte nun aber solche Befreiung anders bewirkt werden als durch eine Macht, die stärker war, als die gefangenhaltende Macht, das heißt, stärker als die Mächte der Finsterniß? Und wie sollte diese stärkere Macht anders wirken können, um ihre befreienden Wirkungen hervorzubringen, als so, daß sie zuerst die gefangenhaltende Macht in Gefangenschaft führte, oder, wie es anderwärts ausgedrückt ist, zuerst den Starken band? Der **Herr** mußte also nothwendig erst sich in Kampf einlassen, bevor Er das Werk der Erlösung vollbringen konnte, da ohne Kampf kein Feind unterjocht werden kann, und wenn des Menschen geistige Feinde nicht unterjocht worden wären, derselbe nicht hätte errettet werden können.

Wollen wir nun aber eine klare und erbauende Vorstellung sowohl von der Natur, als von der Härte und den gesegneten Wirkungen der Kämpfe des **Sohnes Gottes**

erlangen, so laßt uns jetzt unsere Blicke hinwenden auf den düstern Schauplatz, welchen die Feier dieses Tages uns vorführt. Denn seht nur hin auf den **Welt-Heiland**, wie Er leidet und stirbt am Kreuz! Seht, sage ich, die Vollendung, die End- und Schluß-Periode des schrecklichen Kriegs, den Er so lange geführt hatte gegen die Feinde der Seligkeit des Menschen! Ihr seid in Mitleiden aufgelöst, wenn ihr die Qualen seines von Blutmenschen gemarterten Körpers bemerket. Allein habt ihr auch die unendlich schrecklicheren Qualen betrachtet, die Er in Seinem Geist aushielt in Folge der Anfälle höllischer Geister? Habt ihr bedacht, daß dies ihre Stunde war und die Macht der Finsterniß, und daß Er zufrieden war, sie zu erdulden als die einzig möglichen Mittel, euch von derselben Macht zu erretten? So lernet also vom Kreuz her diese nie zu vergessende Lehre, daß hier das große Werk des Krieges beendigt wurde, durch welches dem gefallenen Menschen die Seligkeit wieder möglich geworden war, mittelst der Unterjochung und Entfernung der Mächte der Finsterniß.

Doch viertens und letztens — mußte die Erlösung, um vollständig zu werden, auch ein Werk des Sieges sein.

Dies muß aus dem schon Gesagten ganz klar erhellen; denn wenn Kampf nothwendig war, um des Menschen Erlösung zu bewirken, so mußte es auch der Sieg sein, sofern der Sieg das Ende des Kampfes ist.

Von den Siegen des **Herrn** ist in den heiligen Schriften beständig die Rede, obgleich sie, wie zu fürchten ist, gleich Seinen Kämpfen, von den Christen wenig beachtet werden, weder nach ihrer Natur, noch nach ihren Folgen.

Sollten aus dem Buche **Gottes** alle Stellen angeführt werden, welche die Triumphe des **siegreichen Er-**

lösers feiern, so würde dies mehr von unserer Zeit in Anspruch nehmen, als jetzt darauf verwendet werden kann. Ich begnüge mich daher in Betreff dieses Theils des Erlösungswerkes, sofern es nämlich ein Werk des Sieges war, zu bemerken, daß es war der Sieg der Demuth über den Hochmuth; der Sanftmuth über die Unterdrückung; der göttlichen Geduld über die aus der untersten Hölle stammende Gewaltthätigkeit; der Barmherzigkeit, Liebethätigkeit und Güte über alle verdorbenen und selbstischen Leidenschaften des menschlichen Herzens: kurz es war der Sieg der Liebe, und durch die Liebe über alle Bosheit, Haß, Rache, und jede andere der Liebe entgegengesetzte Gesinnung. So war es also der Sieg eines **Gottes**, weil nur ein **Gott** so lieben konnte; daher denn auch nur ein **Gott** so kämpfen, und so siegen konnte.

Und wollen wir die Beweise dieses göttlichen Sieges sehen: so laßt uns unsere Blicke hinwenden auf den **mächtigen Ueberwinder**, wie Er durch Seine Auferstehung von den Todten Seine volle und vollständige Macht über Tod und Hölle und über alle Feinde unserer Seligmachung behauptete. Wollen wir ferner die Früchte Seines göttlichen Triumphes sehen: so laßt uns Ihn endlich betrachten in Seiner Himmelfahrts-Herrlichkeit, wie Er zur innigsten Vereinigung mit Seinem **Vater** erhoben ist, und so in Seiner göttlichen Person den Himmel stets offen hält für die Bußfertigen und Glaubigen, die zu Ihm kommen. Laßt uns, sage ich, Ihn sehen, und auch Ihn hören, wie Er vom Throne Seiner Herrlichkeit aus allen Seinen frommen Nachfolgern diese göttlichen Worte der Macht, des Trostes und des Lebens verkündigt: „Siehe, „Ich gebe euch Macht, zu treten auf Schlangen „und Skorpionen, und über alle Macht des

„Feindes, und nichts soll euch irgend schaden." (Luc. 10, 19.)

Zum Schlusse zu kommen — so haben wir nun gesehen, daß die durch den **Sohn Gottes** vollbrachte Erlösung ein zusammengesetztes Werk ist, bestehend aus einigen besondern und unterschiedenen Wirksamkeiten, welche zusammen das Ganze des erstaunenswerthen Planes und seiner Wirkungen ausmachen.

Laßt uns also von nun an lernen, diese erstaunliche, diese **göttliche That** in allen ihren Theilen zu betrachten, so daß wir die volle, die erbauende Idee dessen erhalten, mit dem vollständig bekannt zu werden, für uns so hochwichtig ist.

Und hier laßt mich euch zur Vorsicht ermahnen gegen jene mangelhafte und beschränkte Ansicht dieses großen Planes, bei der leider nur zu viele Christen befriedigt stehen bleiben. Der **Sohn Gottes** hat — so sagen sie — Sein kostbares Blut vergossen, und Sein kostbares Leben gelassen für unsere Sünden, und so der Gerechtigkeit Seines **Vaters** genuggethan, und uns mit einem beleidigten **Gott** versöhnt. Sie sehen daher weiter nichts in dem Werke der Erlösung, als das Vergießen des Blutes **Christi**, und weiter nichts von seinen Wirkungen, als was sie die der Gerechtigkeit des **Vaters** gegebene Genugthuung nennen.

Allein, Geliebte! erlaubet mir zu bemerken, daß dies, wie gesagt, eine mangelhafte und beschränkte Ansicht des Gegenstandes ist, welche durchaus nicht das Ganze, oder auch nur die Haupttheile umfaßt, die das Ganze bilden. Denn nach dieser Ansicht sieht man an **Jesus** durchaus nichts von Seiner Eigenschaft als **Lehrer**, als **Beispiel**, als **Kämpfer** und als **Ueberwinder**, und doch ergiebt sich aus dem, was gesagt worden, deutlich,

daß alle diese verschiedenen Züge dem Einen großen und vollständigen Charakter des großen **Erlösers** als Theile angehören, und ihn ausmachen.

Wollen wir also aus solch einer engen und beschränkten Auffassung des **mächtigen Heilandes** und Seiner Werke herauskommen, so daß wir sie in ihrem vollen, ihrem entfalteten Charakter und Plane sehen: so laßt uns lernen, das Werk der Erlösung in allen den Theilen zu betrachten, von welchen wir gesprochen haben, nämlich als ein Werk des Unterrichts, des Beispiels, des Kampfes und des Sieges. Laßt uns, sage ich, lernen, in diesem Werke die unendliche, die erstaunenswerthe Barmherzigkeit des **Höchsten** erkennen, welcher zwar Genugthuung forderte, bevor Er mit Seinen Ihn beleidigenden Geschöpfen versöhnt werden konnte, allein dann war es die Genugthuung, sie von ihren Missethaten befreit, und in Sein eigenes Bild und Aehnlichkeit wiederhergestellt zu sehen: es war daher eine Genugthuung, welche nicht eher durch Ihn erlangt werden konnte, als bis Er jede mögliche Anstrengung gemacht hatte, uns zu retten dadurch, daß Er zu uns hernieder kam; daß Er uns die erhabensten Wahrheiten in Beziehung auf Ihn und Sein Reich lehrte; daß Er zugleich auch diese Wahrheiten übte in Seiner eigenen Person; daß Er sich in den schwersten und peinlichsten Krieg gegen die Feinde unserer Seligmachung einließ; und daß Er endlich die **menschliche Natur**, die Er angenommen, verherrlichte, bis sie vollkommen Eins wurde mit dem **Göttlichen**, aus dem sie hervorgegangen war, und so das ewige Mittel unserer Erkenntniß des **Göttlichen** und des Zugangs zu demselben wurde, das außerdem nie weder erkannt, noch erreicht worden wäre.

Und haben wir so die vollständige Wirksamkeit jener Liebe erkannt, welche herabgekommen war, uns selig zu machen, so laßt uns als das Nächste betrachten, wie wir dieselbe am wirksamsten machen können. Laßt uns, sage ich, betrachten, daß selbst der Unterricht eines **Gottes** uns nichts nützen kann, außer wenn und so weit wir über ihn nachdenken, und ihn fassen; noch Sein Beispiel, außer wenn und so weit wir ihm nachfolgen; noch Seine Kämpfe, außer wenn und so weit sie uns bestimmen, in gleicher Weise unsere Verderbnisse zu bekämpfen; noch Seine Siege, außer wenn und so weit sie uns ermuthigen, auch zu überwinden. Denn wenn wir noch mit Willen in unsern Thorheiten und in unsern Uebertretungen beharren, so werden die Arbeiten des **Erlösers**, weit entfernt, uns ein Segen zu sein, vielmehr nur unsere Verdammniß vermehren. Sind wir aber weise genug, unser Verständniß aufschließen zu lassen durch Sein **Wort**, und unsern Wandel geordnet werden zu lassen durch Sein **Beispiel**; und gebrauchen wir den Muth, den es einflößt, um gegen unsere Fehler zu kämpfen, und gestatten wir Ihm, durch Seine Kämpfe uns zu Seinen Siegen zu führen: so dürfen wir dann hoffen, früher oder später all die Versöhnung, all die Erlösung und Seligkeit zu erfahren, welche uns zu verschaffen Er in so anbetungswürdiger Barmherzigkeit gekommen war; und dann werden auch wir, wenn wir am glücklichen Ende unserer geistigen Arbeiten anlangen, befähigt werden, zu unserer unaussprechlichen Freude in Seinem Geist und in Seiner Sprache auszurufen: **Es ist vollbracht! — Amen.**

Ein und zwanzigste Predigt.

(Gehalten am Ostertag.)

Die Pflicht und der Segen der Voraussicht.

Matth. 16, 21. **Von da an begann Jesus Seinen Jüngern zu zeigen, daß Er müsse nach Jerusalem gehen, und Vieles leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet und am dritten Tage wieder auferweckt werden.**

Es geht aus diesen Worten und aus andern ähnlichen Stellen der evangelischen Geschichte hervor, daß unser **hochgelobter Herr** nicht nur Seinen eigenen Tod und Seine Auferstehung vorhersah, sondern auch beständig ein Verlangen hatte, die Erkenntniß dieser wichtigen Begebenheiten allen Seinen Nachfolgern mitzutheilen. Denn in der von St. Matthäus überlieferten Geschichte finden wir nicht weniger als drei ausdrückliche Erklärungen hierüber, nicht zu gedenken einer Menge von Winken und Anspielungen zu demselben Zweck, welche deutlich zeigen, wie sehr diese großen Gegenstände Sein eigenes Gemüth und Seine Aufmerksamkeit beschäftigten, und wie ernstlich Er darauf bedacht war, sie den Gemüthern und der Aufmerksamkeit Anderer einzuprägen.

Und all diese Voraussicht war gewiß etwas, was mit Recht und vernünftiger Weise von einem **göttlichen Verstand und Erkenntniß-Vermögen** erwartet werden konnte. Denn was kann besser und vernünftiger sein, als auf die Zukunft hin zu sehen, so weit man im Stande ist, das in ihr Verhüllte zu entdecken? Es ist ein gewisses Zeichen entweder eines schwachen oder eines verkehrten Gemüthes,

seinen Ausblick auf die gegenwärtigen Gegenstände zu beschränken, und nicht weiter vorwärts zu sehen als auf die Angelegenheiten des gegenwärtigen Tages. Ein Mensch von schärferer Urtheilskraft und erleuchteter Frömmigkeit begnügt sich niemahls mit einem beschränkten Hinausblick auf die Erfolge und Ereignisse. Sein umfassendes Auge verschafft sich einen größern Gesichtskreis, und scheut sich nicht, auf die entferntesten Zeiten hinauszusehen. Es dringt selbst über die Schranken der Zeit und des Sinnes hinaus, bis es die Regionen der unsichtbaren, der ewigen Welt erreicht. Es verknüpft die Dinge, welche sind, mit denen, welche sein werden, die Dinge, welche vergehen, mit denen, welche fortdauern. Es sieht, daß alle Dinge einem großen, einem hochwichtigen Ende zueilen, und faßt dieses Ende voraus in's Auge. Tod also, Auferstehung, Gericht, Ewigkeit, sind die großen Gegenstände, welche eines weisen Mannes Aufmerksamkeit beschäftigen, damit er so vertraut mit ihnen werden möge, und er hält es für die außerste Thorheit, wenn man sich nicht bemüht, wohl mit Dingen bekannt zu werden, welche doch so gewiß kommen, und bei welchen Jeder tiefer betheiligt ist als bei irgendwelchen andern. Dies ist die Stimmung, dies die Voraussicht jedes wohlgeordneten und verständigen Gemüths: dies war daher auch die Stimmung, dies die Voraussicht des **hochgelobten Jesus**, weil Er die **vollkommenste Güte** und **Verständigkeit** war.

Es kann dem geheiligten Anlaß des hohen Festes, zu dessen Feier wir heute versammelt sind, nicht unangemessen sein, wenn wir bei diesem lehrreichen Gegenstand verweilen, und darum möchte ich in meiner folgenden Rede euch das Beispiel unseres **Erlösers** in Beziehung auf obige Punkte einschärfen, indem ich auseinander setze, wie sehr

es vernünftig ist, daß wir uns daran gewöhnen, näher in's Auge zu fassen, und uns vertraut zu machen jene zwei großen und gewissen Gegenstände, nämlich:

1tens den Tod oder das Ablegen unserer gegenwärtigen sterblichen Leiber und das Aufhören unserer Existenz in der gegenwärtigen Welt;

2tens die Auferstehung, oder unsern Eingang in eine neue Welt, in der wir ewig leben werden.

Zuerst also will ich zu zeigen suchen, daß es vernünftig ist, uns an den Gedanken des Todes zu gewöhnen, bis wir mit einem Ereignisse vertraut werden, das unsere Existenz in der gegenwärtigen Welt beendigen soll.

Ich weiß wohl, daß ich bei Aufstellung und Vertheidigung dieses Satzes manche Vorurtheile zu bekämpfen haben werde, welche in den Gemüthern derjenigen aufsteigen, die den Tod, so viel in ihrer Macht liegt, beständig aus ihren Augen entfernt zu halten bemüht sind, und darauf bestehen, daß der Gedanke an solch ein trauriges Ereigniß das Gemüth nothwendig mit einem beständigen Dunkel von Schwermuth und Traurigkeit bedecken, und alle jene Heiterkeit und Fröhlichkeit zerstreuen muß, welche dazu dient, das Leben angenehm zu machen, und uns zu befähigen, seine Pflichten zu erfüllen.

Und gewiß, wenn dies eine wahre Darstellung der Wirkung unserer Angewöhnung an den Gedanken des Todes ist, so muß eingeräumt werden, daß sie ein sehr gewichtiger Grund gegen solch eine Gewohnheit ist; denn was kann Unvernünftigeres oder Unchristlicheres gedacht werden, als immer schwermüthig oder traurig zu sein?

Allein die Frage ist: Ist es eine nothwendige Wirkung des Gedankens an den Tod, daß der Mensch schwermüthig und traurig wird? oder sind nicht vielmehr Schwermuth

und Traurigkeit die natürlichen und nothwendigen Folgen unseres Nicht=Vertrautseins mit dem Tod? Laßt uns diese Fragen in ernste Erwägung ziehen, um sie gehörig beantworten zu können.

Ihr sagt also, der Gedanke an den Tod bringe nothwendig mit sich, euch traurig und schwermüthig zu machen, und darum seid ihr entschlossen, diesen Gedanken, so weit es in eurer Macht steht, von euch zu entfernen. Habt ihr aber auch immer erwogen, daß es nicht in eurer Macht steht, den Gedanken an den Tod von euch zu entfernen, so eifrig und anhaltend auch eure Bemühungen deshalb gewesen sein mögen? Ihr mögt immerhin ankämpfen gegen den Gedanken, und Zuflucht nehmen zu einer Mannichfaltigkeit von Zerstreuungen, ihn aus eurer Erinnerung zu verbannen, und möglicher Weise mögt ihr euren Zweck auch erreichen während der Augenblicke der Zerstreuung, aber die Augenblicke der Zerstreuung (, ihr wißt es so gut, als ich es euch sagen kann,) sind nicht ewig, und es müssen ihnen früher oder später Augenblicke der Wiedererinnerung folgen, und was werdet ihr dann durch eure Zerstreuung gewonnen haben? Ach, anstatt den Gedanken an den Tod verbannt zu haben, werdet ihr ihn mit tausendmahl größerer Stärke und Schrecken zurückkehren sehen, als zuvor. Jede Todtenglocke, die ihr höret, wird eure Unruhe und euer Elend nur vermehren, so daß gerade die Mühe, die ihr euch nehmet, den Gedanken an den Tod zu verbannen, weit entfernt, eurer Absicht zu entsprechen, seinen Stachel nur schärfen wird.

Die wahre Sachlage ist daher einfach diese. Der Tod ist eine so große, so unvermeidliche Gewißheit; er ist so eng verbunden mit der Beschaffenheit und den Zuständen der menschlichen Natur, daß es ganz und gar außer unserer

Macht liegt, den Gedanken an ihn zu verbannen. Lassen wir den Gedanken an ihn nicht mit Willen zu, so müssen wir ihn gegen unsern Willen zulassen. Machen wir uns nicht zum Vergnügen und zum Nutzen, an den Tod zu denken, so müssen wir uns darein ergeben, an ihn zu denken mit Schmerzen, und ohne einen Nutzen davon zu haben. Und welches ist das mehr düstere und melancholische Denken, dasjenige, welches mit unsern Neigungen übereinstimmend, oder dasjenige, welches uns aufgezwungen ist? Dasjenige, welches uns wohlthätig und zum Segen, oder dasjenige, welches dieses nicht ist? Möge das unbefangene Urtheil eines Jeden selbst diese Fragen beantworten.

Es liegt also nichts nothwendig Melancholisches in dem Gedanken an den Tod; er ist bloß für diejenigen ein melancholischer Gedanke, welche mit Ihm nicht vertraut werden, dadurch, daß sie freiwillig und weise an ihn denken, gemäß dem Geist und den Eingebungen der wahren Religion. Denn wenn man an den Tod denkt, wie man immer soll, unter dem Einfluß religiöser Liebe und religiöser Hoffnung, so bietet er, weit entfernt, eine Quelle von Trübsinn und Gram zu sein, vielmehr eine Aussicht der glänzendsten Tröstungen dar; denn es ist wohl zu merken, keinerlei peinliche, keinerlei quälende Gefühle entspringen aus dem Gedanken an den Tod. Ihr Ursprung ist offenbar aus der Sünde, auf deren Zerstörung vielmehr der Gedanke an den Tod geradezu ausgeht; und darum ist es ein ewiges Gesetz, daß Jeder traurig und betrübt sein muß, bis die Sünde in ihm ausgerottet ist durch aufrichtige Bekehrung zu Gott; allein sobald nur die Sünde ausgerottet ist, weichen auch die Traurigkeit und Betrübniß den seligen Gefühlen himmlischer Freude und Tröstung, und

der Mensch erlangt jene würdige, jene heilige, jene allein dauernde Heiterkeit wieder, welche von **Gott** kommt, und ihn zu **Gottes** glücklichem Kind und Diener macht.

So seht also hier die wahre Vernünftigkeit und hohe Weisheit, mit dem Gedanken an den Tod vertraut zu werden! Diese vertraute Bekanntschaft führt unmittelbar zur Zerstörung des Reichs der Sünde und der sündigen Neigungen, und dadurch zu derjenigen all unseres Elends. In demselben Maß, als wir unsere Blicke über das Grab hinaus erweitern, werden wir weniger die Sklaven unserer Leidenschaften und Verderbnisse. Der Geist und die Kraft der religiösen Liebe und der religiösen Freude beginnen dann herein zu scheinen in unser Gemüth, und indem sie uns mit neuem Licht von oben erleuchten, befähigen sie uns, das Gute und das Böse der Wahrheit gemäß zu würdigen. Die vergleichungsweise Kleinheit und Geringfügigkeit der Dinge dieser Welt wird dann in ihrer wahren Gestalt gesehen, nnd wir werden, wie wir sollen, angeregt von der höhern Größe und Erhabenheit der Dinge der zukünftigen Welt. Mittlerweile gewinnt der Tod, der den Gedankenlosen so schrecklich ist, für unsern erleuchteten Blick eine neue und verschiedene Seite, da er nicht mehr in der Gestalt des Jammers, sondern in der des Trostes erscheint; nicht mehr als ein Feind und Zerstörer, sondern als ein Freund und Erhalter. Indem wir so unsere Gemüther an den Gedanken des Uebergangs gewöhnen, der uns von der Zeit in die Ewigkeit führen soll, werden wir weiser und besser durch den Hinblick, und weit entfernt, mit Bangigkeit auf ihn hinzusehen, lernen wir ihn mehr und mehr als das betrachten, was er für den wahren Christen wirklich ist, als das Ende seiner Leiden, und als den Anfang seiner reinsten Freuden.

Allein dies wird sich noch deutlicher herausstellen, wenn wir nicht nur die Vernünftigkeit des Vertrautwerdens mit dem Tod oder dem Aufhören unseres Lebens in dieser Welt betrachten, sondern auch, was wir uns als das Zweite vorgesetzt, nämlich die weitere Vernünftigkeit des Vertrautwerdens mit dem Auferstehungszustand, der dem Tode folgen soll, wenn wir in eine neue Welt einzugehen haben, in der wir unsere ewige Wohnung nehmen sollen. Wirklich muß diese letztere Aussicht immer verbunden werden mit der erstern, da sie im Grunde eins sind, sofern der Ausgang aus dieser Welt den Eingang in eine andere in sich schließt, daher wir auch finden, daß unser **hochgelobter Herr** sie immer mit einander verbindet, und wenn Er von Seinem Hingang spricht, zugleich auch von Seiner Auferstehung spricht.

Nichts kann tröstlicher, nichts ermunternder sein, als die Aussichten auf die Zukunft, die den Augen des Christen sich darbieten. Und (angebetet sei die Gnade und das Wunder, das diesen geheiligten Tag auszeichnet!) nichts kann auch gewisser, nichts auf mehr gesicherten Grundlagen ruhend sein, als diese segensvollen Aussichten.

Denn seht (was die Feier dieses Tages so unmittelbar unserem Blicke vorhält) — seht, sage ich, einen **auferstehenden Gott**, wie Er Seine göttliche Macht über den Tod und das Grab behauptet, die Pforten des ewigen Lebens allen Seinen Nachfolgern öffnet, und laut den Bußfertigen und Redlichen verkündet: Weil Ich lebe, sollt auch ihr leben.

So ist denn also von nun an für die Glaubigen ein sicheres und seliges Reich in den Regionen der Ewigkeit bereitet. Tod und Grab, weit entfernt, unsere Zerstörung

zu sein, sind nur die Wege, dazu bestimmt, uns in dieses Reich zu führen. Jesus Christus ist diesen Weg uns vorangegangen, und siehe, vom Throne Seiner Herrlichkeit aus ladet Er uns ein, Ihm zu folgen; denn Er spricht fortwährend: „Kommet her zu Mir, Alle, die ihr „mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe „geben." (Matth. 11, 28.) Und wieder: „Dem Ueberwinder will Ich geben, mit Mir auf Meinem „Thron zu sitzen, wie Ich überwunden habe, „und mit Meinem Vater auf Seinem Throne „sitze." (Offenb. 3, 21.)

Solcherlei sind also die Auferstehungs-Herrlichkeiten, die sich unserem Blick darbieten; solcherlei die bestätigten Unterpfänder einer andern Welt und unseres unbegreiflichen Antheils an ihren großen Gütern.

Wer sollte also nicht sehen können, wie sehr es vernünftig ist, diese Dinge zum Gegenstand seines ernsten Nachdenkens, seiner angestrengtesten Aufmerksamkeit und wärmsten Liebe zu machen? Denn wer kann nicht sehen, daß diese Dinge nur in so weit uns angehören und unser werden, als wir uns mit ihnen abgeben, und von ihnen angeregt werden? Die Thiere, welche untergehen, haben keine solche für sie bereitete Erbschaft jenseits des Grabes; und dies ist der Grund, warum sie unfähig sind, in die Zukunft zu sehen, und nicht das Vermögen haben, die Freuden des Himmels zu genießen. Aber worin — so laßt mich fragen — worin besteht der Unterschied zwischen uns und ihnen, wenn wir, die wir die Fähigkeiten und die Kräfte zu solcher Freude und Voraussicht haben, sie gleichwohl nie gebrauchen? Gewiß hören wir in solchem Fall auf, Menschen zu sein, und würdigen uns selbst unter die unvernünftigen Geschöpfe herab. Denn was ist es eigent-

lich, das uns zu Menschen macht, und uns von den niedern Thieren unterscheidet? Ist es nicht die Kraft und das Vorrecht, vermöge dessen wir mit Ehrfurcht zu Gott, zu Seinem Reich und zu unserer eigenen ewigen Gemeinschaft mit beiden aufsehen können? Wenn wir also diese Verbindung vergessen; wenn wir uns niemahls daran gewöhnen, an den **großen** und **herrlichen Gott** und an Sein Reich zu denken, für das wir erschaffen wurden, wo ist alsdann der Unterschied, dessen wir uns rühmen, oder was sind wir dann mehr als die Thiere?

Und doch ist es eine schreckliche Wahrheit, daß wenn wir nicht wohl auf unserer Hut sind gegen unsere Verderbnisse, gegen die nichtigen Sorgen, die kleinlichen Interessen und die trügerischen Vergnügungen der vergänglichen Welt, die wir gegenwärtig bewohnen, so werden sie alsbald unsern Blick in die Zukunft verfinstern, werden uns in Versuchung führen, all unsere Größe und Herrlichkeit zu vergessen, werden uns die glänzenden Lichter des Himmels auslöschen, so daß wir nichts mehr sehen werden als lauter Ungewißheit, und hin und her gerissen zwischen Zweifeln und Befürchtungen, zwischen der Offenbarung **Gottes** und unserem eigenen Unglauben, zwischen der Unerschütterlichkeit der **ewigen Wahrheit** und der Unbeständigkeit unserer eigenen Urtheile, werden wir ein erbärmliches Leben führen, und einen Tod sterben noch elender als den der Thiere, weil wir sterben werden mit dem quälenden Gedanken, daß wir durch unsere Thorheit den Himmel verwirkt, und durch unsere Gedankenlosigkeit uns in ewiges Verderben gestürzt haben.

Allein (gepriesen sei der **Gott** unseres Heils!) es ist in der Macht eines Jeden von uns, wenn er nur das Verlangen darnach hat, den Schrecken solch einer Verdammniß

zu entfliehen, und zum beseligenden Lichte der Weisheit und den unaussprechlichen Tröstungen der Gnade zu gelangen. Laßt uns nur weise sein in wohlthätiger Buße und Glauben, und unsere Augen immer offen halten für einen **auferstehenden Gott**, und unsere Ohren für die himmlische Sprache, welche Seine Auferstehung zu uns spricht. Laßt uns so niemahls unsere künftige Bestimmung aus dem Gesichte verlieren. Laßt uns die Fähigkeiten, mit denen wir begabt sind, dazu anwenden, unsere Gedanken zu erheben über die vergänglichen Dinge dieser Welt, die wir so bald verlassen müssen, indem wir die dauernden Dinge der Ewigkeit betrachten, und uns durch sie angeregt werden lassen. Laßt uns diese Welt mit der andern verknüpfen, und niemahls vergessen, daß diese andere die Welt ist, in der all unser wahrer Schatz, alle uns bestimmte Größe uns erwartet. Ein Mensch, welcher der Erbe eines großen Gutes in dieser Welt ist, hat nicht eher Ruhe, als bis er die Ansprüche auf sie und die Bürgschaften für sie wohl untersucht hat. Ein Mann überdies, der zu irdischer Würde und Auszeichnung geboren ist, ist sorgfältig darauf bedacht, seiner hohen Geburt eingedenk zu bleiben, und sich ihr gemäß zu benehmen. Was sind aber alle Besitzthümer und Ehren dieser Welt in Vergleichung mit einem Erbe im Himmel, mit der Herrlichkeit, die noch geoffenbart werden soll? So sei es denn unsere Weisheit, wie es unsere Seligkeit ist, sowohl unsern Anspruch auf ewige Seligkeit wohl zu untersuchen, als auch der hohen Würde, die sie uns verschafft, gemäß zu handeln: und nicht mehr soll bei dieser oder einer andern Gelegenheit gesagt werden können, daß die Kinder dieser Welt klüger seien als die Kinder des Lichtes in ihrer Art.

Dann werden wir finden, daß die Kräfte, die Unter-

pfänder und die Tröstungen der zukünftigen Welt jeden Tag größere Kraft gewinnen, und mit einem mehr überwiegenden, mehr heiligenden Einfluß auf unser Gemüth und Leben einwirken. Wir werden nicht mehr zweifelhaft, sondern glaubig sein. Unser Glaube wird nicht mehr auf den wankenden Grundlagen der Vermuthung, oder auf den träumerischen Vorstellungen einer ungewissen Speculation, sondern auf Thatsächlichem ruhen, auf der unbestreitbaren Thatsache der Auferstehung des Sohnes **Gottes.** Denn während wir auf den **auferstandenen Jesus** hinsehen, werden wir einen lebendigen Erfahrungsbeweis der Existenz Seines Reiches und unserer eigenen Unsterblichkeit sehen: und indem wir uns durch Glauben und Liebe mit diesem **mächtigen Ueberwinder** des Todes und des Grabes verbinden, werden wir die Pforten des Himmels stets uns geöffnet, und den Vorhang zerrissen sehen, der zuvor zwischen dieser und einer andern Welt geschieden hatte. So wird selbst während unseres Wohnens im Fleisch die Sterblichkeit gewisser Maßen verschlungen sein von dem Leben, ja dem ewig seligen Leben der Erkenntniß und Liebe des **höchsten Gottes.** Und so werden wir dann überzeugt von unserer engen Verbindung mit einer ewigen Welt, mit ihren großen Gütern, mit ihren seligen Bewohnern, und mit ihrem **göttlichen Urheber,** befähigt werden, alle unsere christlichen Pflichten in dieser Welt im besten Licht zu erfüllen, weil wir standhaft, unerschütterlich sein werden, immer reich im Werke des **Herrn,** und zwar aus dem überwiegendsten aller Gründe, weil wir wissen, daß unsere Arbeit nicht vergebens sein wird im **Herrn. — Amen.**

Zwei und zwanzigste Predigt.

(Gehalten am Ostertag.)

Die Unsterblichkeit des Menschen bewiesen durch die Auferstehung Jesu Christi.

Joh. 14, letzter Theil des 19. Verses. **Weil Ich lebe, sollt auch ihr leben.**

Zwei Dinge sind es, in Betreff welcher es von der höchsten Wichtigkeit für den Menschen ist, in seinem Gemüthe völlig beruhigt zu sein: das Erste ist, daß er nach dem Tode fortleben werde; das Zweite, daß er nach dem Tode möge selig fortleben. Diese zwei Dinge müssen, sage ich, die ernsteste Aufmerksamkeit und Beachtung jedes vernünftigen Wesens in Anspruch nehmen, weil es ihm, so lange sein Glaube in diesen Dingen nicht wohl gegründet ist, unmöglich ist, einiger Maßen zu dauerndem Frieden und Trost hienieden zu gelangen. Nehmen wir nun aber an, daß er einen Zweifel über diese Punkte hege: wie sehr muß dieser Zweifel in alle seine weltlichen Freuden eindringen, und sie vergiften! Denn wie ist es möglich, daß ein Mensch auch nur einen Augenblick seines Lebens glücklich sein sollte, wenn er nicht anders weiß, als daß dieser Augenblick vielleicht der letzte seines Daseins ist! Man möchte vielleicht sagen, er solle solche Zweifel aus seiner Erinnerung verbannen, und so seine zeitlichen Freuden ohne Beunruhigung und Unterbrechung genießen. Allein man erwäge auch, ob dies möglich ist. Ist es möglich, sage ich, oder findet sich irgend ein Beispiel in der Geschichte der Menschheit aufgezeichnet, daß ein menschliches Wesen ganz und gar die Gedanken an die Zukunft hätte vernichten können? Sind diese Gedanken nicht viel-

mehr völlig verwachsen mit unserem eigentlichen Wesen als Menschen? Bilden sie nicht einen Theil unserer wirklichen Gemüthsbeschaffenheit? Ein Versuch also, sie zu vernichten, ist er nicht ein Versuch, uns selbst zu Nichte zu machen? Und dennoch ist die Meinung, wir können glücklich sein, so lange solche Gedanken nicht zurecht gelegt sind, oder, was dasselbe ist, so lange wir unbefriedigt und schwankend sind in Rücksicht unserer künftigen Aussichten, etwas eben so Unvernünftiges, als mit unserem Frieden Unvereinbares.

Ich bin auf diese Betrachtung geführt worden durch die Worte meines Textes, weil diese Worte eine vollständige und bestimmte Erklärung von Seiten der höchsten Autorität, die möglich ist, enthalten, daß wir nach dem Tode fortleben werden. Und ich habe diese Worte zum Gegenstand unserer gegenwärtigen Betrachtung ausgewählt wegen ihres engen Zusammenhangs mit dem segensvollen, dem herrlichen Ereigniß, durch welches dieser heilige Tag so höchlich ausgezeichnet ist. Denn als **Jesus Christus** von den Todten auferstand, bewies Er durch die That selbst die Wahrheit und Realität des ersten Theils Seiner Behauptung: „Weil Ich lebe;" und gab so zugleich auch den überzeugendsten Beweis, daß Er die Macht habe, den zweiten Theil zu erfüllen: „Ihr sollt auch leben."

Erlaubet mir also, indem ich von diesen Worten ausgehe, welche so durch das Fest, zu dessen Feier wir heute versammelt sind, bestätigt und eingeschärft werden, eure Aufmerksamkeit für die erhabenen Wahrheiten, die sie verkündigen, in Anspruch zu nehmen, indem ich mich bemühe, durch sie die zwei folgenden Sätze zu beweisen:

1stens, daß **Jesus Christus**, welcher einst starb, nun lebt; und

2tens, daß in Folge Seines Lebendigseins auch wir nach dem Tode fortleben werden.

Zuerst also lernen wir aus den Worten **Jesu Christi** in meinem Texte, daß Er, obgleich einst gestorben, nunmehr lebt.

Es möchte vielleicht einer Entschuldigung bedürfen, daß ich einer Versammlung von Christen zu beweisen suche, daß **Jesus Christus** jetzt lebt, da diese große Wahrheit einen Theil des Glaubensbekenntnisses ausmacht, das wir täglich zu wiederholen und zu glauben gelehrt werden.

Doch erlaubet mir, Geliebte! euch zu Gemüth zu führen, daß etwas anderes ist, eine Wahrheit in einem Glaubensbekenntniß hersagen, und etwas anderes, sie glauben, und daß daher noch keineswegs folgt, daß wir an **Jesus Christus** den Lebenden glauben, wenn bloß unsere Lippen dieser Lehre beistimmen, während wir die Artikel unseres christlichen Glaubens hersagen.

Denn glauben, daß **Jesus Christus** nun lebt, schließt zweierlei in sich, erstens, daß wir in unserem Verstand völlig überzeugt sind von der Thatsache Seiner Auferstehung von den Todten, so wie sie im Evangelium erzählt ist; und zweitens, daß wir in unserem Willen von dieser Thatsache gehörig angeregt werden.

Nun das Erste. Um zu glauben, daß **Jesus Christus** nun lebt, müssen wir in unserem Verstand von der Wahrheit der im Evangelium erzählten Thatsache Seiner Auferstehung von den Todten völlig überzeugt sein.

Und hier erlaubet mir zu bemerken, daß niemahls eine geschichtliche Thatsache aufgezeichnet wurde, die sich auf besseres Zeugniß oder auch nur auf ein gleich gutes gestützt hätte, denn diese. Wirklich ist sie auch eine Thatsache, die niemahls bestritten wurde, ausgenommen auf den Grund

eines Beweises, dessen sich, wie man denken sollte, selbst die Frechheit des Unglaubens schämen sollte: ich meine den Beweis der zur Bewachung des Grabes aufgestellten Soldaten, welche sagten, oder vielmehr bestochen worden waren, zu sagen: „Seine Jünger kamen bei Nacht, und stahlen Ihn, während wir schliefen:" (Matth. 28, 12. 13.) so daß offenbar außer dem Zeugniß einiger wenigen Menschen, welche nach ihrem eigenen Geständniß damahls schliefen, nichts da ist, was die Thatsache der Auferstehung des **Herrn** entkräften, und sich entgegensetzen könnte dem Zeugniß so Vieler, die Ihn sahen, während sie völlig wachend waren.

In diesem Betracht ist ferner zu beachten, daß der **hochgelobte Jesus** nach Seiner Auferstehung gesehen wurde nicht bloß von Einem oder Zweien Seiner Apostel, sondern von ihnen allen; und nicht bloß von den Aposteln allein, sondern, wie St. Paulus bezeugt, von 500 Brüdern außer ihnen; und zwar nicht bloß für die Dauer einer Stunde oder eines Tages, sondern vierzig aufeinanderfolgende Tage hindurch, so daß den Beobachtern eine volle und hinlängliche Zeit gestattet war, sich zu sammeln, und ein kaltblütiges und besonnenes Urtheil zu fällen. Es verdient weiter beachtet zu werden, daß Er nicht bloß von ihnen gesehen wurde, sondern mit ihnen umgieng, und mit ihnen aß und trank, ja sogar auch einmahl berührt wurde, wie dies bei dem ungläubigen Thomas der Fall war, welcher in seinem wankenden Glauben dadurch gestärkt wurde, daß er seine Hand in die Nägelmahle und in die durchstochene Seite Seines kürzlich wieder auferstandenen **Herrn** und **Meisters** legte. (Joh. 20, 24—30.)

Wir haben also jeden Zeugenbeweis, den wir irgend

wünschen könnten, für die Ueberzeugung unseres Verstandes von der Thatsache der Auferstehung des todten Leibes des großen Erlösers, so daß wir sie, wenn wir hiezu geneigt sind, so vollständig beglaubigen können, als wir je irgend eine andere zu beglaubigen vermögen. Wir können uns, sage ich, erhaben über jede Möglichkeit eines Zweifels, fest begründen in dem Glauben an die höchst wichtige Wahrheit, daß es eine göttliche Macht giebt, die stärker ist als der Tod, welche göttliche Macht sich einst offenbarte in der Auferweckung des todten Leibes Jesu Christi, so daß dieser Leib, welcher todt war, wieder lebendig wurde, und nun ewiglich lebt.

Allein es gehört noch etwas weiter, als die bloße Ueberzeugung unseres Verstandes, zu unserer völligen Begründung in diesem Glauben, und dieses ist, daß auch unser Wille dadurch gehörig angeregt werden sollte.

Denn der Wille bildet, wie wir wissen, den Haupttheil von uns, weil der Wille so viel ist als unsere Liebe; daher wir denn auch, wenn unser Verstand allein von einer Wahrheit überzeugt ist, während unser Wille oder unsere Liebe von ihr unangeregt bleibt, in solchem Falle nur halb überzeugt, oder vielmehr vielleicht überhaupt nicht überzeugt sind, da die tägliche Erfahrung lehrt, daß wenn Jemand weiß, daß etwas wahr ist, und nicht liebt, daß es wahr sei, seine Liebe sofort seiner Erkenntniß entgegenwirken, und ihn bald überreden wird, daß die Sache nicht wahr sei.

Unter dem Angeregtwerden des Willens möchte ich im vorliegenden Falle verstanden wissen, daß wir unsere Freude, und zwar unsere höchste Freude in dem Glauben finden, daß Jesus Christus, welcher todt war, nun lebt. Und weil niemand eine solche Freude darin

finden kann, als diejenigen, welche von aller Sünde abtreten, und sich bemühen, ein Leben zu leben, wie es **Gott** gefällt, so liegt auch dies in dem Angeregtwerden unseres Willens durch die Auferstehung **Jesu** von den Todten.

Hier sehen wir also, welches der zweite Schritt ist, den wir zu thun haben, um zu einer vollen und befriedigenden Ueberzeugung von dieser großen evangelischen Wahrheit zu gelangen, daß **Jesus Christus** nun lebt. Wir müssen uns bemühen, es zu unserer Freude, und zwar zu unserer höchsten Freude zu machen, an diese Wahrheit zu glauben. Zu diesem Ende müssen wir Sorge tragen, einen guten Lebenswandel zu führen, indem wir alles verwerfen, was **Jesu Christo**, Seinem Leben und Seinem Evangelium zuwider ist. Wir müssen uns an diesen **auferstandenen Gott** so anschließen, daß wir durch die aus dieser Anschließung entspringenden Freuden, durch die Macht, die wir von daher über unsere Verderbnisse erlangen, durch die Ordnung, den Frieden, den Trost, der von daher unserem Leben eingegossen wird, überzeugt werden, daß Er ist und lebt, gerade wie ein Mensch, der einigen Eindruck erhalten hat von dem erfrischenden Licht und der Wärme der Sonne, und empfindet, wie er dadurch vor Finsterniß und Kälte bewahrt wird, — völlig überzeugt wird, und keines Beweises bedarf, ihn in dieser Ueberzeugung zu bestärken, daß es die Sonne ist, und daß somit die Sonne existirt. Unser Glaube wird dann fest und dauernd werden, weil er der Glaube unseres ganzen Menschen, sowohl unseres Willens, als unseres Verstandes ist, während, wenn es allein der Glaube unseres Verstandes ist, wir zuerst glauben und dann nicht glauben werden, weil, wie schon oben bemerkt wurde, das,

was wir hauptsächlich lieben, und an dem wir Freude haben, sicherlich darauf abzielt, auf alle unsere Ueberzeugungen einzuwirken.

Und hierin werden wir vielleicht den wahren Grund finden, warum heut zu Tage so wenige unter den Christen völlig überzeugt sind von dieser großen evangelischen Wahrheit, daß Jesus Christus nun lebt, und die Quelle alles Lebens ist im Himmel. Er liegt nicht darin, daß es ihnen an Beweisgründen fehlte, ihren Verstand von der Wahrheit dieser Thatsache zu überzeugen; denn die Beweise sind in diesem Falle so schlagend und überführend, als daß die Sonne scheint am hellen Mittag. Allein die wahre Ursache ihres Unglaubens ist, wie zu fürchten ist, die, daß sie nicht wünschen, daß dem so sei, oder mit andern Worten, daß sie nicht so leben, daß sie eine Freude und ein Interesse daran fänden, an Jesus Christus und an Sein ewiges Leben und Reich zu denken, sondern vielmehr so, daß sie zurückgeschreckt werden vor allen solchen Gedanken und Gefühlen. Was Wunder denn, daß sie nicht glauben, wenn doch ihre Uebertretungen sie in solch einen Abgrund von Befleckung und Finsterniß versenken, daß sie nicht gerne glauben! Denn „Jeder, der Böses thut, hasset das Licht, und „kommt nicht an das Licht, damit seine Werke „nicht gestraft werden." (Joh. 3, 20.)

Doch zweitens — wir lernen von den Worten meines Textes nicht bloß, daß Jesus Christus jetzt lebt, sondern auch, daß in Folge Seines Lebendigseins auch wir nach dem Tode leben werden: — „Weil Ich lebe, sollt auch ihr leben."

Es mag wieder einer Entschuldigung zu bedürfen scheinen, daß ich einen so klaren Satz zu beweisen unternehme,

einen Satz zumahl, den jeder Christ in seinem Glaubensbekenntniß herzusagen gelehrt wird, und dessen Wahrheit er mit seiner Muttermilch einsaugt.

Allein, Geliebte! erlaubet mir wieder zu bemerken, daß es nicht die Klarheit eines Satzes, noch selbst das tägliche Hersagen desselben in einem Glaubensbekenntnisse ist, was den Glauben an denselben sicherstellen kann; und daß wenn unser Glaube an ein künftiges Leben keinen bessern Grund als diesen hat, um darauf zu stehen, wir am Tage der Trübsal als Solche werden erfunden werden, die keinen Glauben haben.

Denn die einfache Wahrheit der Sache ist diese: — Ein böser und unbußfertiger Mensch hat, wie sehr er auch in der entgegengesetzten Meinung stehen mag, keinen festen und unerschütterlichen Glauben an ein anderes Leben. Ich sage keinen f e s t e n und u n e r s c h ü t t e r l i c h e n G l a u b e n, weil er allerdings einige Vorstellungen oder Gefühle in Beziehung auf einen künftigen Zustand hat, die er irrthümlich für Glauben hält, obgleich sie in Wirklichkeit auf nichts weiter hinauslaufen, als auf eine schwankende, ungewisse und peinliche Vorstellung. Denn würde er wahrhaft und fest an ein künftiges Leben glauben, so wäre es ihm von diesem Augenblick an unmöglich, noch länger ein böser und unbußfertiger Mensch zu bleiben, weil es jedem Menschen absolut unmöglich ist, seinen eigenen Lieblings-Grundsätzen und festen Ueberzeugungen zuwider zu handeln; und wenn der Glaube an ein künftiges Leben wirklich ein solcher Grundsatz in ihm wäre, so könnte er nicht länger mehr in vorsätzlicher Sünde leben, eben so wenig als er sich selbst widersprechen könnte.

Wollen wir also wahrhaft glaubig werden an ein ewiges Leben und eine ewige Welt, so ist nothwendig, daß wir

unsern Glauben an diese großen Gegenstände durch etwas mehr als das Hersagen eines Glaubensbekenntnisses zu begründen suchen. Und weil alle Begründung geistiger Wahrheiten hauptsächlich auf unserem Verstand und auf unserem Willen ruht, sofern diese zwei Vermögen das ausmachen, was wir uns selbst nennen, so müssen wir, um einen rechten Glauben sowohl an unsere eigene Auferstehung von den Todten, als an die Auferstehung Jesu Christi zu erlangen, uns von der Gewißheit dieser Wahrheit in diesen beiden Vermögen unseres Gemüths zu überzeugen suchen.

Und angebetet sei die ewige Barmherzigkeit unseres Gottes, welche uns nicht hin und herwogen ließ in jämmerlicher Ungewißheit des Zweifels und der Muthmaßung über diesen höchst wichtigen und Beachtung fordernden Gegenstand! Angebetet, sage ich, sei die ewige Barmherzigkeit unseres Gottes, welche uns, wenn wir nur ein Verlangen haben, davon Gebrauch zu machen, mit einem unendlichen Vorrath höchst befriedigender und überzeugender Beweise für unsere unsterbliche und ewige Bestimmung versehen hat, die sowohl auf unsern Verstand, als auf unsern Willen berechnet sind!

Denn verlangt es uns nur, unserem Verstande nach überzeugt zu werden, daß dieses Vergängliche die Unvergänglichkeit anziehen wird, so wird uns die Offenbarung Gottes auf jedem ihrer Blätter zu dieser Ueberzeugung verhelfen, weil die Offenbarung Gottes auf jedem ihrer Blätter von der Existenz einer andern Welt Zeugniß giebt, und so von der Wahrheit jener Behauptung Jesu Christi: Weil Ich lebe, sollt auch ihr leben. In gleicher Weise wird uns auch unsere eigene Vernunft, wenn wir sie zu Rathe ziehen wollen, dieselbe segensvolle Wahrheit bestätigen, weil unsere eigene Vernunft, sofern

sie fähig ist, in die Ewigkeit hinauszublicken, und besonders sofern sie fähig ist, sich an solchem Ausblick zu erfreuen, beweist, daß wir für die Ewigkeit erschaffen sind, da wir sonst eben so wenig irgendwelche Fähigkeit haben würden, an sie zu denken, als die unvernünftigen Geschöpfe sie haben. Allein es ist weder die Vernunft allein, noch die Offenbarung allein, welche diese Ueberzeugung von unserer Unsterblichkeit befestigt. Um uns diese wichtige Wahrheit außer alle Möglichkeit eines Zweifels zu setzen, hat es dem **Allmächtigen** gefallen, sie selbst für unsere Sinne zu beweisen durch die Auferweckung des todten Leibes **Jesu Christi**.

Verlangt es uns noch weiter von unserer Unsterblichkeit überzeugt zu werden sowohl nach unserem Willen, als nach unserem Verstande, so laßt uns Sorge tragen, einen guten Lebenswandel zu führen, indem wir uns bestreben, den Willen unseres **himmlischen Vaters** zu thun, und wir werden finden, daß unsere Ueberzeugung von Tag zu Tag fester und fester werden wird, weil wir jeden Tag eine größere Freude und ein größeres Interesse daran fühlen werden. Wenn wir dagegen fortfahren, gedankenlos dahin zu leben, mit unsern besten Neigungen versenkt in die Angelegenheiten dieser Welt, in ihre Güter, ihre Herrlichkeit und ihre Vergnügungen, und besonders wenn wir uns in Verbrechen stürzen, welche im Gegensatz zu dem **Gesetz** und **Leben Gottes** stehen, so wird es uns unmöglich sein, zu jener gesegneten Ueberzeugung in unserem Willen zu gelangen, weil es alsdann vielmehr eine Qual als eine Befriedigung für uns sein wird, an eine andere Welt zu denken. Allein sobald wir nur anfangen, wie vernünftige Geschöpfe zu leben, indem wir das **Gesetz** und das **Leben** unseres **großen Schöpfers** hoch

halten, so werden auch von diesem Augenblick an die Gedanken an die Ewigkeit uns theuer werden, daher wir von diesem Augenblick an von unserer Unsterblichkeit eine Gewißheit haben werden, die stärker ist als diejenige unserer leiblichen Sinne. Denn wie unsere leiblichen Sinne uns in andern Punkten häufig täuschen, so könnten sie es auch in diesem; allein die Ehrfurcht und Liebe und die Wahrheit **Gottes**, welche dann der Grund unserer Ueberzeugungen sein werden, können uns nicht täuschen. Machen wir es also zu unserer Hauptangelegenheit, diese heilige Furcht und Liebe und Wahrheit in unsern Gemüthern zu nähren, und unser Leben dem gemäß einzurichten, so wird unser Glaube an unsere unsterbliche Bestimmung auf einen Felsen gegründet sein. Denn wir werden dann die eigenthümliche, die volle Kraft jener Worte unseres **Erlösers** fühlen: Weil Ich lebe, sollt auch ihr leben, sofern wir dadurch, daß wir unser Leben nach Seinem Leben, unsere Liebe nach Seiner Liebe bilden, und so mit Ihm verbunden werden durch die Bande einer gegenseitigen und folglich unzerstörbaren Neigung, werden befähigt werden, mit dem Apostel Zeugniß zu geben, und zu sagen: „Ich bin überzeugt, daß weder Tod, noch Leben, „noch Herrschaften, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Höhe, „noch Tiefe, noch irgend eine andere Creatur wird vermögend sein, uns zu scheiden von der Liebe **Gottes**, „welche ist in **Christo Jesu, unserem Herrn.**“ (Röm. 8, 38. 39.)

Zum Schlusse zu kommen — so haben wir gesehen, daß unser Glaube an eine andere Welt und an unsere ewige Verbindung mit ihr hauptsächlich von uns selbst abhängen wird.

Ich sage, unser Glaube an eine andere Welt wird von uns selbst abhängen, aber nicht die Existenz einer andern Welt; denn die Existenz einer andern Welt ist ganz und gar unabhängig von unserem Glauben oder Unglauben, sofern es eine ewige, mit unsern Überzeugungen nicht nothwendig zusammenhängende Wahrheit ist, daß **Jesus Christus** lebt, daß ein Himmel und eine Hölle ist, und daß wir unsere ewige Wohnung nach diesem Leben entweder in den seligen Zuständen des einen, oder in den unseligen Zuständen des andern nehmen müssen.

Nicht also was wir über diese großen Gegenstände denken, kann ihre Existenz oder ihre Wichtigkeit irgendwie berühren. Der Unglaubige mag sich damit belustigen, diese Dinge lächerlich zu machen, allein sein Lächerlichmachen kann das **Sein** und das **Reich Jesu Christi** eben so wenig erschüttern, als es die Sonne in den Himmeln von der Stelle bewegen kann. Der Bösewicht mag in gleicher Weise unbekümmert um eine ewige Welt dahin leben, allein seine Gleichgültigkeit ist nur ein trauriger Beweis von seiner eigenen Thorheit — sie ist durchaus kein Beweis, daß es keine andere Welt giebt, die seine Beachtung fordert.

Obgleich aber was wir über eine andere Welt denken, von keiner Bedeutung ist in Beziehung auf die Existenz dieser Welt, so ist es doch von der höchsten Wichtigkeit in Beziehung auf uns selbst. Es ist, sage ich, von der höchsten Wichtigkeit in Beziehung auf uns selbst, wirklich zu glauben, daß **Jesus Christus** lebt, und daß auch wir nach dem Tode leben werden, entweder in ewiger Seligkeit oder Unseligkeit; denn wenn wir an diese großen Wahrheiten nicht glauben, so hören wir auf, Menschen zu sein, und würdigen uns sogar unter den Zustand der Thiere herab; wir begehen an uns selbst die abscheulichste Grau-

samkeit, indem wir unsere eigenen Augen ausreißen, und unsere beste Hoffnung zerstören, und damit die Quelle nicht nur der Energie der Tugend, sondern auch jeden heiligen Trostes.

Und hier laßt mich euch zur Wachsamkeit ermahnen gegen das schreckliche Gift jener Grundsätze, welche unter dem Namen der Philosophie heut zu Tage begonnen haben die christliche Welt zu verwüsten durch Annahme der alten Gottlosigkeit, welche behauptete: „Es giebt keine Auferstehung der Todten.“ Daß solch ein ansteckendes Gift heut zu Tage überhand nimmt, daran ist nicht zu zweifeln. Daß ein Unglaube in Beziehung auf einen künftigen Zustand der Existenz unter uns Boden gewinnt, wird mit nur zu vielem Grund angenommen. Daß vielleicht seit der Schöpfung des Menschen niemahls eine Zeit war, da die großen Güter der unsichtbaren Welt die menschlichen Gemüther so wenig anregten, wie gegenwärtig, wie sehr wünschte ich, daß dies als unwahr bewiesen werden könnte!

Welches Heilmittel sollen wir also anwenden gegen diese verderbliche Ansteckung? Welches Bollwerk sollen wir aufwerfen gegen diese verwüstende, diese zerstörende Ueberredung, welche, wenn einmahl aufgenommen in unsere Gemüther, in einem Augenblick alle Tröstungen christlicher Hoffnung, und alle Anstrengungen christlicher Tugend vernichtet? Da kann keine Schutzwehr aufgerichtet, kein Heilmittel gefunden werden, außer in der großen, der wunderbaren Begebenheit, welche diesen Tag auszeichnet, ich meine die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. So bemühen wir uns denn, diese Begebenheit sowohl in unserem Willen, als in unserem Verstand durch alle möglichen Mittel zu befestigen. Lernen wir sie glauben, und zu diesem Ende unsere Freude daran haben, sie zu

glauben, denn so lange wir keine Freude daran haben, werden wir sie auch nicht glauben. Zu diesem Zweck laßt uns streben, ein gutes Leben zu führen, alle Sünde zu fliehen, indem wir aufsehen zu dem auferstandenen Gott um die Gnade, so zu können, und dadurch Ihm zu gefallen; denn je mehr wir zu Jesus Christus aufsehen, mit dem Verlangen, Ihm zu gefallen, desto mehr werden wir durch den Anblick Seiner Auferstehungsherrlichkeit erfreut werden, und je mehr wir diese Freude kosten, desto mehr werden wir von der Wahrheit überzeugt werden und ein Gefühl bekommen von dem Trost Seiner segensvollen Worte: „Weil Ich lebe, sollt auch ihr leben." — Amen.

Drei und zwanzigste Predigt.

(Gehalten am Ostersonntag.)

Das Erstaunen, erregt bei der künftigen Auferstehung.

1 Kor. 15, ein Theil des 52n Verses. **Denn die Posaune wird ertönen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.**

Die große Veranlassung unseres heutigen Festes ruft uns zu Betrachtungen von der höchsten Wichtigkeit in Beziehung auf unsere ewige Wohlfahrt auf. Denn wenn wir auf den Erlöser der Welt hinsehen, wie Er die Bande des Todes zerbricht, und durch Seine Auferstehung Seine göttliche Macht behauptet über die Feinde, die zu überwinden Er gekommen war, so führt uns die Feier des

Ereignisses natürlich darauf, auf ein ähnliches hinauszusehen, das einst mit uns Statt haben wird. Es führt daher unserem Blicke vor jenen ernsten Augenblick, da auch wir in einen andern Zustand des Daseins eingehen werden; da die zeitlichen Interessen aufhören, und diejenigen der Ewigkeit ihren Anfang nehmen sollen; da die Sterblichkeit wird verschlungen werden vom Leben, und wir mit allen Familien der Erde unmittelbarer vor Gott erscheinen werden.

Wie unendlich wichtig sind Gewißheiten wie diese! Wie unbedeutend muß in Vergleichung damit einem unsterblichen Geist jede andere Betrachtung erscheinen, die nicht mit so großen Ereignissen in einigem Zusammenhang steht!

Suchen wir also die gegenwärtige heilige Zeit zu benützen, indem wir uns den Betrachtungen hingeben, die sie zu erwecken geeignet ist. Ein Reisender, der im Begriff ist, in ein entferntes Land zu reisen, in dem er sich niederlassen und leben soll, wird natürlich Nachforschungen anstellen über dieses Land, über seine Bewohner, seine Gesetze, und seine Gewohnheiten, und wird seine Gedanken dahin tragen, noch lange bevor er es mit seinem Leib erreicht hat. So muß in gleicher Weise auch der christliche Reisende, welcher wirklich an das himmlische Land glaubt, nach dem er seinen Lauf hinrichtet, nothwendig wißbegierig in Beziehung auf dasselbe sein, und wird durch den Ernst seiner Untersuchungen mit seinem Geist von dem verheißenen Land Besitz ergreifen, obgleich er seinem Leibe nach genöthigt ist, noch in einem entfernten Erdstrich zu wohnen.

Möge dies unsere gegenwärtige Weisheit sein! Laßt uns für einen Augenblick unsere Augen verschließen den zeitlichen Dingen; laßt uns Lebewohl sagen den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens; laßt uns voraus empfin-

den den großen Tag unserer Auferstehung zur ewigen Welt; denn warum sollten wir uns nicht daran gewöhnen, unsere Gedanken loszumachen von dieser Erde, die wir so bald verlassen müssen, und sie vor uns her zu senden in jenes ewige Land, in das wir ihnen so bald nachfolgen sollen, um immer da zu wohnen?

Die Posaune wird ertönen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Stellen wir uns vor, wir hören die Posaune schon ertönen; bilden wir uns ein, wir sehen die Todten schon auferstanden, und uns selbst unter der Zahl derer, die schon verwandelt sind. Das Auge des Glaubens ist mit einer Art prophetischen Sehens begabt, das, indem es in die Zukunft hinausblickt, zugleich seinen göttlichen Ursprung beweist, und seinen Besitzer erbaut und segnet.

Aber was ist es, das so sehr unser Erstaunen erregt bei'm ersten Eintreten in unsern neuen Zustand des Daseins? Wir scheinen uns zu wundern, daß wir noch leben, ja sogar noch eigentlicher leben als in der Welt, die wir verlassen haben; daß unser Wille kräftiger, unser Denken thätiger und unsere Erkenntniß umfassender ist: wir sind auch erstaunt über unsere neuen Leiber, und daß sie ebenso vollständig und vollkommen sind wie unsere Leiber von Fleisch und Blut; daß wir sehen und hören, betasten und riechen, und mit andern umgehen können wie zuvor: allein wir sind noch mehr in Verwunderung über die Gegenstände, die uns umgeben, über die mannichfachen Realitäten, von denen wir uns umringt finden; über die schönen, die wundervollen Werke Gottes, die sich unsern Blicken darbieten: über die unzähligen Geister, die uns als Gefährten begleiten und mit uns verkehren.

Allein woher kommt es, — frage ich, — daß wir über diese Dinge so sehr verwundert sind? Ach! es ist klar, daß wir bis daher nie ganz an eine andere Welt geglaubt, noch ganz geglaubt hatten, daß wir nach Verlassung dieser Welt wieder auferstehen, und im nächsten Leben wieder in Leibern leben werden, wie in diesem. Denn hätten wir völlig an eine andere Welt geglaubt, so hätten wir gewiß auch glauben müssen, daß sie eine Mannichfaltigkeit von Gegenständen und von Bewohnern enthalte, zum Wenigsten eben so zahlreich und reell wie die in dieser Welt, da beide Welten in gleicher Weise die Schöpfung des allweisen Gottes sind: und hätten wir völlig geglaubt, daß wir wieder auferstehen und in Leibern leben sollten in dieser Welt, so hätten wir nothwendig auch glauben müssen, daß diese Leiber Sinne haben, und daß diese Sinne um so viel vollkommener sein müssen denn die Sinne unserer gegenwärtigen Leiber, als das Geistige vollkommener ist denn das Natürliche; denn es wird gesäet verweslich, und wird auferweckt unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistiger Leib. (1 Kor. 15, 42. 43. 44.)

Doch laßt uns noch mehr in's Einzelne dessen eingehen, was sich unserem Blicke darstellt in diesem neuen Zustand des Daseins.

Untersuchen wir die Sache genauer, so werden wir finden, daß obgleich alle bei ihrem Eintritt in die ewige Welt mehr oder weniger verwundert sein werden, doch diese Verwunderung bei verschiedenen Personen sehr verschieden sein wird, und daß im Allgemeinen zwei Arten derselben unter-

schieden werden mögen, nämlich eine Verwunderung der Trauer, und eine Verwunderung der Freude.

Denn werfet einmahl einen Blick auf die Gesichter derer, die gerade angekommen sind aus der Welt der Zeit, und bemerket die Züge der Angst und fehlgeschlagenen Erwartung, durch die sie verunstaltet sind. Ihr fraget, was sie denn in solche Unbehaglichkeit versetze? Ach! sie denken mit Schrecken an den Geist des Unglaubens, in dem sie die wenigen Tage und Jahre ihres Lebens in dieser Welt zugebracht hatten. Sie wundern sich nun, was sie so sehr hatte bethören können, daß sie so blind waren für die Realitäten der ewigen Welt. Ihre Verwunderung und ihr Schrecken steigen in Folge der Betrachtung, daß sie im **Worte Gottes** die vollesten Versicherungen erhalten hatten, daß sie nachmahls werden wieder auferweckt werden zu ewigem Leben. Allein diese Versicherungen hatten sie entweder nicht beachtet, oder gar verachtet. Sie zittern daher bei dem Gedanken, daß sie sich bloß Schätze angelegt hatten auf Erden, da Motten und Rost sie verzehren, und wo Diebe einbrechen und stehlen, daß sie aber keine Vorsorge getroffen hatten für diese ewige Welt, in die sie nun eingetreten sind: sie zittern ferner bei dem Gedanken, daß obwohl **Gott** sie vor dieser Thorheit gewarnt hatte, indem Er sagte: „Du Narr! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wessen werden dann die Dinge sein, die du bereitet hast?“ (Luc. 12, 20.) sie gleichwohl so ganz böse und leichtsinnig gewesen waren, daß sie diesem gewichtigen Zeugnisse des Höchsten nicht glaubten.

Doch seht auch jene andere Gruppe, in deren Gesichtern ihr auch große Bestürzung entdecket, vermischt mit der tiefsten Betrübniß! Was ist der Grund dieser Traurigkeit?

Ach! während des kurzen Aufenthalts auf Erden hatten sie sich und Andere getäuscht durch den Schein eines religiösen Glaubens und einer religiösen Verpflichtung, die doch alles Wesens und aller Realität ermangelten. Sie hatten den Schein um sich her verbreitet, als dienten sie **Gott**, aber es fehlte die Redlichkeit: sie hatten den Schein verbreitet, als liebten sie ihren Nächsten, allein ihre Nächstenliebe war bloß eine verfeinerte Selbstliebe; sie hatten ihn geliebt um der Gunst, Bequemlichkeit und weltlichen Ehre willen, nicht aus dem reinen Grund evangelischer Liebe: sie sind daher jetzt erstaunt und bestürzt bei der Entdeckung, daß sie die Täuschung nicht mehr fortsetzen können: denn in dieser neuen Welt, in die sie eingetreten sind, können, wie sie finden, Schein und Betrug nicht zur Geltung kommen. Alles muß wahr, alles muß offen sein, gemäß der Erklärung **Gottes**, [des Herrn] dieser Welt: *Nichts ist verdeckt, das nicht wird enthüllt werden, und nichts verborgen, das nicht bekannt werden wird.* (Matth. 10, 26.) Ihre Qual daher, so wie ihre Bestürzung hat ihren Grund in dieser Nothwendigkeit, daß sie genöthigt sind, ihre geheimsten unreinen Absichten und Gedanken zu enthüllen: sie können nicht mehr verbergen was sie sind, weder ihre Laster, noch ihre Thorheiten: ihre Unredlichkeit gegen **Gott** und ihren Nächsten stellt sich offen heraus selbst in der Gestalt ihrer Leiber und in ihren eigenthümlichen Gesichtszügen, so daß an ihnen in schauderhafte Erfüllung geht jene schreckliche Warnung **Gottes** an Jerusalem durch Seinen Propheten: „*Weil du Mich vergessen, und dich auf Lüge verlassen hast, darum will Ich deine Säume über deinem Angesicht aufdecken, damit deine Schande zum Vorschein komme.*“ (Jer. 13, 25. 26.)

Doch seht! eine dritte Gruppe stellt sich dar, und auch sie mit Blicken der Bestürzung und Niedergeschlagenheit! Ihr forschet nach der Ursache ihrer Traurigkeit, und seid gleich ihnen erschrocken, zu finden, daß sie in der Welt thöricht genug gewesen waren, sich selbst zu täuschen mit der grundlosen Vorstellung, daß sie nach dem Tode werden in den Himmel aufgenommen werden ohne irgendwelche Rücksicht auf ihr früheres Leben. Einige von ihnen hatten vorausgesetzt, daß der Tod selbst eine große Umänderung in's Bessere in ihnen hervorbringen werde, und daß sie mit Ablegung ihrer irdischen Leiber zugleich auch alle ihre verdorbenen Neigungen, alle ihre schlechten Leidenschaften, ihre unheiligen Gefühle und Gedanken ablegen würden. Aber wie sind sie nun verwundert und bestürzt bei der Entdeckung, daß der Tod keine solche Veränderung bewirkt! daß derjenige, der in den Befleckungen der Sünde stirbt, in denselben Befleckungen wieder aufsteht, weil der Tod den Geist des Menschen nicht berühren kann, sondern bloß seinen irdischen Leib trifft, indem er ihn entfernt; weßhalb sein Geist nach dem Tode nothwendig so bleiben muß, wie er zuvor gewesen war, in himmlischer Liebe, wenn er himmlisch gewesen war, dagegen in unreiner und irdischer Liebe, wenn er so geartet gewesen war, wie denn geschrieben steht: „Wer ungerecht ist, werde noch ungerechter, und wer unrein ist, werde noch unreiner: und wer gerecht ist, werde noch gerechter, und wer heilig ist, werde noch heiliger." (Offenb. 22, 11.)

Andere hatten sich mit der leeren Einbildung geschmeichelt, daß es bei oder nach dem Tode noch Zeit genug sein werde, die göttliche Gnade und Gunst anzuflehen, und daß wenn sie alsdann nur fromme Gebete **Gott** darbringen, sie augenblicklich erhört, ihre Bitten gewährt werden, und

sie die Pforte des Himmels geöffnet sehen würden. Allein welche Bestürzung und Verwirrung jetzt, wenn sie jene Worte des himmlischen Bräutigams hören, die sie in der vorigen Welt so oft gehört hatten, ohne darauf zu achten: „Nachher kamen auch die andern Jungfrauen, und sagten: Herr, Herr, thue uns auf; allein Er antwortete, und sprach: Wahrlich, Ich sage euch, Ich kenne euch nicht!" (Matth. 25, 11. 12.)

Solcherlei ist die Verwunderung der Trauer, die in nur zu vielen Fällen bemerkbar ist bei der Auferstehung in die ewige Welt.

Allein es giebt auch eine Verwunderung der Freude, und ich bin überzeugt, ihr werdet gerne mit mir auf sie eingehen. So wendet denn eure Augen hin auf jene Gruppe redlicher Christen, welche erst kürzlich ihre irdische Wallfahrt vollendet haben, und eben erst von den Todten auferstanden sind, um in die Wohnungen ewiger Ruhe und Friedens aufgenommen zu werden. Auch in ihren Blicken seht ihr einen Ausdruck der Verwunderung, allein es ist die Verwunderung, daß ihre Seligkeit unendlich alles übersteigt, was sie sich hatten denken können. Sie hatten zwar während ihres Weilens auf Erden geglaubt, daß sie nach dem Tode fortleben, und, wenn würdig erfunden, in die Wohnungen der Gerechten aufgenommen werden würden; allein sie sehen nun ihren Glauben verwirklicht weit über ihre kühnsten Erwartungen hinaus, und daß wahr ist was geschrieben steht: „Kein Auge hat gesehen, noch ein Ohr gehört, noch ist in eines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet denen, die Ihn lieben."

Allein laßt uns diese Seligen nun näher in's Auge fas-

sen. Ein Umstand, der die andere Welt bestimmter von dieser unterscheidet, ist der, daß in jener Welt nichts verborgen werden kann, sondern alle Dinge offenbar werden. Dies ist in bemerkbarer Weise der Fall bei diesen seligen Glaubigen, die wir vor uns haben. In ihren Gesichtern lesen wir, was die Gesinnung und der Geist ihres Lebens hier auf Erden gewesen war. Sie hatten nie, wie jene Getäuschten, die wir eben gesehen, sie hatten, sage ich, nie diesen Ort ihrer endlichen Bestimmung vergessen. Sie hatten nie zugelassen, daß irgendwelche zeitliche Eitelkeit, irgendwelche falsche Herrlichkeit, irgendwelche falsche Glückseligkeit dieser Welt ihre Augen verblende gegen die Ueberzeugung, daß sie ewig leben werden. Sie hatten dem **Worte Gottes** geglaubt, und in Uebereinstimmung mit solchem Glauben war ihr ganzes Leben hier auf Erden eine beständige Vorbereitung für die Unsterblichkeit gewesen. Sie kämpften den guten Kampf des Glaubens, und ergriffen das ewige Leben.

Denn beobachtet und bemerket nur in ihren jetzt verklärten Leibern jenes ewige Leben, das sie ergriffen! Es ist ihre unaussprechliche Seligkeit, zum himmlischen Geist reiner Liebe zu **Gott** und Liebethätigkeit gegen ihren Nächsten gelangt zu sein. Während sie hier auf Erden lebten, war dieses der Endzweck all ihrer Gebete, all ihrer Lobpreisungen, all ihrer Abtödtungen und religiösen Uebungen, aus ihren Herzen die unreine Liebe zu sich und zur Welt zu entfernen, damit sie möchten wiedergeboren werden zu reiner, seliger und gottähnlicher Liebe. Sie waren ganz gewiß, daß dieses Abgestorbensein für die Sünde und eine neue Geburt zur Gerechtigkeit die Summe und das Wesen des evangelischen Geistes und Zieles bilden. In ihrer Religion war daher nichts Gemachtes, nichts das

einer Vorspiegelung, Täuschung oder Unredlichkeit geglichen hätte: alles reell und wahr, weil alles aufrichtig vor Gott war, und es der innerste, der feste Vorsatz ihres Herzens und Lebens war, Seine wiedergebornen Kinder zu werden, und dadurch zur Fülle des verheißenen Segens zu gelangen, von dem es heißt: „So viele Ihn aufgenommen haben, denen gab Er Macht, Söhne Gottes zu werden, welche nicht aus Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren waren.“ (Joh. 1, 12.)

Diese Glaubigen hatten sich nicht selbst getäuscht mit der leeren Einbildung, daß das ewige Leben nach dem Tode erlangt werden könne ohne alle Rücksicht auf ihre Werke in dieser Welt, sondern sie hatten sich erinnert der Worte ihres **Herrn**, wenn Er sagte: „Es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.“ In der Ueberzeugung von dieser Wahrheit hatten sie an ihrer Seligkeit gearbeitet während der Gnadenzeit. Sie hatten gearbeitet unter dem Einfluß jenes **göttlichen Geistes**, welcher, wie sie wußten, stets den Glaubigen gegeben ward; — sie hatten, sage ich, gearbeitet, alle Befleckungen einer verdorbenen Natur zu entfernen, jeden übeln Hang, jede schlechte Leidenschaft und unordentliche Neigung zu unterjochen, damit sie möchten erneuert werden in das ganze Gemüth, den ganzen Sinn und Geist ihres **großen Erlösers**. Und seht jetzt den Erfolg ihrer Arbeiten! Dieser **große Erlöser** heißt sie nun willkommen als die Seinigen; Er sieht in ihnen und freut sich in ihnen zu sehen Sein eigenes Bild und Aehnlichkeit; Er erkennet sie als Seine geliebten Kinder, und nimmt sie zu Sich auf mit der unendlich beseligenden Begrüßung: „Wohlan ihr guten und

gerechten Knechte, gehet ein in eures Herrn Freude!"

So möge denn schließlich in jener feierlichen Stunde, der wir so schnell zueilen, da auch jeder von uns in der ewigen Welt auferstehen wird, die Verwunderung der Trauer nicht die unsere sein, mögen wir vielmehr die entgegengesetzte Verwunderung der Freude erfahren! und möge es zu dem Ende unsere Weisheit sein, jener Welt eingedenk zu bleiben! Mögen wir niemahls die sehr dünne Scheidewand vergessen, die auch in diesem Augenblick uns von ihr trennt! Vor allem aber mögen wir Acht haben, daß unsere tägliche Handlungsweise mit unserem Glauben übereinstimme; mit andern Worten, daß wir so leben, wie wir wünschen werden gelebt zu haben, wenn wir unsere gegenwärtigen Leiber ablegen werden; in solchen himmlischen Stimmungen und Gesinnungen, solchen reinen Gedanken und guten Werken, welche das Leben des Himmels in uns bilden und befestigen! Kurz mögen wir lernen, redlich zu sein, allen Betrug, allen falschen Schein, alle Unbeständigkeit in einer Sache von so unendlicher Wichtigkeit zu fliehen! Dann wird unser **Gott** bei uns eine Wahrheit sein, und wird uns durch Seinen **guten Geist** erneuern in Sein eigenes Bild, Seine eigene Aehnlichkeit und Sein eigenes Leben. Und dann wann dieses Verwesliche die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen wird, so dürfen auch wir hoffen, aufgenommen zu werden in die ewigen Wohnungen des Friedens mit jenem beseligenden Willkomm: Kommt her, ihr gesegneten Kinder meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. — **Amen.**

Vier und zwanzigste Predigt.

Die Verwunderung, erregt bei der künftigen Auferstehung.

1 Kor. 15, der 52ste Vers zum Theil. **Denn die Posaune wird ertönen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verändert werden.**

In einer frühern Rede über diese Worte haben wir einige der wichtigen Betrachtungen verfolgt, die sie in dem ernsten Gemüth zu erwecken berechnet sind. Wir haben uns voraus versetzt in jene ernste Zeit, da die Vorhersagungen, welche sie enthalten, in Erfüllung gehen, und wir selbst, mit allen Familien der Erde, gelangen sollen zu den großen Realitäten einer andern Welt. Wir haben mit dem Auge des Glaubens einen Blick geworfen auf die Verwunderung, die diese Zeit in verschiedenen Charakteren und Gesinnungen hervorrufen wird, und haben gesehen, wie diese Verwunderung entweder die Verwunderung der Freude oder die der Trauer sein wird, je nachdem diese Periode während des Aufenthalts der Menschen in dieser Welt erwartet oder unerwartet, in Berechnung genommen oder außer Acht gelassen worden war.

Erlaubet mir nun, euch abermahls zu diesen erbauenden Betrachtungen herbeizurufen, und zu dem Ende euch einzuladen, euren Standort wieder in der Welt der abgeschiedenen Geister zu nehmen, um mit dem Auge des Glaubens zu sehen, was daselbst vorgeht! Erlaubet mir, euch noch einmahl aus dieser niedern Welt der Zeit herauszuführen, damit ihr euch in die Regionen der Ewigkeit erhebet; das Thal der Unruhe, der Eitelkeit und Unord-

nung zu verlassen, damit ihr in einer höhern Stellung um so mehr befähigt sein möget, die Güter der Unsterblichkeit zu untersuchen und von ihnen angezogen zu werden. Die Erfahrung lehrt, daß schon in dieser Welt, wenn wir eine Uebersicht gewinnen wollen, wir um so weiter sehen, je höher wir steigen: und dieser Umstand möge uns belehren, daß wenn wir in unsern geistigen und ewigen Interessen zu mehr erweiterten und umfassenden Ansichten gelangen wollen, wir unsere Gedanken zuweilen über die niedrigen Dinge der Zeit und des Sinnes erheben und die grenzenlose Aussicht benützen müssen, die in Folge dessen sich unsern erstaunten Augen darbietet. Allein was ist es nun, das sich unserer Wahrnehmung und Beobachtung aufnöthigt in dieser erhabenen Stellung unter abgeschiedenen Geistern? Seht, wie hier sich fortwährend darstellt dieselbe höchst feierliche und interessante Scene, die einst der geliebte St. Johannes sah, als seine Augen für einen Einblick in die unsichtbare Welt geöffnet wurden! Seht, sage ich, die ergreifende Scene, die er also beschreibt: „Ich sah die Todten, Kleine und Große, vor Gott stehen; und die Bücher wurden geöffnet; und ein anderes Buch ward geöffnet, welches war das des Lebens; und die Todten wurden gerichtet nach dem, was geschrieben stand in den Büchern, nach ihren Werken.“ (Offenb. 20, 12.)

Wie furchtbar ergreifend sind diese Dinge! und wie groß muß das Erstaunen derer sein, welche sie in dieser Welt oft gelesen und gehört, und gleichwohl nie ihren gewichtigen Sinn beachtet hatten, bis ihre Aufmerksamkeit dadurch erregt wurde, daß sie selbst die unmittelbaren Gegenstände ihrer schrecklichen Erfüllung im andern Leben wurden.

Aber hier werde ich nicht versuchen, eine Beschreibung der Bestürzung zu geben, von der keine menschliche Sprache einen ganz entsprechenden Begriff zu geben vermag. Denn wer wird behaupten, die peinlichen Gefühle derjenigen im andern Leben zeichnen zu können, welche während ihres Lebens in dieser Welt achtlos gegen die Gebote und Verheißungen **Gottes** gewesen waren; welche gesündigt hatten gegen das helle Licht der **ewigen Wahrheit**; welche die Gelegenheit versäumt hatten, sich der Krone des Lebens zu versichern, und alles dies ob einiger augenblicklichen Eitelkeiten, einiger vorübergehenden Vergnügungen, welche gleich den Blüten des Feldes verwelkten und starben, sobald sie geboren waren: — wer wird, sage ich, behaupten, ein Gemälde der Empfindungen von Solchen geben zu können, wenn sie in die andere Welt eintreten, und nun finden, daß alles jetzt wahr ist; daß es nunmehr kein Traum, kein Gespenst der Einbildungskraft ist, wie sie sich leider geschmeichelt hatten, sondern alles in der schrecklichsten und unzweifelhaftesten Gewißheit verwirklicht ist, weil sie nun durch eigene Erfahrung bestätigt finden, daß sie gerichtet werden sollen nach dem, was geschrieben steht in den Büchern, nach ihren Werken?

Nichtsdestoweniger aber obgleich Worte jene Empfindungen nicht beschreiben können, und deren Beschreibung vielleicht auch zu keinem Zweck führen würde, außer demjenigen, Schauder zu erregen, so werden doch die besondern Verschuldungen, welche in der Folge jene Gefühle erregen mußten, einiger Maßen eine Beschreibung zulassen, und zugleich auch durch ihre Zeichnung zu besonderer Erbauung dienen.

So laßt uns also unsere Augen aufmerksam auf jenen unglücklichen Mann heften, der eben aus der christlichen

Welt ankam. Seht, wie er bei Oeffnung der Bücher sogleich als schuldig erfunden wird, und das Verdammungsurtheil empfängt. Wir fragen nach der Ursache seiner Verurtheilung, und sind um so mehr darüber verwundert, wenn wir hören, daß er weder einen Mord, noch einen Diebstahl, noch einen Ehebruch, noch irgend ein anderes offenkundiges Verbrechen begangen hatte, ja daß er sogar durch manche anscheinende Tugenden ausgezeichnet war; daß er in der Welt einen unbescholtenen Charakter behauptet, und unter seinen Bekannten für einen nüchternen und geordneten Christen gegolten hatte. Was konnte denn dieses Mannes große Verfehlung sein, daß bei Oeffnung der Bücher sein Name nicht geschrieben stand im Buche des Lebens? Ach! es ist nun enthüllt, daß er während seines ganzen vergangenen Lebens hier auf Erden niemahls ein ernstes Verlangen gehegt hatte, Gott zu gefallen dadurch, daß er in allen seinen Gedanken und Handlungen Ihn vor Augen gehabt, sich Seinem Dienste geweiht, und gearbeitet hätte an jener Umänderung und Erneurung des Herzens und Lebens durch den göttlichen Geist, zu der alle Christen in gleicher Weise im Evangelium berufen sind. Es ist zwar wahr, er hatte sich keiner Abschen erregenden Sünden schuldig gemacht, weil er um seinen guten Namen besorgt war; er fürchtete die Urtheile der Menschen; und daß er so in Rücksicht seiner weltlichen Interessen in Nachtheil kommen möchte; allein er hatte dabei niemahls gelernt, sich der Verbrechen zu enthalten, weil sie sündhaft waren in den Augen Gottes; er hatte niemahls daran gearbeitet, sich von Sünden zu reinigen durch diesen himmlischen, diesen allein gültigen Beweggrund; es ist ferner wahr, er hatte manche anscheinend gute Handlungen begangen, und ein Leben der äußern Ordnung und Ehren-

haftigkeit gelebt; allein dann hatte er dabei mehr auf Menschen, als auf Gott gesehen; er hatte sich niemahls bestrebt, die apostolische Vorschrift zu erfüllen, in der es heißt: „Ihr möget nun essen oder trinken, oder was immer sonst thun, so thut alles zur Ehre Gottes!“ [1 Kor. 10, 31.] Was Wunder denn, daß sein Name nicht gefunden werden kann im Buche des Lebens, da ja nichts vom Buche des Lebens in seinem Namen geschrieben stand? mit andern Worten, da ja alle seine Absichten, alle seine Gedanken, alle seine Handlungen ohne Leben waren, weil sie ohne Gott waren?

Aber seht jetzt jenen andern Geist, der auch kürzlich starb, und in dessen Gesicht ihr in gleicher Weise die deutlichsten Zeichen der größten Angst und Niedergeschlagenheit sehet! Wir fragen wieder: was ist die Ursache seiner Unruhe? Und wir finden sie darin, daß sein Name nicht geschrieben stand im Buche des Lebens, eben so wenig als der des vorigen. Wir finden auch, daß er sich dabei um so unglücklicher fühlt, weil er sich während seines Lebens in der Welt geschmeichelt hatte, er werde, wenn es zum Sterben bei ihm komme, Anspruch auf eine ausgezeichnete Stelle im Himmelreich haben. Denn während seines Lebens in der Welt hatte er, wie es scheint, viel über Religion gedacht, gelesen und gesprochen; er hatte selbst einigen religiösen Pflichten besondere Aufmerksamkeit gewidmet, hatte den öffentlichen Gottesdienst besucht, und an den Sacramenten Theil genommen. Wie kommt es denn also, daß er nicht unter den Lebendigen gefunden ward? Ach! unglücklicher und getäuschter Mann! er ist nun zu seiner Beschämung überführt, daß er, obwohl er viel über Religion gedacht und gesprochen, gleichwohl nicht religiös gewesen war. Der Grund hievon ist, seine Religion hatte

bloß im Denken und Meinen und in Ceremonien bestanden, war aber nie in's Thun übergegangen in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens. Er hatte Glaubensbekenntnisse hergesagt; allein er hatte nicht Liebe geübt: er hatte zu bestimmten Zeiten die Kirche besucht, allein nachher, wenn er die Kirche wieder verließ, seine Religion daselbst hinter sich zurückgelassen: denn seine gewöhnlichen Stimmungen, Denk- und Handlungsweisen außerhalb der Kirche hiengen in keiner Weise mit der Religion zusammen. Er hatte zwar zuweilen seine Gebete gesprochen; allein man konnte dies richtiger ein Hersagen seiner Gebete, denn ein Beten nennen; denn in seinen Gebeten blieb sein Herz ungerührt, seine Neigungen ungeändert, sein Leben ungebessert. Kurz, er hatte nie im wahren christlichen Geiste der Buße und Bekehrung zu **Gott** gebetet. Die Folge war, daß, wie einst bei Moab, sein Geschmack in ihm blieb, und sein Geruch nicht verändert ward: mit andern Worten, alles Böse seiner verdorbenen Natur hatte geherrscht ohne irgend eine Störung von Seiten seiner Religion; er hatte fortgefahren, stolz und eitel, habsüchtig und unzufrieden, neidisch und boshaft, zornmüthig und ungeduldig, sich selbst und die Welt liebend zu sein, wie wenn er niemahls die Stimme des Evangeliums gehört hätte; und darum ist er nun genöthigt, dem schrecklichen, aber ewigen Urtheil zu unterliegen: „Wer ungerecht ist, werde noch ungerechter, und wer unrein ist, werde noch unreiner.“ (Offenb. 22, 11.)

Aber seht jetzt ein drittes Beispiel der jämmerlichen Thorheit und Gottlosigkeit gedankenloser Menschen, welche jenes großen Tages vergessen, vor welchem die **Gnade Gottes** sie so oft voraus gewarnt hatte, den Tag des Gerichts! Denn bemerket jetzt jenen jungen Mann, der

kaum die Hälfte seiner Tage hier auf Erden gelebt hatte, als er durch unerwarteten Tod abgerufen ward, vor Gott zu erscheinen! Die Bücher wurden, wie ihr sehet, geöffnet, und er zog sich zitternd zurück unter dem Eindruck des Urtheilsspruchs, den er aussprechen hörte in den schrecklichen Worten: „Du bist gewogen und zu leicht erfunden worden." (Dan. 5, 27.) Er fragt nach dem Grund dieses Urtheils, und ist wie vom Donner gerührt, sobald dieser ihm erklärt wird. Denn er erfährt, daß was ihm fehlte, eine Folge der Unbeständigkeit seiner Grundsätze war, sofern er in Ermangelung einer aufrichtigen Bekehrung zu Gott sein Herz nie befestigt hatte in unerschütterlichem Glauben an Gott, Sein Wort, Sein Reich und Seine Vorsehung. Die Wirkung war daher auch so, wie sie vernünftiger Weise zu erwarten war; er schwankte zwischen zweierlei Meinungen: zuweilen hatte er gedacht, man müsse unbedingt an Gott glauben; Sein Wort sei unzweifelhaft wahr, Sein Reich gewiß, Seine Vorsehung zuverläßig; zu andern Zeiten aber erhielten die Ansichten der Welt die Oberhand, er vergaß Gott und Sein Gesetz, und ließ sich bloß durch das Gesetz der guten Lebensart, der Sitte und der Laune leiten. Er war so abwechslungsweise warm und kalt, den einen Tag Gott fürchtend, und den nächsten Tag die Furcht vor Ihm abstreifend; in einigen Dingen den Geboten des Evangeliums gehorchend, in andern Dingen aber sie verwerfend: so war denn sein wahrer Charakter derjenige jenes doppelherzigen Menschen, wie ihn der Apostel beschreibt, und von dem es weiter heißt, daß er unbeständig in allen seinen Wegen sei: [Jac. 1, 8.] und in diesem Zustand der Unbeständigkeit, der Unentschlossenheit und der Veränderlichkeit geschah es denn, daß ihn der Tod fand, und er

aus dieser Welt genommen ward, um zu spät von seiner jämmerlichen Thorheit überführt zu werden.

So lassen wir denn, Geliebte, diese unseligen Beispiele, die sich hier unsern Augen darstellen, uns zur Warnung dienen! Und so lange wir in der Gnadenzeit leben, und die uns gegebene gesegnete Gelegenheit haben, unsern Frieden mit Gott zu machen, Seine Gnade anzuflehen, unsern Sinn und Lebenswandel durch Seinen Geist zu ändern, in Seiner Weisheit zu wachsen, und so der reichen Erbschaft der Heiligen im Licht uns zu versichern, laßt uns Acht haben, daß wir so große und segensvolle Vorzüge nicht vergessen in Folge unseres Mangels an Aufmerksamkeit auf ihre Gewißheit und Wichtigkeit. Sie ist eine sehr beklagenswerthe Wahrheit, aber doch, wie ich fürchte, immerhin eine Wahrheit, jene Unbeständigkeit in den Grundsätzen, jene Unentschlossenheit in Beziehung auf Gott und die ewigen Dinge; jene sorglose Gleichgültigkeit in Rücksicht der Erfordernisse unseres Heils, welcher uns schuldig zu machen wir uns schämen sollten, selbst bei den gewöhnlichen Lebenspflichten; jenes träge sich Begnügen mit einem bloß äußerlichen Bekenntniß der Religion, während unser Herz und Leben ihrer Kraft ermangelt, und ihren Tröstungen fremd bleibt; jener kalte und förmliche Vorbehalt in unserem Verhalten gegen Gott, bei welchem wir mit einem gezwungenen Dienst desselben uns begnügen, Ihm aber verweigern die freiwillige Hingabe eines dankbaren und ergebenen Herzens, das ganz und mit Neigung Seinem Dienste geweiht wäre: — es ist, sage ich, sehr zu beklagen, daß diese Widersprüche, da sie als die charakteristischen Verkehrtheiten der Zeiten erscheinen, in denen wir leben, auch Verkehrtheiten sind, die eine ganz besondere Wachsamkeit von unserer Seite erfordern, als die

einzige Sicherheit gegen ihren zerstörenden Einfluß. Denn andere Arten des Bösen rufen uns augenblicklich auf, auf unserer Hut zu sein, durch die Unruhe, die sie erregen. Wir werden zum Beispiel sogleich von Schauder ergriffen bei dem Gedanken, einen Mord, einen Ehebruch, oder einen Diebstahl zu begehen, und dieser Schauder ist das Mittel unseres Schutzes. Allein wenn wir Gott vergessen, oder kalt sind in Seinem Dienst; wenn wir die Reichthümer und Vorzüge der göttlichen Barmherzigkeit und Gnade, die unserer Annahme vorgehalten werden, nicht gehörig würdigen, und ebenso auch den Werth der Güter dieser Welt falsch anschlagen, indem wir sie irrig für wirkliche Güter nehmen: — so sind dies leider Formen des Bösen, welche im Allgemeinen kein Geräusch erregen, und deren wirkliche Größe und Gefahr daher nicht, wie sie sollte, beachtet wird.

Allein, Geliebte! laßt uns durch die Gnade und Weisheit des Höchsten weise genug sein, jene Hülle täuschenden Scheins abzustreifen, welche zu irgend einer Zeit vor unsern Augen verbergen möchte entweder den Umfang oder die Größe dieses Bösen, dem wir ausgesetzt sind. Laßt uns zu dem Ende ernst, laßt uns beständig sein in unsern Gebeten zu Gott um den Beistand Seines Geistes, daß er uns in allen Dingen ein rechtes Urtheil gebe. Und laßt uns im Auge behalten jene schreckliche Zeit, da die Posaune ertönen wird, und die Todten auferstehen werden, und die Geheimnisse aller Herzen werden enthüllt werden, und wir gerichtet werden müssen nach unsern Werken. So werden wir dann wirksam behütet werden vor den Täuschungen des Irrthums, die aus den Bezauberungen dieser Welt entspringen, und wenn der ernste Tag kommt, da wir vor

Gott stehen und die Bücher geöffnet sehen müssen, werden wir unsern Namen im **Buche des Lebens** geschrieben finden, und aufgenommen werden in die heilige Stadt, um ewig bei **Gott** zu leben. — **Amen.**

Fünf und zwanzigste Predigt.

(Gehalten am Himmelfahrtstag.)

Der Segen des Geistes der Forschung.

Joh. 16, 5. **Nun aber gehe Ich hin zu dem, der Mich gesandt hat; und Niemand von euch fragt Mich: Wo gehest Du hin?**

Diese Worte sprach unser **hochgelobter Herr** zu Seinen Jüngern zu einer Zeit, da Er im Begriff war, diese Welt zu verlassen, und zurückzukehren zum **Vater**, von dem Er ausgegangen war. Es liegt etwas Besonderes in der Weise, in welcher unser **Herr** sich hier ausdrückt. Denn nachdem Er gesagt, wohin Er gehe, setzt Er hinzu: „Und Niemand von euch fragt Mich: Wohin gehest Du?" Allein welchen Grund konnte Er haben, diese Bemerkung zu machen? Warum genügte Ihm nicht, Seinen Jüngern einfach zu sagen, wohin Er gehe, ohne ihnen stillschweigend vorzuwerfen, daß sie nicht voraus schon darüber gefragt hatten?

Es ist der Weisheit des Menschen, wofern sie nicht von oben erleuchtet ist, nicht möglich, die Ursache und die Beweggründe des Benehmens unseres **Herrn** bei dieser Gelegenheit zu verstehen; allein die von der Weisheit **Gottes** erleuchtete Weisheit des Menschen kann sie verstehen. Denn diese letztere Weisheit wird befähigt werden zu sehen,

daß **Gott** ein unendliches Verlangen hat, den Geist des Suchens nach göttlicher Erkenntniß im Menschen zu wecken, als das einzige Mittel, göttliche Erkenntniß zu erlangen. Er hält es nicht für hinlänglich, dem Menschen blos Belehrung zu geben, sondern Er möchte den Menschen auch anregen, Belehrung zu suchen, da Er wohl weiß, daß kein Unterricht aufgenommen werden kann, wofern er nicht zuvor ersehnt und gesucht worden ist. Der erste Schritt daher, den **Gott** thut, den Menschen zur Weisheit zu führen, ist der, im menschlichen Herzen die heilige Liebe zur Weisheit, die himmlische Sehnsucht nach göttlicher Wissenschaft, die ernste und fleißige Forschung nach **ewiger** Wahrheit zu erregen, ohne welche es unmöglich ist, die Wahrheit aufzunehmen oder auch nur zu sehen. Und Er möchte uns weiter unterrichten, daß die **ewige Wahrheit** nicht mit Erfolg gesucht werden kann, so daß wir sie finden und in unsern Besitz bekommen, außer in wie weit sie in Verbindung mit **Jesus Christus, dem großen menschgewordenen Gott** gesehen und gesucht, und demüthig und dankbar als Seine höchst huldvolle und gnädige Gabe anerkannt wird. Darum sagt **Jesus Christus**: „Niemand von euch fragt **Mich**.“

So seht also hierin den wahren Grund und Zweck, warum unser **hochgelobter Herr**, nachdem Er Seinen Jüngern erklärt hatte, wohin Er gehe, noch hinzufügte: Und Niemand von euch fragt Mich: Wohin gehest Du? Denn indem Er ihnen so vorwarf, daß es in ihren Gemüthern am Geist der Forschung fehle in Betreff Seiner und des neuen Zustands, in den Er nun einzutreten im Begriff war, wollte Er sie und durch sie alle künftigen Jünger dahin führen, diesen Geist des Suchens in sich zu nähren als das einzige Mittel, von irgendwelcher Be-

lehrung, die Er ihnen zu geben hatte, Nutzen zu ziehen. Er wollte sie auch dahin bringen, zu sehen und zu bekennen, daß Er allein ihr Suchen zufriedenstellen könne, und daß sie daher bei jeder Erforschung der Wahrheit **Ihn** fragen müssen, indem sie **Ihm** nahen als dem einzigen Quell der Belehrung und des Unterrichts. Er wollte so sie empfänglich haben für die göttliche Erkenntniß, indem Er vorerst das Verlangen nach derselben entzündete, wohl wissend, daß die Weisheit nie gefunden werden kann, wenn sie nicht vorerst gesucht wird, sondern die Weisheit suchen so viel ist als sie finden, besonders wenn sie gesucht wird bei Jesus Christus, und man sieht, daß es die Gabe Seiner anbetungswürdigen Gnade und liebenden Güte ist, den Menschen zur Verbindung mit Sich zu führen.

Ist nun dies die göttliche Absicht unseres **hochgelobten Herrn** in den Worten meines Textes, so erlaubet mir bei der heutigen heiligen Veranlassung, daß ich mich bestrebe, diese Absicht zu unterstützen, und ihr Erfolg zu geben, indem ich in euren Gemüthern den Geist himmlischen Forschens wecke in Betreff der hochwichtigen und gottgewirkten Begebenheit, welche zu feiern wir heute versammelt sind.

Gewiß ist, daß der heilige Jesus ein unendliches Verlangen hat, uns alle zur rechten Erkenntniß Seiner selbst zu führen, so wie Er verlangend war, Seine ersten Apostel und Jünger zu dieser Erkenntniß zu bringen. Die inhaltschwere Frage daher, die Er einst Seinen Nachfolgern vorhielt, hält Er auch jetzt noch mit gleichem Ernst der Liebe und des Eifers Jedem von uns vor: „Wer saget denn ihr, daß (Ich) des Menschen Sohn sei?" (Matth. 16, 15.) Der Grund ist, weil wir nie zu rechter Erkenntniß Jesu Christi gelangen können, außer durch fleißiges Aufmerken und gläubiges Antworten auf diese

göttliche Frage über Ihn in unsern eigenen Gemüthern, und so lange wir nicht zu rechter Erkenntniß **Jesu Christi** gelangen, müssen wir nothwendig jener Weisheit ermangeln, welche die allerhöchste und wichtigste ist.

Denn was wird es uns nützen, mit allen Tiefen menschlicher Wissenschaft bekannt zu sein, wenn wir mittlerweile in dieser höchsten Wissenschaft des ewigen Lebens und der Seligkeit als unwissend erfunden werden? Von welchem Nutzen wird es uns sein, die Bahnen der Sterne zeichnen, und selbst sie bei ihren Namen nennen zu können, wenn wir mittlerweile in Unbekanntschaft mit dem glänzenden Morgenstern (Offenb. 2, 28.) dahin leben, und seinen Namen nicht kennen? Gewiß wird solche eitle Erkenntniß, getrennt von ihrer göttlichen Quelle, nur darauf abzielen, jenen göttlichen Vorwurf uns zuzuziehen, den **Gott** einst durch den Propheten seinem Volke machte, wenn es heißt: „Deine Weisheit und deine Erkenntniß hat dich verkehrt; darum wird Uebel über dich kommen, und du wirst nicht wissen, woher es kommt." (Jes. 47, 10. 11.)

Und wie **Jesus Christus** so ein unendliches Verlangen hat, uns zu der allgemeinen Erkenntniß Seiner selbst zu führen, weil Er weiß, daß diese Erkenntniß die höchste und gesegnetste ist, die wir je erreichen können, so hat Er auch ein unendliches Verlangen, uns zu der besondern Erkenntniß Seiner selbst zu führen, das heißt, zu der Erkenntniß Seiner selbst in all den besondern Zuständen und Verhältnissen, die Er durchlief, und in all den besondern Charakterzügen, in welchen Er sich zeigte, von der Zeit Seiner ersten Menschwerdung und Geburt an bis zur Zeit Seiner endlichen Auffahrt oder Rückkehr zu Seiner ursprünglichen Herrlichkeit.

Möchte ich nun eure ganz besondere Aufmerksamkeit für dies Verlangen und Vorhaben eures **Erlösers** gewinnen, sofern es sich bezieht auf den besondern Zustand, in den Er eingieng und den besondern Charakter, den Er an diesem Tage annahm.

Es ist mir hiebei, wie wenn ich den **hochgelobten Jesus** uns alle tadeln hörte, in denselben Worten und zu demselben Zweck, wie Er einst Seine Jünger tadelte: „Keiner von euch fragt Mich: Wohin gehest Du?" Denn ach! wie Wenige sind je in ihren eigenen Gemüthern aus ernsten Beweggründen in eine ernste Untersuchung eingegangen über diesen höchst wichtigen Gegenstand! Wie Wenige haben je es zum Grund ihres Gebetes und Flehens zu dem aufgefahrenen **Heiland** gemacht, belehrt zu werden, wohin Er gegangen, und in welchen neuen Zustand Er getreten ist! Und doch müssen wir, wenn wir nur einen Augenblick über die Sache nachdenken, nothwendig bekennen, daß es keine giebt, die uns so nahe angeht, da unsere eigentliche Seligmachung von der Art und Weise, wie wir davon angeregt werden, und von dem Einfluß abhängen kann, den wir ihr auf unsere Gemüther und Gedanken gestatten.

Doch ihr werdet vielleicht sagen: Wir haben die Sache untersucht; wir haben die heilige Schrift zu Rathe gezogen, und wir finden und glauben auf den Grund ihrer Autorität, daß **Jesus** in den Himmel aufgestiegen ist; allein sollen wir hier stehen bleiben, und nicht weiter fragen, was Er im Himmel thut, und welche Würde Ihm dort zukommt? Wir können möglicher Weise durch solche Nachlässigkeit uns all der Wohlthaten unseres Glaubens an Sein im Himmel sein berauben. Denn was kann es uns frommen, wenn wir bloß anerkennen, daß unser **Erlöser** an

dem Ort ist, den man den Himmel nennt? Wir glauben, daß auch alle Seine Apostel im Himmel sind, und wenn wir nichts Weiteres in Beziehung auf Ihn selbst glauben, was kann dann unser Glaube in Beziehung auf Ihn uns mehr nützen, als unser Glaube in Betreff Seiner Apostel?

Allein ihr werdet vielleicht weiter sagen, Jesus Christus sitze, wie die Schrift bezeugt, im Himmel zur rechten Hand Gottes: wir thun auch wohl, so zu glauben, denn Er sitzt allerdings zur rechten Hand Gottes; allein ebenso auch alle Seine wahren Nachfolger, nach dem, was geschrieben steht: „Er wird die Schafe zu Seiner rechten Hand stellen, die Böcke aber zu Seiner Linken.“ (Matth. 25, 33.) Begnügen wir uns also bloß mit dem Glauben, daß Jesus zur rechten Hand Gottes sitzt, ohne weiter zu untersuchen, was denn die rechte Hand Gottes bedeute, und worin der Unterschied zwischen dem daselbst Sitzen des Erlösers und demjenigen Seiner Nachfolger bestehe, so dürfte es in solchem Fall unserem Glauben gar sehr fehlen an jener Vollkommenheit und Heilsamkeit, welche die bezeichnenden Merkmahle eines wahrhaft evangelischen Glaubens sind.

So geht also aus diesen Beispielen klar hervor, daß, um einen rechten Glauben in Betreff der Herrlichkeit unseres aufsteigenden Herrn zu erlangen, es nicht genug ist, bloß zu glauben, daß Er in den Himmel eingegangen, daß Er zum Vater zurückgekehrt ist, und daß Er zur rechten Hand Gottes sitzt; denn es ist möglich, daß wir alle diese Dinge glauben, ohne sie zu verstehen, ohne uns irgend eine richtige Idee von dem zu machen, was sie bedeuten; denn ein Glaube ohne Verständniß und ohne richtige Begriffe muß gewiß für einen blinden Glauben erklärt werden, der überall nicht als Glaube zählt. Solcherlei ist

jedoch, wie zu fürchten ist, der Glaube Vieler heut zu Tage; und daher kommen jene widersprechenden und verderblichen Lehren, die wir in der Kirche in Umlauf finden in Betreff des wichtigen Glaubensartikels, welchen die Feier des heutigen Tages uns verkündigt.

So betrachten, wie wir finden, Einige, obgleich sie mit andern Christen bekennen, sie glauben, daß **Jesus Christus** im Himmel ist, und **zur rechten Hand Gottes sitzt**, dennoch Seine **Menschheit** nur wie die Menschheit eines andern Menschen, und sich selbst als außer allem Zusammenhang mit ihr stehend in Rücksicht alles dessen, was sich auf Gottesverehrung und Anbetung bezieht, so wie sie sich auch als außer Zusammenhang stehend betrachten mit den Geistern ihrer abgeschiedenen Brüder. Solcherlei ist die irrige Ansicht derer, die man Socinianer nennt.

Wieder andere, obgleich sie einen Unterschied zwischen der **Menschheit Jesu Christi** im Himmel und derjenigen anderer Menschen anerkennen, und obgleich sie der **Menschheit Jesu Christi** auch einen Vorzug zugestehen, sofern sie mit höherer Macht und Gewalt in den himmlischen Reichen bekleidet sei, so verweigern sie ihr doch den Zoll der Anbetung und Gottesverehrung, und läugnen ihre Ansprüche auf göttliche Ehren. Solcherlei ist die gottlose Ansicht derer, die man durch den Namen der Arianer bezeichnet. Und doch bekennen beide, diese Arianer und jene Socinianer, ungeachtet dieser irrigen Ansichten, sie glauben an die heilige Schrift, welche lehrt, daß **Jesus Christus zur rechten Hand Gottes im Himmel sitzt**.

Mich däucht jedoch, ich höre euch jetzt fragen: Verhält es sich so, daß wir an die Erklärungen der Schrift in Be-

treff der Himmelfahrtsherrlichkeit unseres **Herrn** glauben, und gleichwohl zu irrigen Meinungen über ihren Gegenstand verleitet werden können: welche Methode haben wir denn zu befolgen, um die rechte Belehrung zu erhalten, und den Irrthum zu vermeiden? Welche Schritte müssen wir thun, um uns all der Tröstungen eines evangelischen und erleuchteten Glaubens zu versichern?

Die Antwort ist einfach: laßt uns wohl merken auf den Vorwurf, den **Jesus Christus** in dieser Beziehung macht, indem Er in jedem menschlichen Herzen spricht, wie Er einst zu Seinen ersten Jüngern sprach: „Niemand von euch fragt Mich: Wohin gehest Du?" Möge dieser Vorwurf in unsern Gemüthern den Geist ernster und inbrünstiger Forschung, hervorgehend aus ernsten Beweggründen über unsern [in den Himmel] auffahrenden **Herrn** erwecken; und möge Er uns weiter bestimmen, uns in aufrichtigem Gebet an **Ihn** zu wenden, daß Er uns das wahre Verständniß Seines Wortes in Ansehung Seiner selbst gebe, fest überzeugt, daß niemand außer Ihm es uns geben kann, weil Er allein das **Wort** ist, und Er allein daher das **Wort** entfalten kann. Allein da unser Gebet zu **Jesus Christus** nicht aufrichtig sein kann, wofern wir nicht mit reinem und bußfertigem Herzen zu Ihm kommen, indem wir die Erkenntniß Seiner suchen nicht aus einem Geist bloß eitler Neugierde, sondern aus ernster Rücksicht auf unsere ewige Seligkeit durch Ihn: so laßt uns Ihn weiter bitten, uns den Geist wahrer Bekehrung zu geben, damit wir in aller Demuth und Sanftmuth die Erleuchtung mit Seiner himmlischen Weisheit nicht nur suchen, sondern auch annehmen mögen als den segenvollsten Schatz, den unsere Herzen je finden können.

So seht denn hier das einfache, aber unfehlbare Ge-

heimmittel, durch das wir Befreiung von allem Irrthum erlangen, und ein gesegnetes Festwerden in dem Licht und der Kraft der **ewigen Wahrheit** erfahren können, und zwar ganz besonders in Betreff des gottgewirkten Ereignisses, das wir heute feiern! Denn dann wird auch an uns erfüllt werden, was einst an den Jüngern erfüllt wurde während ihres Umgangs mit ihrem göttlichen Meister, da Er, wie geschrieben steht, „ihnen das Verständniß öffnete, daß sie die Schrift verstanden." (Luc. 24, 45.) Denn in solchem Fall wird Er auch uns das Verständniß öffnen, wie Er das ihrige öffnete, und zwar zu demselben Endzweck. Und durch solches Verständniß werden wir befähigt werden, zu sehen, daß die **Menschheit Jesu Christi** im Himmel durchaus verschieden ist von derjenigen anderer Menschen, sofern sie, wie der Apostel es ausdrückt, erfüllt ist mit der ganzen Fülle **Gottes**, oder sie, wie es in einer andern Stelle ausgedrückt ist, die ganze Fülle der Gottheit leiblich in sich wohnend hat. (Kol. 2, 9.) So werden wir dann befähigt werden, weiter zu sehen, wie in Seiner Himmelfahrtsherrlichkeit Er und der Vater Eins sind; wie Er im Vater ist, und der Vater in Ihm, und wie in Folge dessen Er selbst, eben Seiner **Menschheit** nach, ganz **göttlich** ist, gemäß der prophetischen Erklärung: „Sein Name wird heißen Wunderbar, Rath, „der **mächtige Gott**, der **ewige Vater**, der „**Fürst des Friedens**." (Jes. 9, 6.) So auch werden wir befähigt werden zu erkennen, daß durch Sein Sitzen zur rechten Hand **Gottes** im Bilde dargestellt und ausgedrückt werden sollte die **Allmacht** Seiner **Menschheit** vermöge ihrer ungetheilten Vereinigung mit dem **ewigen Vater**, gemäß Seiner Erklärung in einer andern

Stelle, wo Er sagt, indem Er von derselben Vereinigung und ihrer Wirkung spricht: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden." (Matth. 28, 18.) Und indem wir unsern **Herrn**, den **heiligen Jesus**, so erhoben sehen in Seiner Himmelfahrtsherrlichkeit zur Einheit mit dem **Vater**, und hiedurch zu aller Macht und Herrschaft im Himmel und auf Erden; und indem wir erkennen, daß in **Ihm** und durch **Ihn** wir fortwährenden Zugang zu all den Reichthümern, Segnungen und Tröstungen der **Gottheit** haben, die in Ihm wohnt, und Eins mit Ihm ist: so werden wir das göttliche Gemälde zu Herzen nehmen, und als Schatz darin aufbewahren, und beständig zu ihm hinsehen mit unaussprechlicher Freude, weil wir erkennen werden, daß es die Perle von hohem Werth ist, wegen der ein weiser Kaufmann alles, was Er hatte, verkaufte, um sie zu kaufen. (Matth. 13, 46.) Amen.

Sechs und zwanzigste Predigt.

(Gehalten am Himmelfahrtstag.)

Die Erhebung Jesu Christi im Menschen.

Psalm 21, 14. **Erhebe Dich, Herr, in Deiner Macht!**

Wir feiern an diesem geheiligten Tage die Erfüllung des Gebetes, das hier der Psalmist sprach: „Erhebe Dich, **Herr**, in Deiner Macht!" Denn an diesem Tage war es, daß der **hochgelobte Jesus**, Seiner Menschheit nach, zu voller und inniger Vereinigung mit dem **ewigen Vater** erhoben wurde, so daß von nun an die

Gottheit und die **Menschheit** eins und untheilbar war, gemäß jener andern Erklärung, wenn es heißt: „Du „machtest Ihn zum Herrscher über Deiner Hände „Werke, legtest alles unter Seine Füße;" (Ps. 8, 6.) und wieder: „Mir ist gegeben alle Macht im „Himmel und auf Erden." (Matth. 28, 18.)

Während wir aber die göttliche Gnade anbeten, weil sie den **heiligen Jesus** erhob, daß Er der **Gott** und **Vater** Seines Volkes sei, und ihnen beständigen Zugang zu Ihm in Seiner nun **verherrlichten** oder **göttlichen Menschheit** gebe, müssen wir nothwendig auch betrachten, und zwar ernstlich betrachten, ob eine ähnliche Erhebung auch in uns Statt gehabt hat, oder, mit andern Worten, ob derselbe **Jesus** sich auch in uns erhoben hat in Seiner Kraft. Denn von welchem Nutzen wird eine andere Erhebung dieses großen und heiligen **Gottes** für uns sein? Es ist zwar wahr, und wird ewig wahr bleiben, daß **Jesus Christus** nun erhoben ist zu ewiger Herrschaft über Himmel und Erde, selbst nach Seiner **Menschheit**. Allein wenn diese Herrschaft sich nicht auch auf uns erstreckt; wenn sie beschränkt ist auf Sein Reich in den Himmeln, oder auf jene wenigen Glaubigen und Bußfertigen hier auf Erden, die Seine Oberherrschaft anerkennen; wenn wir ihren Frieden, ihren Segen, ihren Schutz, ihre Beseligung niemahls an unsern eigenen Herzen erfahren haben; wenn wir, weit entfernt eine solche selige Erfahrung gemacht zu haben, vielmehr die Sklaven eines andern Herrn sind, und uns wirklich auch dem Dienst eines andern Oberherrn geweiht haben: welche Bedeutung hat für uns in solchem Fall die Erhebung und Oberherrschaft des **großen Heilandes**? So viel es uns selbst betrifft, würde es dasselbe gewesen sein, wenn Er nie erhoben worden wäre, oder nie Seine

Dornenkrone mit einer Krone der Herrlichkeit vertauscht hätte. Durch diese Betrachtungen wird also offenbar, daß wenn wir nie in unsern eigenen Herzen die unaussprechlichen Segnungen erfahren wollen, welche aus dieser Erhebung des **heiligen Jesus** hervorgehen, die wir heute feiern, wir nie zu genau und zu ernstlich forschen können, in wie fern und in welchem Grad Er auch in uns erhoben worden ist, oder, mit andern Worten, in wie fern und in welchem Grad wir Ihn, oder, was dasselbe ist, Seinen **heiligen Geist**, zur Oberherrschaft und Regierung in unsern Herzen, in unserem Verstand und in unserem Leben zugelassen haben.

Bei dieser wichtigen Untersuchung Beistand zu leisten, soll der Zweck meiner gegenwärtigen Rede sein, in welcher ich folgende vier Sätze aufstellen und begründen möchte:

1stens, daß der heilige Jesus niemahls in der Ihm eigenen Kraft in uns erhoben werden kann, wofern Er nicht zuvor in unserem Verstand und Denken erhoben worden ist;

2tens, daß Er niemahls in Seiner Kraft in uns erhoben werden kann, wofern Er nicht weiter auch in unsern Willen und in unsere Neigungen erhoben wird;

3tens, daß Er niemahls in Seiner Kraft in uns erhoben werden kann, wofern Er nicht auch in unsern Worten und Werken erhoben wird; und

4tens, daß alle diese verschiedenen Erhebungen des **heiligen Jesus**, sowohl in unserem Verstand und Denken, als in unserem Willen und in unsern Neigungen, und dann in unsern Worten und Thaten, die fortwährenden und gewissen Wirkungen sind, die nicht aus irgend einer bloß uns selbst angehörenden Kraft, sondern aus Seiner göttlichen Wirksamkeit hervorgehen, während wir uns

bemühen, mit Ihm zusammen zu wirken, indem wir unsern Verderbnissen entsagen, und von aller Ungerechtigkeit und Sünde abtreten.

Ich beginne nun mit dem ersten dieser Sätze, und suche zu zeigen, daß der **heilige Jesus** nie in Seiner Kraft in uns erhoben werden kann, wofern Er nicht in unserem Verstand und in unsern Gedanken erhoben wird.

Unter der Erhebung des **hochgelobten Jesus** in unserem Verstand und in unsern Gedanken verstehe ich aber die Erhebung der gesegneten Wahrheiten Seines **hochheiligen Wortes**; denn **Jesus** und Sein **Wort** können nie getrennt werden, und wer daher immer in seinem Verstand und in seinen Gedanken die geheiligten und himmlischen Wahrheiten dieses **Wortes** erhebt, der erhebt zugleich auch den **heiligen Jesus** in allen inwendigen Grundlagen seines Erkenntnißvermögens.

Wollte man aber fragen: wie werden denn die geheiligten Wahrheiten des **hochheiligen Wortes Gottes** erhoben im menschlichen Verstand und Denken? so würde ich antworten: dadurch, daß wir nach ihnen leben, das heißt, sie zur höchsten Richtschnur unseres ganzen Wandels machen; dadurch, daß wir ihnen Einfluß gestatten auf alle unsere geheimen Vorhaben und Absichten; dadurch, daß wir ihrer Aufsicht und Leitung alle die niedrigen Ueberredungen und Einbildungen unterwerfen, die im natürlichen Gemüth aufsteigen in Folge seines Zusammenhangs mit den Verhältnissen dieser niedern Welt. Denn wenn wir so weise genug sind, uns Raths zu erholen bei dem **ewigen Wort**, so werden seine gesegneten Wahrheiten in einem Zustand beständiger Erhebung sein, von den niedern und äußern Gebieten unseres Gemüths, in die sie zuerst eindringen, bis zu den höchsten und innersten Regionen, in welchen sie sich

befestigen, bis sie am Ende die völlige Obergewalt oder höchste Herrschaft über alle Grundsätze und Handlungsweisen sowohl unseres natürlichen als unseres geistigen Lebens erlangen. Wogegen, wenn wir nicht so weise sind, uns Raths zu erholen bei dem **ewigen Wort**, seine gesegneten Wahrheiten keiner Aufsteigung oder Erhebung fähig sind, sondern als verachtete, verworfene und zertretene Dinge in jenen niedrigsten Elementen des sinnlichen Gemüths zurückbleiben, in die sie zuerst aufgenommen wurden.

Durch diese Ansicht der Sache können wir also, wenn wir in der Verfassung dazu sind, befähigt werden, zu sehen, daß der **heilige Jesus** niemahls in Seiner Kraft in uns erhoben werden kann, wofern Er nicht zuvor in unserem Verstand und in unsern Gedanken erhoben wird.

Denn wer kann nicht sehen, daß der Verstand und die Gedanken einen sehr wichtigen Theil der Vermögen ausmachen, die uns zu Menschen machen, und uns diesen Namen geben, so sehr, daß wenn uns der Verstand und das Denken fehlt, wir sofort auch aufhören, Menschen zu sein? Wer kann also nicht weiter auch dies sehen, daß die Gegenstände, die Grundsätze, die Ueberzeugungen, welche zur Oberherrschaft in unserem Verstand und Denken erhoben werden, die eigentlichen Gegenstände, Grundsätze und Ueberzeugungen sind, die in unsern Gemüthern zur Obergewalt erhoben sind? Sind also diese Gegenstände, diese Grundsätze, diese Ueberzeugungen nicht gegründet in der **ewigen Wahrheit** des **hochheiligen Wortes Gottes**; stehen sie somit nicht in Verbindung mit **Jesus Christus**, Seinem **Leben**, Seiner **Liebe** und Seinem **Reich**, sondern stammen von den niedern Verhältnissen unseres irdischen und zeitlichen Daseins her: wie deutlich ist alsdann zu sehen, daß, weit entfernt, daß **Jesus Christus** in uns

erhoben wird, wir vielmehr gestatten, daß die Obergewalt und Herrschaft über unsere Gemüther gewaltsam ergriffen wird von andern Herrn und Meistern, deren Regierung und Leitung wir einen stillschweigenden und verderblichen Gehorsam weihen!

Und hier mag es von Nutzen sein, zu bemerken, daß der **heilige Jesus** in Seinem unendlichen Verlangen, Sein himmlisches Reich in uns wieder zu erlangen, und zu dem Ende zur obersten Herrschaft erhoben zu werden, Seine göttliche Wirksamkeit zuerst mit unserem Verstand und unserem Denken beginnt. Dem gemäß pflegt, wenn wir Sein **heiliges Wort** lesen oder hören, der erste Eindruck, der gewöhnlich durch die in ihm enthaltenen Wahrheiten bewirkt wird, unser Erkenntnißvermögen zu treffen, indem er uns befähigt, Gutes und Böses, Wahrheit und Irrthum, das, was **Gottes**, und das, was nicht **Gottes** ist, zu kennen und zu unterscheiden. So hält der **Vater der Gnaden** Seinen ersten Einzug in unserem Verstand, und legt, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, die ersten Grundlagen Seines Reichs in diesem unserem Erkenntniß-Vermögen, wohl wissend, daß, wenn erst dieses Vermögen Seinem Dienste gesichert ist, Er dann weiter gehen, und sich auch der andern Vermögen versichern kann; wogegen, wenn nicht unser Verstand zuerst erleuchtet wird von **heiliger Wahrheit**, und diese Wahrheit nicht zur Herrschaft erhoben wird, es dann vergeblich ist, Sein himmlisches Reich der Gerechtigkeit, der Freude und des Friedens in die andern Gebiete des menschlichen Gemüths einführen zu wollen.

Weigern wir uns also, unsern Verstand der Leitung und Regierung der **ewigen Wahrheit** zu unterwerfen, indem wir entweder diese Wahrheit verspotten, oder die

Bildung einer Bekanntschaft mit ihr vernachläßigen, oder die Befolgung der Grundsätze weltlicher Weisheit über sie erheben, so heißt dies in Wahrheit nichts anderes, als Jesu Christo den Eintritt in unsere Gemüther verwehren, und Seine Herrschaft in unsern Gemüthern zerstören, statt sie aufzurichten.

Allein es ist nicht genug, daß Jesus Christus in Seiner Kraft bloß in unserem Verstand und Denken erhoben wird, da der Verstand und das Denken nur einen Theil von uns ausmachen, und dieser Theil auch keineswegs der erste ist. Wenn wir daher je wünschen, Seine ganze Erhebung zu bewirken, so ist nothwendig, daß wir weiter gehen, und Ihn auch in unserem Willen und in unsern Neigungen erheben, was mich zur Betrachtung des zweiten Theiles führt, der unserer Erörterung vorgelegt ist, daß nämlich der heilige Jesus niemahls in Seiner Kraft in uns erhoben werden kann, wofern Er nicht auch in unserem Willen und in unsern Neigungen erhoben wird.

Unter der Erhebung des heiligen Jesus in unserem Willen und in unsern Neigungen verstehe ich die Erhebung desselben in unserer Liebe; denn der Wille ist, wie wir wissen, der Sitz oder die Wohnung der Liebe, und die Neigungen sind nichts anderes, als deren Ausläufer, oder die verschiedenen Kanäle, in welche sie einfließt.

Daß von uns gefordert wird, das göttliche Wesen in unserer Liebe zu erheben, ergiebt sich deutlich aus den Worten Jesu Christi selbst, wenn Er sagt: „Du sollst „lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem „Herzen, von ganzer Seele, mit ganzem Gemüth, und mit all deiner Kraft." (Matth. 22, 37.

Luc. 10, 27.) Denn es ist unmöglich, daß irgend ein Gegenstand also von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und mit ganzer Kraft geliebt wird, wofern er nicht zuvor zur Herrschaft und Obergewalt erhoben worden ist in all den verschiedenen Grundkräften des menschlichen Geistes.

Wollte man fragen, wie denn oder durch welche Mittel diese Erhebung des **heiligen Jesus** in unserem Willen und in unsern Neigungen auszuführen ist: so würde ich antworten: durch ein Leben gemäß den Wahrheiten des **hochheiligen Wortes Gottes**, wie sie offenbar geworden sind in unserem Verstand, das heißt, durch das Abtreten von jenen Lebenswegen und von jenen Lebenszwecken und Planen, welche das **Wort Gottes** als böse bezeichnet, und durch das Verfolgen solcher Wege und das Nähren solcher Absichten und Vorhaben, welche das **Wort Gottes** als gut bezeichnet. Denn wie wir uns bemühen, unser Leben also zu bilden, so flößt uns **Gott** die Liebe und Lust ein, so zu thun, und nach und nach nimmt die Liebe und Lust völligen Besitz von unserem innern Menschen, und befestigt in uns ihre höchste Wohnung und Herrschaft, und so wird dann der **hochgelobte Jesus**, von welchem allein jene Liebe und Lust ausgeht, zu ewiger Obergewalt und Oberherrschaft in unserem Willen und in unsern Neigungen erhoben.

Hierin also können wir den Grund entdecken, warum der **hochgelobte Jesus** niemahls in Seiner Kraft in uns erhoben werden kann, so lang Er nicht in unserem Willen und in unsern Neigungen erhoben wird.

Denn unser Wille und unsere Neigungen bilden, wie dies wohl bekannt ist, den vorzüglichsten und Haupttheil von uns, sofern unsere Art, unser Charakter, die Ge-

staltung und der Gehalt unseres Lebens, ganz und gar von den Grundsätzen abhängt, von welchen unser Wille und unsere Neigungen eingenommen und geleitet werden. So zum Beispiel, wenn ein selbstischer und weltlicher Geist in unserem Willen und in unsern Neigungen vorherrscht: so müssen wir nothwendig selbst auch weltlich gesinnt und selbstisch sein. Stehen ferner unser Wille und unsere Neigungen unter dem bewältigenden Einfluß der Liebe zu irdischem Vortheil und Ruhm: so muß auch unvermeidlich die Rücksicht auf irdischen Vortheil und Ruhm ihr Gepräge unserem Leben, unsern Sitten, unsern Gemüthsstimmungen und unserem Umgang aufdrücken. Nimmt dagegen auf der andern Seite die Liebe zu Gott und unserem Nächsten die höchste Stelle in unsern Neigungen ein: wie deutlich ist dann zu sehen, daß in solchem Fall unser herrschender Charakter und unsere ganze Art gemäß dieser Liebe sich bildet, und wir eingereiht werden unter die reinen und gesegneten Kinder des **himmlischen Vaters**, aus dem jene Liebe hervorgeht, und dem sie fortwährend zugewendet ist?

Trachten wir nun nach der ausgezeichneten Ehre, den **heiligen Jesus** in uns zu erheben: so müssen wir damit anfangen, Seine göttliche Liebe zur höchsten Gewalt und Herrschaft in unserem Willen und in unsern Neigungen zu erheben. Zu dem Ende müssen wir uns bestreben, unser Leben sowohl in Hinsicht der Absichten als der Wirksamkeit nach den Erkenntnissen himmlischer Wahrheit zu bilden, die wir aus dem **Worte Gottes** in unsern Verstand aufgenommen haben. Lernen wir dann durch solche Erkenntniß, daß wir keinerlei Böses und keinerlei unordentliche Liebe hegen dürfen, so müssen wir augenblicklich aufhören, sie zu hegen. Werden wir durch solche Erkenntniß weiter

belehrt, daß selbstische und weltliche Liebe böse und ordnungswidrig ist: so müssen wir sofort jede selbstische und weltliche Neigung aus unserem Herzen auswerfen. Werden wir weiter erleuchtet, zu sehen, daß aller Stolz und alle Eitelkeit, alle Lüsternheit und Sinnlichkeit, alle Bosheit und Gehässigkeit, alle Ungeduld und Rache, und alle Verachtung Anderer die sichern Krankheitszeichen solcher selbstischen und weltlichen Liebe sind: so müssen wir nie eher ruhen, bis wir die Axt des evangelischen Glaubens und der Buße an die Wurzel jeder solchen befleckten und ordnungswidrigen Neigung gelegt haben. Werden wir endlich durch Gottes Offenbarung belehrt, daß Seine Liebe und Weisheit Schätze sind von unendlich höherem Werth als alle Güter dieser Welt, und daß Seine Kinder werden ein Vorrecht und Glück ist, unendlich übertreffend jedes Vorrecht und Glück, das irgend gedacht werden mag: so müssen wir ernste Sorge tragen, so zu leben, wie wir gelehrt worden sind, bis wir uns dieser Schätze versichert, und dieses Vorrecht und Glück zu unserem ewigen Eigenthum gemacht haben. So wird dann der **heilige Jesus** ewig in uns erhöhet sein, da Er ewig eins ist mit Seiner **göttlichen Liebe**, und **Weisheit**, und da Seine **göttliche Liebe** und **Weisheit** nothwendig in uns eingehen und in uns wohnen muß, wenn wir weise genug sind, jene Verderbnisse von uns zu entfernen, welche allein deren Eingang und ihre Wohnung bei uns versperren und verhindern.

Ich sollte nun weiter gehen, und auch die zwei übrigen Sätze betrachten, die ich mir zur Erörterung vorgesetzt hatte, allein die gegenwärtige Zeit will mir bloß noch erlauben zu bemerken, (was die Feier dieses Tages unsern Gemüthern so tief einzudrücken berechnet ist,) daß wir

nämlich hienieden keine Gelegenheit haben, welche in Rücksicht der wirklichen Wichtigkeit irgendwelche Vergleichung aushielte mit derjenigen, einige ewige Grundwahrheiten in unsern Gemüthern aufzurichten und zu befestigen, und zu finden, daß diese Grundwahrheiten mit Jesus Christus in Zusammenhang stehen.

Denn laßt uns nur einen Blick werfen in jenes unselige Gemüth, in dem keine solche Grundwahrheiten aufgerichtet und befestigt worden sind: und was sehen wir dort? Ach, wir finden nichts als Verwirrung, Unordnung, Ungewißheit, Elend und Tod. Die schlechten Leidenschaften haben abwechslungsweise die Herrschaft, und da sie unter keiner Aufsicht von oben stehen, so ist ihr Gesetz das der Gesetzlosigkeit, und ihr Zepter von Eisen. Gott und Himmel sind dann verbannt, und in so unermeßliche Ferne von diesem zerrissenen Gemüth versetzt, daß auch nicht ein einziger Strahl von himmlischem Licht, nicht ein einziger Schimmer göttlichen Trostes zugelassen werden kann. Mittlerweile machen sich die Mächte der Finsterniß die Sache zu Nutzen, und da sie nichts finden, das sich ihrem Fortschreiten widersetzt, so dringen sie ein, und nehmen ewigen Besitz, indem sie die Thorheit statt der Weisheit erheben, das Böse statt des Guten, und so, was bestimmt war, der Tempel Gottes und die Wohnung der Heiligkeit und des Friedens zu sein, in eine Diebs- und Räuberhöhle, in die Behausung jedes unreinen Geistes, und in ein Gefängniß jedes unreinen und verhaßten Vogels verwandeln. (Offenb. 18, 2.)

Doch wenden wir uns ab von dieser abschreckenden Scene, um einen Blick zu werfen auf jenen seligen Christen, in dessen Gemüth die Principien der ewigen Liebe und Weisheit Jesu Christi erhoben und befestigt sind.

Seht also die Heiterkeit seines Gesichts, die Ordnung seines Lebens, die Haltung, die Festigkeit, die Rechtschaffenheit seines ganzen Benehmens und Wandels! Zwar hat auch er Leidenschaften, wie andere Menschen, und ist auch umgeben von denselben Schwachheiten. Allein dann hat er, zum Unterschied von den meisten andern Menschen, alle seine Leidenschaften der Herrschaft der **göttlichen Gnade** und **Barmherzigkeit** und alle seine Schwachheiten dem Beistand der **göttlichen Kraft** unterworfen. **Gott** ist daher sein beständiger Führer und Leiter, und unter dieser Regierung wird sein Gemüth im Frieden erhalten. Denn obgleich seine Füße noch auf Erden stehen, so ist doch sein Haupt im Himmel, und obgleich er noch der Versuchung in den niedern Kräften seines Gemüths ausgesetzt ist, so ist er doch durch die Verbindung mit Jesus Christus in den höhern, stets ein Ueberwinder, und dringt zum Siege durch. So wird nach und nach alles Böse unterjocht und unter seine Füße gelegt, während zugleich Weisheit, Reinheit, das Reich und der Segen des **höchsten Gottes** zu einem entsprechenden Grade ewiger Oberherrschaft erhoben werden in seinem demüthigen und dankbaren Herzen.

Möge der **Allmächtige** in Seiner anbetungswürdigen Barmherzigkeit verleihen, daß unser Loos bei denen der letztern Art sei, und wir so die Erfüllung jener gnädigen Worte unseres [zum Himmel] auffahrenden **Herrn** erfahren mögen: „Dem Ueberwinder will Ich geben, mit Mir auf Meinem Throne zu sitzen, wie Ich überwunden habe, und mit Meinem Vater auf Seinem Throne sitze." (Offenb. 3, 21.) Amen.

Sieben und zwanzigste Predigt.

(Gehalten am Pfingstsonntag.)

Psalm 21, 13. **Erhebe Dich, Herr, in Deiner Macht!**

In einer frühern Predigt über diese Worte haben wir zu zeigen gesucht, daß ihre Erfüllung, und zwar ihre einzig wichtige Erfüllung in Beziehung auf uns, sich bezieht auf die Erhebung **Jesu Christi** in uns selbst. Es ist weiter gezeigt worden, daß **Jesus Christus** nur in so weit in uns erhoben werden kann, als Er erhoben wird erstens in unserem Verstand und Denken, und zweitens in unserem Willen und in unsern Neigungen. Hievon nahmen wir Veranlassung, die Natur und die Weise dieser beiden Erhebungen und auch die wichtigen Pflichten zu bestimmen, welche jede dieser Erhebungen uns auflegt.

Ich gehe nun zur Betrachtung der beiden andern Sätze über, die mit demselben Gegenstand zusammenhängen, und diese sind:

1stens, daß **Jesus Christus** niemahls in Seiner Kraft in uns erhoben werden kann, so lange Er nicht in unsern Worten und Handlungen erhoben wird; und

2tens, daß alle Erhebungen des **hochgelobten Jesus**, sowohl in unserem Verstand und Denken, als in unserem Willen und in unsern Neigungen, so wie in unsern Worten und Handlungen, die beständigen und sichern Wirkungen sind, die nicht aus irgend einer bloß uns selbst angehörenden Kraft, sondern aus jener **göttlichen Einwirkung** und **Wirksamkeit**, welche der Gegenstand unserer heutigen Feier ist, hervorgehen, während wir uns

bemühen, mit ihr zusammen zu wirken, indem wir unsern Verderbnissen entsagen, und von aller Sünde abtreten.

Zuerst also suche ich zu zeigen, daß **Jesus Christus** niemahls in der Ihm eigenen Kraft in uns erhoben werden kann, so lang Er nicht in unsern Worten und Handlungen erhoben wird.

Unter der Erhebung **Jesu Christi** in unsern Worten und Handlungen möchte ich verstanden wissen, daß wir in allen Worten, die wir sprechen, und in allen Handlungen, die wir vollbringen, einen ewigen Endzweck im Auge haben, und daß dieser Endzweck in Verbindung mit **Jesus Christus**, Seinem **Wort** und Seinem **Reich** stehe.

Denn alle Worte und Handlungen des Menschen müssen nothwendig aus einer Quelle, sei es nun einer natürlichen oder einer geistigen, hervorgehen, und dem gemäß eine Beziehung auf irgend einen Endzweck haben, und zwar entweder einen zeitlichen oder einen ewigen. Denn Worte und Handlungen sind offenbar Wirkungen, und keine Wirkung ist jemahls ohne eine Ursache, oder ohne eine Beziehung auf einen Endzweck hervorgebracht worden. Allein die Ursachen der Worte und Handlungen sind die Grundsätze und Ueberzeugungen, welche unsere Gemüther beherrschen, und die Endzwecke, auf welche Worte und Handlungen Beziehung haben, stehen immer in Uebereinstimmung mit jenen Grundsätzen und Ueberzeugungen. Sind nun die herrschenden Grundsätze und Ueberzeugungen unserer Gemüther bloß natürlich und zeitlich, oder, mit andern Worten, haben sie ihr Absehen bloß auf natürliche und zeitliche Endzwecke, als da sind der Gewinn, die Herrlichkeit, das Vergnügen dieser Welt und des Fleisches, so werden in solchem Fall unsere Worte und Handlungen bloß auf einen natürlichen und

zeitlichen Endzweck abzielen, folglich wird ein natürlicher und zeitlicher Endzweck in ihnen erhoben werden. Sind aber im Gegentheil die herrschenden Grundsätze und Ueberzeugungen unserer Gemüther geistig und ewig, das heißt, haben sie ihr Absehen auf geistige und ewige Endzwecke, als da sind solche, die sich auf die Liebe zu **Gott** und zu unserem Nächsten, und auf all die Ordnung, Reinheit und den Frieden beziehen, die aus solcher Liebe hervorgehen, wie deutlich ist dann in solchem Fall zu sehen, daß unsere Worte und Handlungen, sofern sie aus solchen Ursachen entspringen, nothwendig auch auf einen geistigen und ewigen Endzweck abzielen; und weil jeder geistige und ewige Endzweck in Verbindung steht mit **Jesus Christus**, so müssen sie nothwendig auch eine Beziehung auf diesen **großen** und **heiligen Gott** haben, und darum wird dieser **große** und **heilige Gott** immer in ihnen erhoben werden.

Hieraus also können wir die Wahrheit des Satzes erkennen, daß **Jesus Christus** niemahls in Seiner Kraft in uns erhoben werden kann, so lang Er nicht in unsern Worten und Handlungen erhoben wird. Denn unsere Worte und Handlungen machen offenbar eben so wohl, als unser Wille und Verstand, einen Theil von uns aus, und können nicht von uns getrennt werden, ohne unser eigentliches Wesen zu zerstören. Denn was sind wir, oder was ist unser Wille, und was ist unser Verstand, wenn sie ohne Wirksamkeit sind? Sind sie nicht in solchem Falle bloß hin und her schwankende Grundkräfte, entblößt von Thatkraft, Nutzen und Segen? Dem gemäß schärft die h. Schrift beständig die wichtige und erbauliche Lehre ein, daß wir nachmahls sollen gerichtet werden nach unsern Worten und Werken. So lehrt **Jesus Christus** in

Betreff unserer Worte: „Nach deinen Worten sollst du gerechtfertigt, und nach deinen Worten sollst du verdammt werden." (Matth. 12, 37.) Und dann auch in Betreff unserer Werke: „Jeden Zweig an Mir, der nicht gute Frucht bringt, nimmt Er weg." (Joh. 15, 2.) Und wieder: „Die Todten wurden gerichtet nach dem, was geschrieben stand in den Büchern, nach ihren Werken." (Offenb. 20, 12.) Und endlich, beten wir in dem göttlichen Gebet, das der Herr uns lehrte, nicht bloß, daß Sein Name geheiligt werde, und Sein Reich komme, sondern auch, daß „Sein Wille geschehen möge hier auf Erden, „wie er geschieht in den Himmeln." Worte und Werke machen also offenbar einen Theil von uns selbst aus, und zwar in solcher Weise und in solchem Grad, daß wir ohne sie durchaus nicht Menschen genannt werden können. Folglich kann kein Princip in uns, sei es gut oder böse, vollkommen fest in uns werden, so lang es nicht in unsern Worten und in unsern Werken fest geworden ist. Somit kann **Jesus Christus** nicht vollständig in uns erhoben werden, so lang Er nicht in diesen unsern Thätigkeiten erhoben wird, so daß Er nicht nur unsere Neigungen und Gedanken, sondern in gleicher Weise auch alles Sprechen unserer Lippen und jeden Gebrauch unserer Hände regiert, leitet und bestimmt.

Und hier laßt uns lernen, daß die Religion des Evangeliums nicht bloß speculativ, sondern auch praktisch ist, mit andern Worten, daß sie nicht bloß darauf abzielt, unsere Meinungen zu regeln, indem sie uns befähigt, ein Glaubensbekenntniß herzusagen, sondern ihren gesegneten Einfluß auch auf unsere Worte und Handlungen ausdehnt, indem sie ihnen ein heiliges und himm=

lisches Princip eingießt, sie einem ewigen Endzweck zuführt, und so sie mit dem **Leben**, der **Kraft** und dem **Segen** des **Vaters der Gnaden** erfüllt. Laßt uns ferner lernen, nicht zu denken, daß wir hart und streng behandelt werden, weil **Gott** so von uns fordert, daß wir Ihn sowohl in unsern Seelen, als in unsern Leibern erheben, sondern vielmehr zu denken, daß wir eben aus diesem Grunde nur um so mehr verbunden sind, diese unaussprechliche Gnade und zarte Liebe unseres **himmlischen Vaters** anzubeten, welche also verlangend ist, völligen Besitz von uns zu nehmen, indem sie Seine **heilige** und **segensolle Herrschaft** sowohl über unsere geheimen Absichten, als über die Mittel erhebt, sie in Wirkung zu setzen und nutzbringend zu machen. Laßt uns, sage ich, lernen, dankbar zu sein, daß **Gott** Sein Reich nicht getheilt in uns haben, sondern eine völlige Oberherrschaft sowohl über unsere Gemüther, als über unsere Leiber besitzen will. Er will demnach uns nicht mehr erlauben, bloß aus uns selbst zu reden und zu handeln, sondern aus den ewigen Principien Seiner anbetungswürdigen Liebe und Weisheit in uns. Denn was müßte die nothwendige Folge sein, wenn uns überlassen wäre, bloß aus uns selbst zu reden und zu handeln? Würde alsdann nicht jedes Wort und Werk darauf abzielen, das verdorbene Princip, aus dem es hervorgieng, zu stärken und zu befestigen, und so uns in unserer eigenen Selbstsucht mehr und mehr zu trennen von all der Seligkeit der **göttlichen Reinheit, Weisheit** und **Macht**? Wogegen, wenn wir weise genug sind, aus diesen ewigen Principien der **göttlichen Liebe** und **Weisheit**, welche uns zu diesem Zweck mitgetheilt werden, zu reden und zu handeln, so wird dann jedes Wort und Werk ein Absehen haben, diese Principien zu stärken und zu befestigen, und

dadurch die Herrschaft des **hochgelobten Jesus** auszudehnen und zu erheben. Dem gemäß steht in dem Propheten geschrieben: „Wenn du deinen Fuß vom Sabbath zurückhältst, daß du nicht dein Vergnügen thust an Meinem heiligen Tage, und den Sabbath eine Lust nennst, den Heiligen des **Herrn** ehrenwerth, und ehrest ihn, daß du nicht thust deine eigenen Wege, noch deinem Vergnügen nachgehest, noch deine eigenen Worte sprichst: dann sollst du deine Lust haben an dem **Herrn**, und Ich will dich einherfahren lassen über der Erde Höhen, und dich speisen mit dem Erbe Jakobs, deines Vaters; denn der Mund des **Herrn** hat's geredet." (Jes. 58, 13. 14.)

Haben wir so uns bemüht, unsern ersten Satz zu begründen und zu befestigen, betreffend die Erhebung des **hochgelobten Jesus** in unsern Worten und in unsern Werken, so will ich nun zur Betrachtung des zweiten übergehen, indem ich weiter zu zeigen suche, daß alle Erhebungen des **heiligen Jesus** sowohl in unserem Verstand und in unsern Gedanken, als in unserem Willen und in unsern Neigungen, und in unsern Worten und Werken, die beständigen und sichern Wirkungen sind, welche nicht aus einer bloß uns selbst angehörenden Kraft, sondern aus jener **göttlichen Einwirkung** und **Wirksamkeit** hervorgehen, die wir an diesem Tage feiern, indem wir uns bemühen, mit Ihm zusammen zu wirken, dadurch, daß wir unsern Verderbnissen entsagen, von aller Sünde abtreten, und daran arbeiten, Seinen **heiligen Willen** und **Gebote** zu erfüllen.

Daß **Jesus Christus** einen geheimen **göttlichen Einfluß** und **Einwirkung** auf die Gemüther aller Menschen

ausübt, und daß wir in Folge dieses Einflusses und dieser Einwirkung befähigt sind, Gutes zu wollen, zu denken, zu reden und zu thun, ist uns hinlänglich bestätigt durch das außerordentliche und wundervolle Ereigniß, das wir heute feiern.

Denn wir lernen aus dem Zeugniß der heiligen Schrift, daß zu dieser Zeit der hochgelobte Jesus Seine den Jüngern gegebene geheiligte Verheißung erfüllte, ihnen den heiligen Geist zu senden, der ewig in ihnen wohnen sollte, als ihr ewiger Beistand und Führer in alle Wahrheit.

Dieses außerordentliche und wundervolle Ereigniß wurde, wie wir lernen, angekündigt durch das besondere und bedeutungsvolle Zeichen eines Brausens vom Himmel wie desjenigen eines rauschenden Sturmwindes, welcher das ganze Haus erfüllte, in dem sie beisammen saßen, zusammt der Erscheinung gespaltener Zungen wie von Feuer, welche sich über Jeden von ihnen niederließen; (Apostelg. 2, 1—5.) wobei das Brausen vom Himmel wie das eines rauschenden gewaltigen Windes deutlich bezeichnet die göttliche Kraft und Wirksamkeit jenes heiligen Geistes, der dann mitgetheilt wurde, während die Zungen wie von Feuer offenbar anzeigten, daß durch den Einfluß dieser göttlichen Kraft und Wirksamkeit die Apostel befähigt werden würden, mit neuen Zungen zu reden, oder, mit andern Worten, daß die Lehre, die sie lehrten, die Lehre der himmlischen Liebe und Liebethätigkeit sein werde, welche Liebe und Liebethätigkeit das wahre und eigentliche Feuer des Himmels ist. Die Zungen erschienen daher als gespaltene Zungen, weil das Gespaltene Beziehung hat auf die zweifache Lehre, nämlich die

Lehre der Liebe zu Gott und der Liebethätigkeit gegen die Menschen, worin allein jede Lehrwahrheit gegründet ist, und worauf sie hinzielt.

Allein sollen wir sagen, daß dieses außerordentliche und wunderbare Ereigniß sich beschränken sollte auf die zwölf Apostel des **Herrn** und auf die ersten Lehrer der Christenheit? Sollen wir annehmen, daß sie allein die Gabe des **heiligen Geistes** empfangen sollten, und daß wir heutiges Tages keinen Antheil oder keine Mitgenossenschaft an der Gemeinschaft des **göttlichen Segens** haben? Sicherlich würde dies den wiederholten Erklärungen der ewigen Wahrheit widersprechen, und besonders dem apostolischen Zeugniß, durch das bei dieser Gelegenheit ausdrücklich erklärt wurde: „Euch gilt die Verheißung, „und euren Kindern und allen in der Ferne, so „viele irgend der Herr, unser Gott, berufen „wird." (Apostelg. 2, 39.) So schließen wir denn also aus diesem sichern Zeugniß, daß alle Christen heutiges Tages so gewiß die Gegenstände des **göttlichen Einflusses** und **Einwirkens** sind, als je die Apostel es waren, und daß, wenn wir dies nicht anerkennen, der Grund davon einzig in unserem Mangel an Glauben an die göttliche Verheißung und in unserem Mangel an entsprechender Reinheit des Lebens gemäß solchem Glauben zu suchen ist. Es ist freilich nicht zu erwarten, daß wir heut zu Tage, gleich den Aposteln, buchstäblich ein Brausen aus dem Himmel wie das Rauschen eines gewaltigen Windes hören, oder daß wir, wie sie, die Erscheinung gespaltener Zungen wie von Feuer sich auf Jeden von uns niederlassen sehen werden. Allein was denn? Besitzen wir wirklich das große Gut des **göttlichen Segens**, das durch diese Zeichen vorgebildet wurde, so ist

es von wenig oder keinem Belang, ob auch die Zeichen selbst sich darstellen, oder nicht, und wir können bei dieser Gelegenheit sagen, was der Herr bei einer andern zu Seinem Apostel Thomas gesagt hatte: „Weil du gesehen hast, hast du geglaubt: selig sind die nicht sehen, und doch glauben.“ [Joh. 20, 29.] Hier also können wir, wenn wir in der Verfassung dazu sind, deutlich sehen lernen, daß jede Erhebung des **hochgelobten Jesus**, sei sie nun in unserem Verstand und Denken, oder in unserem Willen und in unsern Neigungen, oder auch in unsern Worten und Werken, die beständige und sichere Wirkung ist, die nicht aus einer bloß uns selbst angehörenden Kraft, sondern aus Seinem **göttlichen Einfluß** und **Einwirken** hervorgeht, während wir uns bemühen, mit Ihm zusammenzuwirken, indem wir unsern Verderbnissen entsagen, von aller Sünde abtreten, und, wie aus uns selbst, daran arbeiten, Seinen heiligen Willen und Seine Gebote zu erfüllen.

Denn wenn es wahr ist, wie wir gesehen haben, daß es ist, und wie die Feier dieses geheiligten Tages verkündigt, daß wir alle ebenso die Gegenstände **göttlichen Einflusses** und **Einwirkens** sind, und daß ein **heiliger Beistand**, der **Geist der Wahrheit**, aus **Jesus Christus** in dieser Weise beständig bei uns ist in dem tiefen Mittelpunkt unseres Wesens: wenn es ferner wahr ist, daß, wie **Jesus Christus** ausdrücklich bezeugt, ohne Ihn, das heißt, ohne Seinen **heiligen Geist**, wir „nichts thun können,“ (Joh. 15, 5.) folglich weder wollen, noch denken, noch reden, noch handeln können: wie deutlich ist dann zu sehen, daß jede Tugend, jede Gnade, jede Vortrefflichkeit, die Erkenntniß, welche unsern Verstand erleuchtet, die Liebe und Liebethätigkeit, welche unsern Willen

befeuert, die Weisheit und Thatkraft, welche unsere Worte und Werke beseelt, die Reinheit, der Friede, die Heiligkeit, durch welche unser ganzes Gemüth zugleich regiert, beschützt und beseligt wird: — wie deutlich ist, sage ich, zu sehen, daß alle diese die Ergebnisse der **göttlichen Thätigkeit Jesu Christi** sind, und zugleich auch die Proben Seiner **göttlichen Gegenwart** in uns, die Zeugnisse für die Erfüllung Seiner Verheißung, und die sprechendsten Beweise Seiner Liebe zu uns und der Inbrunst, mit der Er unsere Seligkeit sucht.

Sehnen wir uns also nach den überzeugendsten Zeichen von der Gewißheit, der Realität dieses göttlichen Segens, der Herabkunft des **heiligen Geistes**, die wir heute feiern: so laßt uns sie suchen in uns selbst, wo allein jene Zeichen gefunden und gesehen werden können. Laßt uns aber sie suchen in der Weise, die **Jesus Christus** selbst festgesetzt hat als die nothwendige Bedingung des Findens und Sehens derselben. Fragen wir aber, welches diese Weise sei, so antworte ich: sie ist das Zusammenwirken mit **Jesus Christus**. Fragt man weiter, was denn das Zusammenwirken mit **Jesus Christus** sei, und bedeute: so antworte ich: mit **Jesus Christus** zusammenwirken, heißt unsern Willen mit Seinem Willen, unsern Verstand mit Seiner Weisheit, unsere Absichten und Thätigkeiten mit Seiner Absicht und Wirksamkeit vereinigen in dem großen Werk unserer Seligmachung. Fragt man endlich: wie sollen wir denn unsern Willen, unsern Verstand und unsere Thätigkeiten mit dem Willen, der Weisheit und Wirksamkeit **Jesu Christi** vereinigen: so antworte ich: dadurch, daß wir jene verdorbenen Neigungen, Gedanken und Handlungsweisen, die Er für böse erklärt, als Sün-

den gegen diesen großen **Gott** fliehen, und dagegen diejenigen, die Er als gut verkündigt, nähren und ausüben.

Seht also hier die schlichte und einfache, aber sichere und gewisse Methode, von der göttlichen Gegenwart und Wirksamkeit in uns überzeugt zu werden! Wir müssen damit anfangen, unsern Verderbnissen zu entsagen, und hernach in diesem Geist uns bestreben, den **heiligen Jesus** zuerst in unserem Verstand und Denken zu erheben; denn dann werden wir alsbald finden, daß Er wirklich in diesem erhoben werden, und so uns durch das Licht der **ewigen Wahrheit**, das Er darin aufgehen läßt, sowohl Seine **göttliche Gegenwart**, als Seine **göttliche Wirksamkeit** zeigen wird. Das Nächste ist dann, daß wir Ihn in unserem Willen und in unsern Neigungen erheben, in welchen Er uns dann durch Mittheilung des **höchsten Gutes** und der dasselbe begleitenden Freude einen weitern Beweis geben wird, daß Er immer bei uns ist als der **höchste**, der **beseligendste** Gegenstand unserer Liebe. Das Letzte ist, daß wir Ihn erheben in unsern Worten und Werken, wobei wir bald die beseligende Entdeckung machen werden, daß unsere Worte und Werke sowohl von Ihm, als mit Ihm verbunden sind, und daß somit kein Vermögen unseres Geistes oder Leibes von Seiner **göttlichen Gegenwart, Macht** und **Segnung** getrennt ist.

Doch wir schließen. — Was hier gesagt worden ist von der Erhebung des **heiligen Jesus** und von der **heiligen Wirksamkeit**, die von dieser Erhebung ausgeht, mag schön und passend beleuchtet werden durch das Beispiel der Sonne dieser Welt in ihrer Verbindung mit der Erde, auf die sie scheint. Denn seht einmahl hin auf diese Sonne, und bemerket, wie von ihrer glänzenden Kugel

fort und fort ausgehn die Grundkräfte der natürlichen Wärme und des natürlichen Lichtes, durch welche die Erde mit allem, was auf ihr ist, fortwährend erhalten, erfrischt und fruchtbar gemacht wird. Nehmet nun aber diese Sonne weg, oder setzet für einen Augenblick voraus, daß sie weggenommen werde: was wird alsdann die Folge sein? Wir zittern schon bei der Vorstellung, und zittern mit Recht, weil wir klar sehen, daß alsdann jede schöne Form des Pflanzen- und des thierischen Lebens hier auf Erden augenblicklich untergehen und sterben muß. Haben wir aber auch immer bedacht, daß dieselben Uebel unvermeidlich erfolgen würden, wenn die Sonne nicht über der Erde erhoben wäre, und daß folglich die Sonne nicht erheben so viel ist, als sie wegnehmen? Denn nehmet für einen Augenblick an, die Sonne werde über den Horizont hinabgestoßen, statt über ihn erhoben zu werden: wer kann nicht sehen, daß die Erde alsdann sowohl der Wärme, als des Lichts der Sonne ganz und gar beraubt werden würde, wie wenn es keine Sonne gäbe, und daß sie dem gemäß starr, unfruchtbar und todt werden müßte?

So ist es also in Folge der Erhebung der Sonne über die Erde, und bloß in Folge dieser Erhebung, daß die Erde die ganze Wohlthat und den vollen Segen ihrer Wärme und ihres Lichtes in sich aufnimmt. Allein wer hat — so müssen wir nun fragen — wer hat dieses Gesetz und diese Bedingung der Aufnahme gegeben? Ohne Zweifel der **große Schöpfer** und **Regierer** der Welt, jener **göttliche Seiende**, welcher zuerst sowohl die Sonne, als die Erde bildete, und welcher ihre beständigen Verhältnisse zu einander feststellte. Und zu welchem Zweck — so müssen wir weiter fragen — wurde dieses Gesetz und diese Bedingung gegeben? Konnte derselbe ein anderer sein, als

der unser Belehrung? Denn ist es denn nicht auf unsere Belehrung abgesehen in allen Werken **Gottes**, und steht nicht deshalb geschrieben: „Die Himmel verkünden „**Gottes** Herrlichkeit, und Seiner Hände Werk „zeigt an die Veste.“ (Ps. 19, 1.)

So laßt uns also an der Erhebung der natürlichen Sonne an der natürlichen Veste des Himmels die heilige, die erbauende Wahrheit der Lehre lernen, welche diese Erhebung uns fortwährend zu geben bestimmt ist. Laßt uns, sage ich, lernen, daß die Werke **Gottes**, in ihrer Weise und auf ihrer Stufe, dieselbe Sprache reden wie das **Wort Gottes**, und daß die Sprache, die sie vereint sprechen, die ist, daß gleichwie aus der Erhebung der natürlichen Sonne sowohl die Erhaltung, als die Erfrischung und Fruchtbarkeit der Erde und aller auf ihr befindlichen Dinge hervorgehen, so in gleicher Weise auch in der Erhebung der geistigen Sonne, **der Sonne der Gerechtigkeit**, deren Name ist **Jesus Christus**, sowohl die Erhaltung, als die Erneurung und Fruchtbarkeit des Himmels und der Kirche und aller in ihnen enthaltenen Dinge [hervorgehen]: und weiter, daß, so wie Finsterniß, Tod und Zerstörung die gewissen Folgen der Nicht-Erhebung der natürlichen Sonne über den natürlichen Horizont der Erde sind, so in gleicher Weise auch die entsprechenden schrecklichen Uebel nothwendig auf die Nicht-Erhebung der geistigen Sonne über den geistigen Horizont der menschlichen Gemüther folgen müssen.

Ist nun Jemand weise unter uns, oder ist Jemand verlangend, es zu werden: so möge er wohl erwägen diese göttliche Sprache des **Höchsten**: er möge dem gemäß **Jesum Christum** erheben in seinem Herzen, in seinem Verstand und in seinem Leben. Dann wird er vor allem

Bösen bewahrt werden, und so wie er von dem Dasein der Sonne dieser Welt überzeugt ist durch das natürliche Sehen ihres Lichtes und das natürliche Fühlen ihrer Wärme: so wird er auch von dem Dasein der **Sonne des Himmels** überzeugt werden durch das geistige Sehen und Fühlen ihres Lichtes und ihrer Wärme, bis er im Stande sein wird zu singen jenen himmlischen Gesang, in dem geschrieben steht: „Der **Herr** ist mein Licht und mein Heil, „vor wem sollt' ich mich fürchten? Der **Herr** ist die „Stärke meines Lebens, vor wem sollte mir grauen?" (Psalm 27, 1.) **Amen.**

Acht und zwanzigste Predigt.

Nothwendige Vorbereitung zur Zulassung in den Himmel.

Matth. 20, Vers 23 zum Theil. „**Das Sitzen aber zu Meiner Rechten und zu Meiner Linken steht nicht Mir zu, zu vergeben, sondern [es wird denen gegeben werden,] welchen es bereitet ist von Meinem Vater.**"

Diese Worte sind, wie wir finden, ein Theil der Antwort unseres **Herrn** an die Mutter der Kinder des Zebedäus, welche zu Ihm gesagt hatte: „Verleihe, daß „von diesen meinen zwei Söhnen der eine zu „Deiner rechten Hand und der andere zu Deiner linken in Deinem Reiche sitze." Auf diese Bitte gab der Herr die Antwort: „Ihr wisset nicht, „was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, „den Ich trinken werde, und mit der Taufe ge-

„tauft werden, mit der Ich getauft werde? Sie „sprachen zu Ihm: Wir können. Und Er sprach „zu ihnen: Meinen Kelch zwar sollt ihr trinken, „und mit der Taufe getauft werden, mit der „Ich getauft werde;" und dann folgen unmittelbar die Worte meines Textes: „Aber das Sitzen zu Meiner Rechten und zu Meiner Linken zu geben, „steht nicht Mir zu, sondern [wird denen gegeben „werden,] welchen es bereitet ist von Meinem „Vater."

Viele nützliche Lehren können aus den in dieser besondern Geschichte erwähnten einzelnen Umständen geschöpft werden, wie z. B. aus der Bitte, welche hier die zärtliche Mutter zu Gunsten ihrer zwei Söhne vorbringt; und aus der Antwort des Herrn: „Ihr wisset nicht, was ihr „bittet;" und dann auch aus Seiner Frage, ob sie fähig seien, „Seinen Kelch zu trinken, und mit der „Taufe getauft zu werden, mit der Er getauft „wurde." Allein indem ich diese besondern Umstände eurem eigenen Nachdenken überlasse, wünsche ich eure Aufmerksamkeit jetzt näher in Anspruch zu nehmen für die Schlußworte des Herrn in dem Bericht: „Aber das „Sitzen zu Meiner Rechten und zu Meiner Linken zu geben, steht nicht Mir zu, sondern [wird „denen gegeben werden], welchen es bereitet ist von „Meinem Vater."

Es ist mir um so mehr daran gelegen, diese Worte eurer gegenwärtigen Betrachtung einzuschärfen, als aller Grund da ist zu glauben, daß (wie ich bald beweisen zu können hoffe) ihr wirklicher Sinn und ihre wichtige Bedeutung großen Theils aus dem Gesichte verschwunden ist; und nicht nur dies, sondern auch, daß man sie in Folge

eines unseligen Versehens, entweder in der Uebersetzung der Urschrift, oder in der Auffassung des Lesers, oder in beiden, eine Sprache reden ließ, welche sie nicht reden, und so sie eine Lehre einprägen ließ, welche sowohl an sich selbst gefährlich ist, als auch mit andern wiederholten Erklärungen des **Wortes Gottes** in geradem Widerspruch steht.

Indem ich diese Worte bespreche, werde ich in meiner gegenwärtigen Rede folgende drei Punkte eurer Betrachtung vorhalten:

1stens, welches der irrige Sinn und Begriff ist, dem die Worte in der gegenwärtigen Form ihres Ausdrucks seine Entstehuug gegeben haben, und den sie noch hervorzubringen berechnet sind;

2tens, welches der Irrthum ist, der, in der gegenwärtigen Form des Ausdrucks, zu einem irrthümlichen Sinn und Begriff der Worte geführt hat, und noch weiter führt; und

3tens, welches der wahre, echte und belehrende Sinn und Begriff der Worte ist, den sie nach der ursprünglichen Absicht des **göttlichen Sprechers** in sich schließen sollten.

Zuerst also will ich jenen irrthümlichen Sinn und Begriff herausstellen, welchen die Worte in ihrer gegengegenwärtigen Ausdrucksform entstehen ließen, und berechnet sind, fernerhin entstehen zu lassen.

Unmöglich kann ein gewöhnlicher Leser die Worte meines Textes, so wie sie gegenwärtig ausgedrückt sind, lesen, ohne aus ihnen die Vorstellung zu fassen, daß das Sitzen zur Rechten und zur Linken des **großen Erlösers** in Seinem Reich, mit andern Worten, das nachmahlige Erhobenwerden in einen Zustand ewiger Herrlichkeit und Seligkeit nicht Seine, (des **Erlösers**,) Sache sei zu geben, sondern durch einen Andern gegeben werden solle, und zwar denen, welche dieser Andere hiezu bereitet hat.

Doch rufen wir die Ausdrücke zurück: — **Jesus Christus** sagte: (nach der gegenwärtigen Weise, sie auszudrücken:) „Das Sitzen zu Meiner Rechten und zu Meiner Linken zu geben, steht nicht Mir zu, sondern wird denen gegeben werden, welchen es bereitet ist von Meinem Vater.“ Und was muß nun — so laßt mich fragen — der nothwendige Begriff sein, den sich jeder gewöhnliche Leser in Folge dieser Ausdrucksweise macht? Muß er nicht die bestimmte Erklärung **Jesu Christi**: „Es steht nicht Mir zu, zu geben,“ als eine bestimmte Verneinung ansehen, daß Er in der Sache irgendwelche Macht, Ansehen und Gerichtsbarkeit besitze? Und wenn er weiter liest, daß das in Frage stehende gesegnete Vorrecht „denjenigen gegeben werden wird, welchen es bereitet ist von Meinem Vater:“ muß er dann nicht weiter auch schließen, daß der **Vater** und **Jesus Christus** zwei verschiedene Wesen sind, und daß der **Vater**, und nicht **Jesus Christus**, die Verfügung über die ewigen Freuden hat, folglich der **Vater**, und nicht **Jesus Christus**, der Geber des ewigen Lebens und der Herrlichkeit ist?

Dies ist also die irrthümliche Vorstellung, zu welcher die der Betrachtung vorliegenden Worte in ihrem gegenwärtigen Ausdruck zu führen berechnet sind. Denn in dieser Form gehen sie offenbar darauf aus, **Jesum Christum** jener Allmacht zu berauben, welche Er so beständig für Sein göttliches Vorrecht erklärt. Sie thun Abbruch Seiner Macht und Autorität in Zutheilung ewiger Freuden und Belohnungen. So stehen sie in geradem Widerspruch zu Seinen eigenen wiederholten Behauptungen in andern Theilen der heiligen Schrift, wo Er so bestimmt darauf besteht, daß alle Dinge Ihm übergeben sind vom

Vater; (Matth. 11, 27.) daß Er Macht habe über alles Fleisch, damit Er ewiges Leben gebe Allen, die Ihm gegeben sind; (Joh. 17, 2.) daß alles Gericht Ihm übergeben ist, weil Er des Menschen Sohn ist; (Joh. 5, 22. 27.; und endlich, daß Er am Tage des Gerichts die Schafe zu Seiner Rechten, und die Böcke zu Seiner Linken stellen werde. (Matth. 25, 33.)

Habe ich nun so den irrthümlichen Sinn und Begriff herauszustellen gesucht, zu welchem die Worte in meinem Texte in ihrer gegenwärtigen Ausdrucksform hingeführt haben, und hinzuführen berechnet sind: so will ich nun weiter gehen, zu zeigen, was als das Zweite vorgesetzt ist, nämlich welches der Irrthum in der gegenwärtigen Ausdrucksweise ist, der zu solch einem verfehlten Sinn und Begriff hingeführt hat, und noch hinführt.

Ziehen wir die Stelle zu Rath, so wie sie gegenwärtig in unsern [englischen und in einigen deutschen] Bibeln steht, so werden wir finden, daß einige in ihr enthaltene Worte mit Cursivschrift gedruckt [oder in Klammern eingeschlossen] sind; was so viel bedeutet, als diese Worte stehen nicht in der [griechischen] Urschrift; denn es war bei den Uebersetzern gebräuchlich, wenn sie je einen in der Urschrift nicht enthaltenen Ausdruck einrücken zu müssen glaubten, denselben durch Cursivschrift zu unterscheiden [oder ihn in eckige Klammern einzuschließen].

Nun sind aber die mit Cursivschrift gedruckten [oder in Klammern eingeschlossenen] Worte die: es wird ihnen gegeben werden. Diese Worte sind also von den Uebersetzern eingerückt worden, und nicht in der Urschrift zu finden.

Lassen wir nun diese hinzugesetzten Worte weg, und

lesen die Stelle einfach so, wie sie in der Urschrift steht: so wird sie so lauten: „Aber das Sitzen zu Meiner rechten Hand und zu Meiner linken zu geben, stehet nicht Mir zu, sondern [oder außer] denen, welchen es bereitet ist von Meinem Vater."

Offenbar also erklärt **Jesus Christus** keineswegs unbedingt, daß das Sitzen zu Seiner rechten Hand und zu Seiner linken zu geben Ihm nicht zustehe; sondern Er erklärt bloß, daß Er es nicht geben könne, wofern nicht eine Vorbereitung da ist, es aufzunehmen, oder mit andern Worten, Er kann es nicht den Unvorbereiteten geben; keinen andern außer denen, welchen es bereitet ist vom Vater.

Ein ähnliches Beispiel von der Ausdrucksweise unseres **Herrn** kömmt im Evangelium St. Johannis vor, wo wir lesen, daß „Jesus, als Er vorübergieng, einen Menschen sah, der blind von Geburt war; und Seine Jünger Ihn fragten, und sagten: Meister, wer hat gesündigt, dieser, oder seine Eltern, daß er blind geboren ist? Jesus antwortete: Weder hat dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern auf daß die Werke **Gottes** an ihm offenbar würden." (Joh. 9, 1. 2. 3.)

Wenn wir nun nicht auch hier auf unserer Hut sind, so können wir in großen Irrthum gerathen, weil wir aus der Antwort, welche der **Herr** bei dieser Gelegenheit Seinen Jüngern gab, leicht den Schluß ziehen können, daß Er sowohl den blinden Menschen, als dessen Eltern für sündlos erklären wollte, welche Erklärung aber in geradem Widerspruch stände mit andern Behauptungen in der heiligen Schrift, welche lehren, daß alle gesündigt haben, und daß wir uns selbst betrügen, wenn wir

sagen, wir haben keine Sünde: während doch des Herrn Antwort, wenn sie richtig verstanden wird, nichts der Art behauptet: denn Er sagt bloß: „Weder hat „dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern „auf daß die Werke Gottes an ihm offenbar „würden," das heißt, sie haben nicht so gesündigt, daß sie außerhalb des Bereichs der göttlichen Hülfe und Beschützung wären; sie haben nicht so gesündigt, daß sie nicht noch immer die Gegenstände der göttlichen Gnade wären, und durch ihre Wiederherstellung zur Heiligkeit und Seligkeit die Wunder und Segnungen der göttlichen Wirksamkeit offenbaren und herausstellen sollten.

Es mag einer Entschuldigung zu bedürfen scheinen, daß wir uns die Freiheit nehmen, in unserer vortrefflichen Uebersetzung der heiligen Schrift einen Irrthum nachzuweisen, und es bedarf auch wirklich einer Entschuldigung. Unsere Entschuldigung nun besteht im vorliegenden Fall darin, daß die Heiligkeit der Wahrheit in allen Fällen mehr berücksichtigt werden muß, als die Achtung vor menschlichen Autoritäten, und daß die Heiligkeit der Wahrheit fordert, daß ihre eigene reine und einfache Sprache und Bedeutung so viel wie möglich erhalten werde, unverdorben und nicht verkehrt durch menschliche Auslegungen. Indem wir daher bedauern, daß wir uns in der Nothwendigkeit befinden, einen Mangel in irgend einer Stelle unserer vortrefflichen Uebersetzung aufzeigen zu müssen, halten wir uns gleichwohl im vorliegenden Falle für verbunden, so zu thun, gemäß den Forderungen der Pflicht und der Achtung für die Wahrheit. Unser Bedauern wird jedoch hiebei bedeutend vermindert durch die Betrachtung, daß der fragliche Irrthum vielleicht der einzige von einiger Wichtigkeit ist, dem

wir in dem heiligen Buche des Neuen Testaments [in seiner Uebersetzung] begegnen.

Nachdem ich mich nun bemüht habe, den **irrigen** Sinn der unserer Betrachtung vorliegenden Stelle, und eben so auch den **Irrthum**, in dem er seinen Ursprung hat, in's Licht zu setzen, werde ich jetzt eure fernere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, indem ich schließlich noch zu zeigen suche, welches der wahre, echte und belehrende Sinn und Begriff ist, den die Worte meines Textes, nach der Absicht des **göttlichen Sprechers**, ursprünglich in sich schließen sollten.

Dieser Sinn und Begriff ist schon angedeutet worden, und geht unmittelbar und ohne allen Zweifel und Doppelsinn aus den Worten unseres **Herrn** selbst hervor, so wie sie oben angeführt und in ihrer ursprünglichen Einfachheit ausgedrückt worden sind.

Denn wenn **Jesus Christus** sagte: „**Das Sitzen zu Meiner Rechten und Linken zu geben, steht nicht Mir zu, sondern nur denen, welchen es bereitet ist von Meinen Vater:**“ so lehrt Er uns deutlich die höchst lehrreiche und wichtige Wahrheit, daß die Freuden und Herrlichkeiten Seines ewigen Reiches von Ihm nicht nach Willkühr und Laune ausgetheilt; daß sie nicht verliehen werden ohne die genaueste und strengste Rücksicht auf die Befähigungen derer, welche sie empfangen sollen; sondern immer mitgetheilt werden gemäß einem ewigen Gesetz oder Richtmaß, welches Gesetz oder Richtmaß fordert, daß die Person, der sie mitgetheilt werden, vorher **vorbereitet** sei, sie zu empfangen.

Der **Herr** spricht zwar von der Freude und Herrlichkeit, als schon **bereitet**, und sie ist es auch wirklich; allein dann muß sicherlich in's Auge gefaßt werden, **für**

welche sie bereitet ist, und das geringste Nachdenken muß sicherlich lehren, daß sie nur für diejenigen bereitet werden kann, welche für sie vorbereitet sind. Denn könnten wir wohl annehmen, daß ein gerechter und allweiser **Gott** Freuden und Herrlichkeiten und ewige Belohnungen bereiten werde für die Leichtsinnigen, Unbußfertigen und Ungehorsamen? Schon die Vorstellung solch eines Bereitens ist nicht nur entgegen dem Inhalt aller göttlichen Zeugnisse, sondern auch anstößig und widersprechend allen unsern Begriffen sowohl von Gerechtigkeit als von Weisheit.

Denn welcher weise und gerechte Mensch hienieden wird nicht bei Anstellung eines Andern zu irgend einem Amt, zu irgend einer Würde und Ehrenstelle bestimmt durch die Eigenschaften der anzustellenden Person? Können wir uns zum Beispiel einbilden, daß ein weiser und gerechter König in seinen Rath aufnehmen und durch seine Autorität adeln werde einen Dieb, einen Räuber oder einen Mörder? Wie viel mehr also sind wir genöthigt zu schließen, daß der **Gott der unendlichen Weisheit** und **unendlichen Gerechtigkeit** dem gemäß geleitet werden müsse in der Zubereitung und Vertheilung Seiner ewigen Herrlichkeiten, und daß Er folglich niemanden in Seinen Rath zulassen, niemanden berufen werde, auf Seinem Thron mit Ihm zu sitzen, außer diejenigen, welche für so hohe und ausgezeichnete Würden gehörig vorbereitet und ganz vorzüglich befähigt sind.

Stehen wir nun einen Augenblick still, den wichtigen Schluß zu betrachten, bei dem wir jetzt angelangt sind.

Es ist die vereinigte, von den Menschenkindern niemahls genug zu beachtende Stimme sowohl der Vernunft als der Religion, daß eine glänzende Krone ewiger Herrlichkeit, ein Zustand unaussprechlicher und ewiger Seligkeit von der

unendlichen Liebe und Weisheit bereitet wird für die Glaubigen und Gehorsamen. Allein es ist zugleich auch die Stimme sowohl der Vernunft als der Religion, welche in gleicher Weise alle unsere Beachtung verlangt, daß diese glänzende Krone ewiger Herrlichkeit, dieser Zustand unaussprechlicher und ewiger Seligkeit, welcher von dem großen Allmächtigen vorbereitet wird, voraussetzt und in sich schließt eine andere Vorbereitung, als eine Befähigung, sie in sich aufzunehmen, nämlich die Vorbereitung der Person, die sie aufnehmen soll, so daß die vorbereitete Krone und die vorbereitete Person immer Hand in Hand gehen in der Vorbereitung, und die Vorbereitungen in der genauesten Uebereinstimmung zu einander stehen.

Es ist daher eine weitere Stimme sowohl der Vernunft, als der Religion, daß die Vorbereitung der Krone bestimmt ist durch die Vorbereitung der Person, und nicht die Vorbereitung der Person durch die Vorbereitung der Krone, mit andern Worten, daß jeder Mensch sich seine Krone macht oder nicht macht, je nachdem er treu oder nicht treu ist den Forderungen des Gottes, der die Krone bereitet.

Nehmen wir zum Beispiel einen Menschen an, der hienieden ein sorgloses und leichtsinniges Leben führt, nicht unter dem Einfluß des göttlichen Gesetzes stehend, nicht gegründet im göttlichen Geist, mehr auf irdischen als auf himmlischen Gewinn bedacht, und sich selbst und die Welt mehr liebend als Gott und seinen Nächsten: so ist die vereinigte Stimme sowohl der Vernunft als der Religion in Beziehung auf diesen sorglosen und leichtsinnigen Menschen, daß er sich selbst einer Krone der Herrlichkeit beraubt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die

Bereitung dieser Krone nothwendig abhängen muß von der Vorbereitung seines Lebens, und daß, weil sein Leben nicht vorbereitet ist für die Krone, auch die Krone nicht für ihn zubereitet sein kann.

Nehmen wir aber auf der andern Seite einen andern Menschen an, der in der Furcht und Liebe **Gottes** und im Gehorsam gegen Seine heiligen Gebote lebt; nehmen wir an, er sei ein demüthiger, weiser, himmlisch-gesinnter Mensch, und nähre in sich auch alle andern Gnadengaben des **göttlichen Geistes**, als Dinge von unendlich höherer Wichtigkeit denn aller Gewinn und Herrlichkeit dieser Welt; so ist das vereinigte Zeugniß sowohl der Vernunft, als der Religion, daß dieser weise und demüthige Christ fortwährend sich seine künftige Krone schafft, und den Glanz ihrer ewigen Herrlichkeit erhöht, und zwar dies aus dem einfachen und ewig wahren Grunde, weil der **Gott**, welcher diese Krone bereitet, sie stets so zubereitet, daß sie genau auf das Haupt dessen paßt, der sie tragen soll, oder, mit andern Worten: die Zubereitung der Krone ist immer in der genauesten Uebereinstimmung mit der Vorbereitung des Lebens des Menschen.

Und wollen wir den tiefen und festen Grund dieser harmonischen Vorbereitung wissen: so ist er offenbar dieser. Eine Krone von ewiger Herrlichkeit ist, gleich dem Sitzen zur rechten Hand **Gottes**, ein geistiges Sinnbild; denn es ist ein Sinnbild geistiger Herrschaft, das heißt, der Herrschaft über die Sünde und Thorheit, und über jede damit in Verbindung stehende Verderbniß des menschlichen Herzens. Kein Mensch kann daher in den Besitz dieses himmlischen Sinnbildes gesetzt werden, wenn er nicht zuvor zu der Herrschaft gelangt ist, von der es ein Sinnbild ist, da wir nothwendig annehmen müssen,

daß in dem himmlischen Reich alle äußern Typen und Bilder der Würde, des Vorzugs und der Seligkeit in der vollkommensten Uebereinstimmung stehen mit den innern Grundbeschaffenheiten, welche ihnen die Entstehung gegeben haben. Die himmlische Krone auf das Haupt der Sünde und der Thorheit setzen, würde also so viel sein als alle himmlische Ordnung umkehren, und so den Himmel selbst zerstören. Es muß daher ein ewiges Gesetz des gesegneten Reiches sein, daß nur die Weisen und Guten die Krone tragen können, weil nur die Weisen und Guten zu der geistigen Herrschaft gelangen können, welche durch die Krone vorgebildet wird. Und weil in den Augen **Gottes** keine Andern weise und gut sind als die Demüthigen, die Redlichen, die Bußfertigen, die Wiedergebornen, welche durch den **göttlichen Geist** den Sieg über ihre Verderbnisse erlangt haben, so erben auch nur diese die Krone der Herrlichkeit, und sitzen zur rechten Hand **Gottes**.

Zum Schlusse zu kommen: — so sind wir Alle bei der oben dargestellten Lehre in einem Grade betheiligt, den keine Worte auszudrücken vermögen. Eine trügerische und gefährliche Meinung ist, selbst in der christlichen Welt, nur zu allgemein vorherrschend, daß nämlich die Freuden und Herrlichkeiten des Himmels mehr von der willkührlichen Anordnung **Gottes**, als von den Gesinnungen und Eigenschaften des Menschen abhängen. Die schrecklichen Folgen dieser irrigen Vorstellung sind, wie zu fürchten ist, daß Manche von uns gedankenlos und unbekümmert um ihre ewige Bestimmung bleiben, und vielleicht die Besten unter uns nicht, wie sie sollten, und wie ihnen Kraft dazu gegeben ist, sich anstrengen in dem großen Werk ihrer Reinigung, Wiedergeburt und darauf beruhenden Vorbereitung für eine Krone der Herrlichkeit.

Wollen wir also den Irrthum vermeiden, der zu diesen schrecklichen Folgen führt: so laßt uns niederlegen in unsere Gemüther des **Herrn** gewichtige Worte in meinem Text: „Das Sitzen zu Meiner Rechten und zu Meiner Linken [zu geben stehet nicht Mir zu]" u. s. w. Laßt uns nicht mehr mißdeuten diese Worte, indem wir voraussetzen, sie lehren, daß die Ertheilung ewiger Herrlichkeit nicht **Jesu Christo** zukomme. Denn **Jesus Christus** erklärt in tausend Stellen Seines Wortes, daß Er der alleinige Geber des ewigen Lebens und der ewigen Freude ist. Laßt uns aus diesen Worten vielmehr lernen, uns wegen der himmlischen und ewigen Gabe unmittelbar an **Jesus Christus** zu wenden; allein laßt uns auch lernen, wie wir zu Ihm hingehen sollen: laßt uns, sage ich, lernen, [zu Ihm] hinzugehen in einem vorbereiteten Zustand des Gemüths und Lebens, in der vollen Ueberzeugung, daß wie unsere Vorbereitung ist, so auch unsere Krone sein wird; daß wie unsere Befähigungen sind, so auch unsere Belohnungen sein werden: und weil nichts eine Vorbereitung für den Himmel genannt werden kann, als die Reinigung von unsern Verderbnissen; und nichts eine Befähigung für Belohnung, als die Furcht und Liebe des **Gottes**, der sie ertheilt, indem Er uns zur Erneurung und Wiedergeburt des Herzens und Lebens hinführt: so laßt uns ferner hingehen zu **Jesus Christus** in demüthigem Flehen um seinen heiligen Geist, daß wir durch ihn gereinigt, erneuert und wiedergeboren werden mögen.

Dann werden wir erkennen, was unter der Krone der Herrlichkeit und unter dem Sitzen zur Rechten **Gottes** verstanden wird, weil wir alsdann, nachdem wir durch die göttliche Kraft und das göttliche Leben in uns, erhöht sind

zur Herrschaft über die Sünde und Thorheit, auch erkennen werden, daß dies unsere ewige Belohnung, unsere höchste Herrlichkeit und glänzendste Krone der Freude ist, gemäß den Worten **Jesu Christi**: „Dem Ueberwinder „will Ich geben auf Meinem Throne mit Mir zu sitzen, „wie Ich überwunden habe, und mit Meinem **Vater** auf „Seinem Throne sitze." (Offenb. 3, 21.) — **Amen.**

Neun und zwanzigste Predigt.

Was wird verstanden unter dem Kommen zu Christo?

Matth. 11, 28. **Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will Ich euch Ruhe geben.**

Es ist dem ernsten Gemüth unmöglich, diese Worte des **großen Erlösers** zu lesen oder zu hören, ohne zugleich von dem Geist, in dem sie gesprochen sind, innig gerührt zu werden. **Gott** entkleidet sich Selbst der Autorität eines **Oberherrn**, und nimmt den ehrwürdigeren und anziehenderen Charakter eines **Vaters** an. Er drückt Seinen Willen nicht mehr aus in der Form eines Befehls, sondern offenbart Sein feuriges Verlangen nach unserer Seligmachung in der Sprache der überredendsten Freundlichkeit: Er ladet uns ein, zu Ihm zu kommen, und obgleich Er Seine Stimme wieder als Donner hätte hören lassen können, wie Er einst that auf dem Gipfel Sinai's, so zieht Er doch lieber vor, die Schrecken Seiner Majestät bei Seite zu setzen, damit Er sich

unseres Gehorsams wirksamer versichern möge durch die zärtliche Milde väterlicher Liebe.

Es ist aber noch eine andere Betrachtung, welche in jedem denkenden Gemüth nothwendig Aufmerksamkeit auf den Inhalt obiger Worte erregen muß, und dies ist eben so wohl die Wichtigkeit der Einladung, als der Geist, in dem sie gegeben worden ist. Denn das Kommen zu **Christo** ist eine Handlung auf Seiten des Menschen, welche nothwendig alles in sich schließen muß, was höchst vortrefflich und beseligend ist: es ist eine Zusammenfassung der christlichen Pflichten, und macht zu gleicher Zeit die Fülle und das Wesen der christlichen Glückseligkeit aus. Könnten wir daher es über uns gewinnen, dieser kurzen aber herzlichen Bitte unseres **Gottes** und Heilandes nachzukommen: so würde sicherlich von diesem Augenblick an alles gut bei uns von Statten gehen: wir würden alle göttlichen Vorschriften und Gebote erfüllen, und unsere eigene ewige Seligkeit sicherstellen.

Es ist indessen nicht möglich, die Bitte **Jesu Christi** zu erfüllen, so lange wir nicht den Inhalt und Sinn derselben wohl beachten und beherzigen. Die Worte des **Allmächtigen** müssen verstanden werden, bevor man ihnen gehorchen kann; und wenn wir daher zu der Heiligkeit gelangen und die Tröstung erfahren wollen, welche mit dem hohen und heiligen Charakter derjenigen verknüpft ist, von welchen im eigentlichen Sinn gesagt werden kann, sie kommen zum **großen Heiland**, so müssen wir zu verstehen suchen:

1stens, was in sich schließt Seine Einladung: Kommet zu **Mir**;

2tens, an welcherlei Personen gerichtet ist die Einladung: Alle, die ihr mühselig und beladen seid;

3tens, welches die dem Befolgen der Einladung verheißene Belohnung ist: „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen."

So laßt uns denn beginnen mit der ersten Betrachtung, nämlich was wir zu verstehen haben unter den Worten unseres **Erlösers** und **Herrn**: „Kommet zu Mir."

Diese Worte bieten unserer Betrachtung zwei verschiedene Gegenstände dar, erstens die Einladung, ausgedrückt in den Worten: „Kommet;" zweitens den Gegenstand der Einladung oder die Person, zu der wir kommen sollen: „Kommet zu Mir!"

Ich will nun von Beidem diejenige Ansicht zu geben suchen, die am meisten zu unserer gegenwärtigen Erbauung beitragen mag, und beginne mit dem Ersten, nämlich der Einladung ausgedrückt in dem Wort Kommet.

Wenn **Jesus Christus** zu Seinen Jüngern sagte: Kommet zu Mir, so wollte Er ohne Zweifel sich an ihre Geister wenden, und nicht an ihre Leiber; denn ihre Leiber waren schon zu Ihm gekommen.

So auch wenn Er heut zu Tage zu uns sagt: Kommet zu Mir, so kann Er durch diese Einladung nicht unsere Leiber zu Ihm einladen wollen, sondern unsere Gemüther; denn es ist uns heutiges Tages unmöglich, in Rücksicht unserer Leiber dieser Einladung zu folgen, und zu Ihm zu kommen.

Aber wie werden wir mit unsern Gemüthern zu **Jesu Christo** kommen? Dies ist eine Frage, welche unendlich wichtig für uns alle ist; denn sie schließt alles in sich, was uns je das Theuerste sein kann, nämlich unsere Seligkeit und unser ewiges Leben.

Niemand kann jedoch diese Frage beantworten, außer diejenigen, welche sich die Mühe gegeben haben, die Natur

der Werke, Bestrebungen und Bewegungen ihrer Gemüther oder Geister fleißig zu erforschen, und in Folge solcher aufmerksamen Betrachtung entdeckt haben, daß das Gemüth eben so wohl als der Leib in beständiger Bewegung ist, indem es sich gewissen Gegenständen zuwendet, und von andern sich abkehrt, und dies gemäß der vorherrschenden Neigung, von der es geleitet wird. Laßt uns daher diesen Punkt etwas mehr im Besondern betrachten.

Es war ein Grundsatz der alten Weisheit, daß jeder Mensch von seinem herrschenden Vergnügen fortgezogen wird, und ihm folgt; mit andern Worten, daß er seinem Gemüth nach, welches sein eigentliches Ich ist, beständig gegen den Gegenstand seiner höchsten Freude sich hinbewegt, und es ihm gar nicht möglich ist, sich nach einer andern Richtung hinzubewegen.

So zum Beispiel: wenn die Welt und die Dinge der Welt seine herrschenden Neigungen fesseln; wenn er seine höchste Freude in die zeitlichen und sinnlichen Dinge setzt, in die Befriedigung des Gaumens, des Ehrgeizes, der Habsucht, der Wollust, oder irgend einer andern ungeordneten Leidenschaft: so wird die gewisse aber beklagenswerthe Wirkung sein, daß sein Gemüth oder sein unsterblicher Geist sich den irdischen Gegenständen nahet, die seine Seligkeit schaffen; und in demselben Maß wird er sich auch von **Jesu Christo** und all den himmlischen Gegenständen Seines Reiches und Seiner Herrlichkeit entfernen, welche das Evangelium seinem Blick und seiner Annahme vorhält.

Dagegen aber, wenn er weise genug ist, das Gefahrvolle, obwohl Bezaubernde der Reize bloß irdischer Freuden zu entdecken, und ihnen zu widerstehen; wenn er so fest an das Zeugniß des Evangeliums glaubt, daß er überzeugt ist, daß **Jesus Christus** und die Dinge Seines Reiches

Gegenstände nicht nur von längerer Dauer sind, sondern auch bessern Trost gewähren, als irgendwelche andere; und wenn er in Folge dieser Ueberzeugung angefangen hat, der Eitelkeit zu entsagen, und seine Hauptfreude in den großen Realitäten der Ewigkeit zu finden: so wird er in diesem Fall die selige Gewißheit haben, daß sein Gemüth oder unsterblicher Geist sich immer mehr entfernt von den Gegenständen der Ungewißheit und Unbeständigkeit, und sich in demselben Maße nähert dem Throne des **Allerhöchsten**, der Gegenwart, dem Reich und den unverwelklichen Herrlichkeiten des **großen Erlösers**.

Daß so das Gemüth stets den höchsten Gegenständen seiner Freude folgt und nachjagt, welcherlei auch die Lage und Richtung des Leibes sein mag, wird uns auch durch die Sprache und das Zeugniß des **Wortes Gottes** bestätigt.

So spricht **Jesus Christus** auch die schrecklichen Worte gegen die Juden aus: „Ihr wollt nicht zu **Mir** kommen, damit ihr Leben habet;" (Joh. 5, 40.) während sie doch ihren Leibern nach schon zu Ihm gekommen waren, und um Ihn her standen. Unter dem nicht zu Ihm kommen mußte Er daher nothwendig verstehen, daß sie nicht mit ihren Gemüthern, das heißt, mit ihren besten Neigungen, zu Ihm kamen: ihre Gemüther irrten leider weit von Ihm herum in den Gebieten der Eitelkeit und der falschen Freuden, und so waren, obgleich ihre Leiber Ihm nahe und in Seiner Gegenwart waren, die Menschen selbst in Wirklichkeit und Wahrheit ferne von Ihm und an einer andern Stelle. Und so ist es auch heut zu Tage. **Jesus Christus** sagt noch zu allen, welche nicht durch Neigung zu Ihm geführt werden: „Ihr wollt nicht zu **Mir** kommen, damit ihr Leben haben

möget;" sofern es nicht ein System müßiger Meinung, und noch weniger irgend ein Geist neugieriger Grübelei, keinerlei Gesetzbuch der Lehre oder äußern Form der Gottesverehrung ist, was uns in Seine Gegenwart bringen kann. Nichts als das Herz kann zum **Schöpfer der Herzen** kommen; und das Herz kann nicht zu Ihm kommen, so lange seine Anhänglichkeit an andere Gegenstände es nach einer entgegengesetzten Richtung hinzieht, und damit den traurigen Beweis giebt, daß das Seligwerden, wie sehr es auch bei Gelegenheit die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen mag, noch nicht die hauptsächlichste und höchste Angelegenheit geworden ist.

So auch in Beziehung auf die Bekehrung und Reue des zurückkehrenden verlornen Sohnes, da er, als kluges Kind, beschlossen hatte, sich aufzumachen und zu seinem Vater zu gehen, beschreibt unser **hochgelobter Herr** den bußfertigen Zustand des Charakters des jungen Menschen in den bemerkenswerthen Worten: „Als „**er zu sich selber kam**, sagte er: wie viele Taglöhner meines Vaters haben Brotes die Fülle, „und ich vergehe vor Hunger!" (Luc. 15, 17.) — Was ist nun hier zu verstehen unter dem Kommen zu sich selbst, wenn nicht dies, daß er früher, als er der Eitelkeit nachgieng, aus sich selbst hinausgegangen war? mit andern Worten: er hatte seine besten Neigungen, welche sein wahres Ich waren, von ihrer Heimath auswandern und sich unter verbotenen Freuden herumtreiben lassen, und wenn nun diese Neigungen, um ihre wahre Befriedigung zu finden, in ihres **Vaters Haus** zurückkehrten, so kann von ihrem Besitzer mit allem Recht gesagt werden, er sei zu sich selbst gekommen.

Laßt uns hier eine Weile stehen bleiben, um die erha-

denen, die erbauenden Schlußfolgerungen zu betrachten, bei welchen wir nun angelangt sind.

Jeder Mensch ist, wie sich nun zeigt, seine herrschende Neigung, und seine wirkliche Bewegung, Richtung und Wohnstätte verhält sich dieser Neigung gemäß. Diese Neigung ist unendlich thätig in ihren Auswirkungen, und es ist nicht möglich, ihrem Fortschreiten Grenzen zu setzen. Sie kann sich zwar beschränken, und beschränkt sich leider nur zu oft auf das enge Gebiet der Dinge dieser Welt, und indem sie den Ort ihrer eigentlichen, ihrer höhern Bestimmung vergißt, beraubt sie sich durch die Befriedigung ihrer Begierde aller ihrer himmlischen Schwungkräfte; sie beschneidet, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, sich selbst die Flügel, und bleibt in Folge dessen bloß ein kriechendes Insect auf dieser niedern, dieser vergänglichen Erde.

Allein sie kann sich — und die Erfahrung aller Zeiten beweist ihre Fähigkeit hiezu — sie kann sich, sage ich, auch erheben; sie kann sich aufschwingen über die Regionen der Sünde, der Eitelkeit und Ungewißheit; sie kann sich vorwärts bewegen, und niemahls in ihrem Laufe stille stehn, bis sie den Thron des **allerhöchsten Gottes** erreicht hat. Sie kann sich daher in die Gegenwart **Jesu Christi** versetzen; sie kann Seine heilende Barmherzigkeit, Gnade und Beschützung anflehn; sie kann ihren Sitz unter jenen heiligen Wesen nehmen, welche **Gott** immer und ewig verehren, und kann einstimmen in ihre Hallelujah's endloser Lobpreisung und Danksagung. Sie kann so die Geistigkeit ihrer Natur behaupten, und ihren seligen Besitzer bis zum Augenschein überzeugen, daß ein **Gott** ist, daß ein Himmel ist, und daß alle Dinge dieser gegenwärtigen Welt

unwürdig sind, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, welche geoffenbart werden soll.

Setzen wir jedoch nicht voraus, daß irgend eine Neigung des Menschen bloß aus sich und unabhängig von der **göttlichen Hülfe** dieses hohen Flugs in die ewige Welt fähig ist. Nein — **Jesus Christus** hat erklärt: „Niemand kommt zu **Mir**, es sei denn, daß Mein „**Vater**, der **Mich** gesandt hat, ihn ziehe," (Joh. 6, 44.) und in einer andern Stelle: „Wenn Ich „erhöhet bin von der Erde, will Ich alle Men„schen zu **Mir** ziehen." (Joh. 12, 32.) Die Kraft daher, durch welche die Neigung des Menschen sich in die göttliche Gegenwart erheben, und zu **Jesus Christus** kommen kann, ist von **Jesus Christus**. Sie ist die Wirkung Seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit und Liebe zu Seinen Geschöpfen. Sie ist das Zeichen Seiner Gnade, durch welches Er beständig Seinen feurigen Willen, uns selig zu machen, ausdrückt, und Seine heilige Absicht erfüllt, so weit wir aufhören, Seinen göttlichen Wirkungen zu widerstehen, vielmehr uns bemühen, ihnen in uns Raum zu lassen.

Ich sollte nun zur Betrachtung des zweiten Theiles übergehen, der sich unserer Aufmerksamkeit empfiehlt in den Worten **Jesu Christi**: „Kommet zu **Mir**!" allein die Zeit will mir für jetzt nur erlauben, euch das schon Gesagte zur fleißigsten Uebung und Beobachtung einzuschärfen.

Es hat sich gezeigt, daß wir alle von **Jesus Christus** fortwährend die Macht haben, zu **Jesu Christo** hinzugehen, oder nicht zu Ihm hinzugehen, uns in Seine Gegenwart und in Sein Reich zu versetzen, oder in einer beklagenswerthen Entfernung sowohl von Ihm, als von Seiner

heiligen Wohnung zu leben. Diese Betrachtung, während sie die ermuthigendste ist, ist sie zu gleicher Zeit auch die niederschlagendste, die in ein menschliches Gemüth eindringen kann. Aber haben wir diese Fähigkeit, mit der **Jesus Christus** in Seiner Barmherzigkeit uns ausrüstet, auch wohl beachtet, und dem gemäß sie angewandt zu den geheiligten und himmlischen Endzwecken, für die sie gegeben ward? Eine ernste Aufmerksamkeit auf den Zustand unserer eigenen Herzen wird auf einmahl diese Fragen beantworten. Wir haben bloß unsere herrschende Neigung aufzufinden, und werden dann auf einmahl wissen, ob wir der gnädigen Einladung: „Kommet zu Mir!" nachkommen, oder sie verwerfen. Ich sage die herrschende Neigung, weil diese nothwendig den ganzen Menschen leiten muß; sie muß unsere Gedanken, unsere Gebete, unsere Wünsche, unsere Werke, unsern Glauben beherrschen, welchen allen es nur in so weit möglich ist, uns zu **Christo** zu bringen, als die herrschende Neigung in ihnen ist; und je nachdem daher unsere herrschende Neigung beschaffen ist, wird auch unsere Stelle sein, entweder in der Gegenwart **Jesu Christi**, und innerhalb der Sphäre Seines **Segens**, oder unter jenen Unseligen, von welchen geschrieben steht: „Ihr wollet nicht zu Mir kommen, damit „ihr Leben haben möget."

So sei denn dies fortan unsere vornehmste Sorge und Hauptangelegenheit, aufzufinden, durch welche Neigung wir geleitet und regiert werden. Laßt uns zu dem Ende niemahls aufhören, den **Gott der Barmherzigkeit** anzuflehen, daß Er uns eine rechte Erkenntniß unserer selbst gebe, und uns befähige, zu sehen, in welcher Richtung, ob aufwärts oder abwärts, wir uns bewegen; ob wir unser Absehen haben auf den **großen Erlöser** und Sein Reich,

oder von ihnen uns abwenden in die Gebiete der Eitelkeit, des Elendes und der Sünde. Dann wird Er bald uns die Augen öffnen, unsere wirkliche Stelle und Bewegung zu sehen; und wenn wir überzeugt sind, daß allein die bußfertige, die demüthige, die liebreiche Gesinnung uns zu Ihm einführen, und uns in Seine Gegenwart versetzen kann, so werden wir es zur großen Angelegenheit unseres Lebens machen, solch einen heiligen Gast in unserem Busen zu nähren, bis er durch unsere Befreiung von allen unsern Sünden und von der Eitelkeit weltlicher Erwartungen uns in den ewigen Besitz all des Segens setzt, von welchem **Jesus Christus** spricht, wenn Er sagt: „Wer „zu Mir kommt, wird niemahls hungern, und „wer an Mich glaubt, wird niemahls dürsten." (Joh. 6, 35.) Amen.

Dreißigste Predigt.

Jesus Christus der alleinige Gegenstand der Gottesverehrung.

Matth. 11, 28. **Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will Ich euch Ruhe geben.**

In einer frühern Rede über diese Worte habe ich zu zeigen gesucht, was wir hier unter dem Kommen zu **Christus** zu verstehen haben, und wie der Ausdruck sich auf unsere Gemüther oder Geister, und nicht auf unsere Leiber bezieht. Es wurde weiter gezeigt, wie das Gemüth oder der Geist jedes Menschen stets durch seine herrschende Neigung geleitet wird, und kommt oder geht

gemäß solcher Neigung. Ist daher diese Neigung irdisch; sieht sie ihr höchstes Glück bloß in den Dingen dieser Welt, oder in der Befriedigung bloß fleischlicher Begierden, so entfernt sie sich aus der Gegenwart und dem Herzen Jesu Christi, und stürzt kopfüber herab in einen schrecklichen Abgrund, der zur Zerstörung führt: ist dagegen diese Neigung himmlisch; durchschaut sie die Eitelkeit der bloß irdischen Anhänglichkeiten, und beginnt sie zu lechzen nach den ewigen Gütern, für die sie erschaffen ward; sucht sie ihre Hauptglückseligkeit in Gott, und in den Mittheilungen Seiner heiligen und wiedergebärenden Einflüsse: so entfernt sie sich in solchem Fall immer mehr von den Gebieten der Sünde und des Elends, und rückt näher und näher dem Reich, dem Thron und der Gegenwart Jesu Christi und all Seiner heiligen Engel.

Haben wir denn also betrachtet, was enthalten ist in dem Ausdruck der göttlichen Einladung: Kommet, so werde ich jetzt eure ernste Aufmerksamkeit noch weiter in Anspruch nehmen, indem ich zu zeigen und einzuprägen suche die weitere Lehre himmlischen Unterrichts, welche der große Erlöser uns geben wollte, wenn Er hinzufügte: Kommet zu Mir!

Wenn Jesus Christus sagte: Kommet zu Mir, so ist gewiß, daß Er damit sagen wollte, wir sollen zu Ihm kommen als unserem Gott, denn sonst könnte man unmöglich weder einen Grund angeben, warum wir zu Ihm kommen sollen, noch die Art und Weise erklären, wie wir zu Ihm kommen sollen, da das hier erwähnte Kommen sich, wie schon gezeigt worden ist, auf unsere Gemüther oder Geister, und nicht auf unsere Leiber bezieht.

Und wenn wir zu Ihm kommen sollen als unserem Gott, dann sollen wir zu Ihm kommen als dem göttlichen

Ursprung und **Quell** alles geistigen Lebens; als dem Geber aller guten Gabe, folglich unserem alleinigen Befreier von Sünde und Tod, dem Alleinigen, der uns den Himmel öffnet, somit als unserem **Erlöser**, unserem **Heiland** und unserem **Schöpfer**, der uns zu einem heiligen und himmlischen Leben erneuert.

Gemäß diesen Ideen von dem Kommen zu Ihm spricht Er gegen die Juden den schrecklichen Vorwurf aus: „Ihr wollt nicht zu **Mir** kommen, damit ihr Leben haben möget,“ (Joh. 5, 40.) und verkündigt in einer andern Stelle die außerordentlichen Segnungen, welche diejenigen erwarten, die weise genug sind, Seine Einladung anzunehmen und zu Ihm zu kommen: „Wer zu **Mir** kommt, wird niemahls hungern, und wer an **Mich** glaubt, wird niemahls dürsten.“ (Joh. 6, 35.)

Wie deutlich ist aus diesen Erklärungen zu ersehen, daß **Jesus Christus** der **höchste Gott** ist, oder wie Er selbst es ausdrückt, daß **Er** und der **Vater Eins** sind; daß **Er** im **Vater**, und der **Vater** in **Ihm** ist! (Joh. 10, 30. Kap. 14, 10.) denn wäre dem nicht so gewesen: wie hätte Er mit irgendwelcher Wahrheit oder Berechtigung Sich selbst für den **Geber des Lebens** und den Spender aller zur Erhaltung und Nährung des ewigen Lebens des Menschen nothwendigen Dinge erklären können?

Wie augenscheinlich aber auch diese große Wahrheit vorliegt, so müssen wir doch die beklagenswerthe Bemerkung machen, daß in unsern bösen Zeiten ihre Augenscheinlichkeit so ganz übersehen, und ihre große und hochwichtige Realität so völlig geläugnet wird, daß Einige blind und frech genug sind, die schreckliche Gotteslästerung aus-

zustoßen und zu sagen, **Jesus Christus** sei ein bloßer Mensch gewesen wie wir, nur mit dem Unterschied, daß Er ein guter Mensch war, begünstigt und begnadigt von **Gott**, hochbegabt mit Seinen Gaben, und bereichert mit Seiner Weisheit, gleich den Propheten des alten Testaments, nichts desto weniger aber doch ein bloßer Mensch.

Um nichts zu sagen von der Gottlosigkeit dieser Behauptung, ist es unmöglich, nicht in Erstaunen zu gerathen ob der groben Unwissenheit und Mißdeutung des **Wortes Gottes**, in welchem es gegründet ist. Denn wenn **Jesus** nur ein Mensch war wie wir, in welchem Sinne konnte Er von Sich sagen: „Ich bin der Weg, „die Wahrheit und das Leben?" (Joh. 14, 6.) Wie konnte Er je behaupten: „Wenn ihr nicht esset „Mein Fleisch, und trinket Mein Blut, so habt „ihr kein Leben in euch?" (Joh. 6, 53.) Was konnte Sein Sinn sein, wenn Er seinen Jüngern erklärte: „Ohne **Mich** könnet ihr nichts thun?" (Joh. 15, 5.) Und wieder: „**Mir** ist gegeben alle Ge„walt im Himmel und auf Erden; siehe, Ich „bin bei euch alle Tage bis an's Ende des Zeit„laufs?" (Matth. 28, 18. 20.) Konnte ein bloßer Mensch ohne die größte Gotteslästerung, ja selbst Raserei, diese Erklärungen von sich geben? Konnte irgend jemand außer **Gott** sagen, Er sei allmächtig, allgegenwärtig, und der Geber des Lebens, der Kraft, und der Wahrheit?

Aber vielleicht seid ihr durch das deutliche Zeugniß der heiligen Schrift überzeugt worden, daß **Jesus Christus** mehr als ein bloßer Mensch, und nichts Geringeres als **Gott** sein muß. Aber nichts destoweniger nahet ihr euch vielleicht nicht **Ihm**, und kommet nicht zu **Ihm** in eurer Gottesverehrung, als dem höchsten Gegenstand eurer

Anbetung: vielleicht wendet ihr in eurem Hinzunahen zum Himmel eure Gebete unmittelbar an ein anderes Wesen, das ihr den **Vater** nennet, und nicht geradezu an **Jesus Christus**, den ihr bloß als einen vermittelnden oder bei dem **Vater** fürsprechenden **Gott** ansehet.

Aber laßt mich, gemäß den Worten meines Textes, euch ermahnen, auf eurer Hut zu sein, und euch wohl in Acht zu nehmen in einem so hochwichtigen und euch so nahe angehenden Punkt. **Jesus Christus** sagt ausdrücklich: Kommet zu Mir; und in einer andern Stelle: Bleibet in Mir; (Joh. 15, 4.) und wieder: Niemand kommt zum **Vater**, außer durch Mich; (Joh. 14, 6.) und endlich: Wer Mich sieht, sieht den **Vater**; Ich und Mein **Vater** sind Eins; glaubet Mir, daß Ich im **Vater** bin, und der **Vater** in Mir ist. (Joh. 14, 9. Kap. 10, 30. Kap. 14, 11.) Und kann, nach diesen deutlichen Erklärungen Jesu Christi, irgend Jemand, welcher an Ihn zu glauben bekennt, es für unbedenklich halten, sich einem andern Wesen außer Ihm zu nahen, es zu verehren oder anzurufen? Oder muß nicht vielmehr jedem nachdenkenden Leser der heil. Schrift klar sein, daß **Jesus Christus** der alleinige eigentliche Gegenstand der christlichen Anbetung ist, und daß wer immer sich Ihm naht, zugleich auch der ganzen Fülle **Gottes** sich naht, weil, wie St. Paulus bezeugt, in Ihm die ganze Fülle der **Gottheit** leiblich wohnt. (Kol. 2, 9.)

Der Irrthum derer also, welche bei ihren zum Himmel gerichteten Bitten nicht unmittelbar zu **Jesu Christo** hingehen, sondern zu einem andern Wesen, das sie den **Vater** nennen, scheint darin zu liegen. Sie betrachten den **Vater** als außerhalb oder getrennt von **Jesus Christ**-

stus seiend, statt zu glauben und anzuerkennen, was die Schrift bezeugt, daß der **Vater** in **Jesus Christus** ist, und Eins mit Ihm. Denn würden alle Christen wirklich sehen und bekennen diese große Wahrheit des Evangeliums, daß der **ewige Vater**, welcher im Alten Testament Jehovah genannt wird, mit all Seiner Fülle in dem Sohne wohnt, und Eins mit Ihm ist, so würde ihnen unmöglich sein, den **Vater** außerhalb und getrennt vom Sohne anbeten und finden zu wollen, sondern sie würden zu ihrem unaussprechlichen Trost überzeugt sein, daß, indem sie sich dem Sohn oder der **göttlichen Menschheit** nahen, sie nothwendig zugleich auch dem **Vater** sich nahen und Ihn finden müssen, gemäß der Erklärung des Apostels: Durch Ihn (nämlich Jesus Christus) haben wir Zugang in Einem Geist zu dem **Vater**.

Und hier würde dann außer allem Streit und Mißdeutung und in glänzendem und ebenso erbauendem als tröstlichem Lichte gesehen werden, in welchem Sinne eigentlich **Jesus Christus** in der heiligen Schrift genannt wird unser **Vermittler**, unser **Vertreter** und unser **Beistand** bei dem **Vater**. Es würde, sage ich, gesehen werden, daß diese hohen Namen Ihm gegeben werden, nicht nach der groben menschlichen Vorstellung von einem Menschen, der nach der Weise der Menschen bei einem Andern vermittelt und sich verbürgt; denn keinerlei Vorstellung der Art kann irgend Anwendung finden auf die göttliche Vermittelung und Vertretung, wie denn geschrieben steht: Meine Wege sind nicht wie eure Wege, und Meine Gedanken sind nicht wie eure Gedanken, spricht der Herr: denn **Jesus Christus** wird unser **Vermittler**, **Vertreter** und **Beistand** genannt, und ist es auch wirklich, weil es kein anderes **Mittel** oder **Ver**-

mittelndes giebt, wodurch gefallene Geschöpfe dem verborgenen unsichtbaren **Vater** sich nahen und Gemeinschaft mit Ihm haben können, außer diesem sichtbaren **Fleisch** oder **Menschlichen**, das Er hier auf Erden annahm, und nachher **verherrlichte** oder **göttlich** machte; und darum nennt, in Uebereinstimmung mit dieser Vorstellung, **Jesus Christus** in Rücksicht dieses **Fleisches** oder **Menschlichen** Sich selbst die **Thüre**, und spricht zugleich die schreckliche Wahrheit aus: „Wer nicht durch die Thüre eingehet in den Schafstall, sondern auf anderem Weg einsteigt, ist ein Dieb und ein Räuber;" (Joh. 10, 1.) und setzt dann zu unserer Ermuthigung, daß wir zu **Ihm** kommen möchten, noch hinzu: So jemand durch **Mich** eingehet, der wird selig werden, und ein- und ausgehn, und Weide finden. (Vers 9.)

Was bleibt nun also, Geliebte! uns übrig, als daß wir, gemäß dem Befehl des **großen Erlösers**, eingehn durch die **Thüre**, die **Er** geöffnet hat, nämlich Sein **göttliches Fleisch**, [Seinen **göttlichen**] **Leib** oder [Sein **Göttlich-**] **Menschliches**? Was bleibt uns übrig, als daß wir in allen unsern Gebeten und bei all' unserem Hinzunahen zum Himmel um göttliche Gnade und Schutz, uns an Ihn wenden, welcher alle Macht hat im Himmel und auf Erden, nämlich an den **Heiland Jesus Christus**, in welchem persönlich und leiblich alle Fülle und Herrlichkeit und aller Segen des unsichtbaren **Vaters** wohnt, und durch welchen diese Fülle, Herrlichkeit und Segnung uns mitgetheilt wird? Mögen wir auch bisher auf einem andern Wege hinangestiegen sein; mögen wir uns unmittelbar dem **Vater** genaht haben, als einem von **Jesu Christo** Getrennten und

außerhalb desselben Befindlichen, ganz entgegen dem ausdrücklichen Befehl des Heilandes: Kommet zu Mir; Ich bin die Thüre: so ist es nun Zeit, daß wir unsere Irrthümer ablegen, daß wir unsere Augen öffnen, und durch die allein wahre Thüre in den himmlischen Schafstall eingehn. Es ist, sage ich, Zeit, daß wir der Aufforderung des großen Heilandes gehorchen, und zu Ihm kommen, mit der vollen Ueberzeugung, daß wir eben damit uns zugleich dem ewigen Vater, der in Ihm wohnt, und eins mit Ihm ist, nahen, und in Gemeinschaft mit Ihm kommen.

Allein wer sind denn diejenigen, die auf diese Weise eingeladen werden, zu Ihm zu kommen? Kommet, sagt der hochgelobte Jesus, her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Sind wir nun von dieser Art? Fangen wir an, die Last unserer Verderbnisse zu fühlen, und bemühen wir uns ernstlich, von der Bürde unserer Sünden, unserer Schuld und unseres Elends frei zu werden durch eine neue Geburt des Geistes von oben? Sind noch niemahls irgendwelche Gefühle und Wünsche dieser Art in uns wirklich aufgestiegen, so sind wir noch nicht in einem Zustand, zu Jesus Christus zu kommen, und es wird uns in Folge dessen gleichgültig sein, ob wir Ihm näher kommen, oder nicht. Ist aber unsere gesegnete Sinnesart so, daß wir unter der Zahl derer sind, welche mühselig und beladen sind; fühlen wir wirklich den Mangel und die Nothwendigkeit einer Kraft von oben, unsern Zerrüttungen zu begegnen, unsere Verderbnisse zu reinigen, unsern Schwachheiten zu Hülfe zu kommen, unsere Finsterniß zu erleuchten, uns in unsern Trübsalen zu stärken, unsere Sündenschuld zu entfernen, und uns zurückzuführen zur Gerechtigkeit, zum Leben und Frieden — ist,

sage ich, dies der Zustand und das Gefühl unserer Gemüther, so werden wir dann sehr freudig die göttliche Einladung annehmen, welche spricht: Kommet her zu Mir, und indem wir uns unmittelbar dem hochgelobten Jesus als unserem Gott und Heiland und geoffenbarten Vater nahen, werden wir zu unserer Freude und Verwunderung finden, daß unser Glaube mehr gestärkt, unsere Liebe mehr befeuert, unsere Gemeinschaft mit der göttlichen Gnade inniger, der Sieg über unsere Leidenschaften vollständiger, die Erhebung unserer Neigungen größer, unser Verkehr mit dem Himmel reiner, und unsere Aneignung der Macht, Söhne Gottes zu werden, völliger geworden ist. So werden wir denn durch das Zeugniß unseres eigenen Herzens überführt werden, daß der hochgelobte Jesus wirklich unser Gott, unser Heiland und unsere einzige Hülfe ist, und indem wir fortwährend in Ihm bleiben durch Glaube, Liebe und Gehorsam, werden wir unsere Stimmen ewig mit denen der himmlischen Heerschaaren vereinigen, und sprechen: „Würdig ist das Lamm, das ge„schlachtet war, zu empfangen Macht, und Reich„thum, und Weisheit, und Kraft, und Ehre, „und Preis; denn du hast alle Dinge geschaffen, „und um deinetwillen sind sie, und wurden sie „geschaffen.“ (Offenb. 5, 10. [12. K. 4, 11.]) Amen.

Ein und dreißigste Predigt.

Christus, eine Zuflucht für die Bedrängten.

Matth. 11, 28. **Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will Ich euch Ruhe geben.**

In zwei früheren Reden über diese Worte habe ich zu

zeigen gesucht, was in der hier von dem großen Erlöser ausgesprochenen Einladung: „Kommet zu Mir!“ eingeschlossen liegt.

Es bleibt nun, wie wir uns früher vorgesetzt, noch zu betrachten übrig, was noch weiter in dem Charakter derer liegt, an welche die Einladung gerichtet ist: „Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

Eine sehr tröstliche Betrachtung muß sich von hier aus jedem ernsten und aufmerksamen Gemüthe darbieten, daß nämlich die Religion Jesu Christi eine Zufluchtsstätte für die Nöthen des Menschen, und von einer unendlichen Barmherzigkeit dazu bestimmt ist, sie alle zu entfernen. In Uebereinstimmung mit dieser Ansicht von den gnadenvollen Absichten des Evangeliums finden wir von seinem göttlichen Urheber lange zuvor vorhergesagt, daß Er „gesalbt ward, zu verbinden die gebrochenen Herzen, zu verkünden Freiheit den Gefangenen, „und zu öffnen das Gefängniß den Gebundenen; „zu trösten alle Trauernden, ihnen zu geben „Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Traurigkeit, Prachtgewand statt des verzagten Geistes.“ (Jesaj. 61, 1. 2. 3.)

In Folge dieser ermuthigenden Beschreibung der segensvollen Endzwecke der Ankunft des Erlösers sollten wir natürlicher Weise voraussetzen dürfen, daß jedes menschliche Wesen ein unendliches Interesse dabei fühlen werde, solch' einen Tröster zu erhalten. Man sollte natürlicher Weise voraussetzen dürfen, daß unter den Nationen der Erde jeder Einzelne sich willig und freudig zu den Füßen des heiligen Jesus niederwerfen werde, um Seine Segnungen zu empfangen.

Denn wer ist wohl, der das Elend lieben könnte?

Welches Menschenkind muß sich nicht freuen, ein Mittel für alle seine Leiden zu entdecken und zu besitzen?

Aber ach, wir müssen bekennen, daß unsere vernünftigsten Erwartungen in dieser Beziehung unbefriedigt bleiben. Denn Elend und Trübsal herrschen noch immer vor unter den Menschenkindern, und die Einladung des **gnadenvollen Erlösers** an die Mühseligen und Beladenen wird nicht in dem Umfang und Grad aufgenommen, in dem sie gegeben worden ist.

Wie sollen wir uns aber dieses fremdartige und sich widersprechende Benehmen des Menschen erklären? Was mag der Grund sein, warum ein Wesen, das von Natur dem Elend abgeneigt und darauf bedacht ist, sich den größtmöglichen Antheil von Glückseligkeit zu sichern, in diesem Fall in so geradem Widerspruch mit der Einrichtung seiner eigenen Natur handelt, und sich dadurch immer tiefer und tiefer in den Abgrund jenes Elends stürzt, den es so gerne vermeiden möchte?

Das ernste Nachdenken eines Augenblicks wird diese Fragen beantworten, weil das ernste Nachdenken auch nur eines Augenblicks uns lehren wird, daß obschon alle Menschen von Natur das Elend fliehen, dennoch die Meisten gröblich verblendet sind in Betreff seiner wahren Quelle. Dies ist die Wirkung jener schrecklichen Verderbniß, welche die Sünde in unsere Natur gebracht hat. Wir sind elend, und so lang unsere Augen nicht geöffnet sind durch die **ewige Wahrheit**, wissen wir nicht, was unserem Elend seine Entstehung giebt und sein Wesen ausmacht. Gleich Menschen, die im Finstern wandeln, halten wir Hirngespinste für Wirklichkeiten, und Wirklichkeiten für Hirngespinste. Und die unselige Folge ist, daß, obwol wir Trübsal und Noth eifrigst zu fliehen suchen, wir doch in Ermange-

lung rechter Belehrung über ihre wahre Ursache und ihre wahre Heilung in Jammer versenkt, und dem Frieden entfremdet bleiben, und so zur Wahrheit machen die im Buche der Offenbarung gegebene traurige Beschreibung: „Du sagst: Ich bin reich, und habe Ueberfluß „an Gütern, und bedarf nichts, und weißt nicht, „daß du bist elend und jämmerlich, und arm, „und blind, und bloß." (Offenb. 3, 17.)

Es dürfte vielleicht Einigen fremd vorkommen, daß sie belehrt werden, sie seien elend und dem Elend unterworfen, und gleichwol unbekannt mit der wahren Quelle ihres Elends, oder dem, worin ihr Elend besteht. Es ist jedoch hiebei nichts Befremdendes, weil es der ganzen Einrichtung der menschlichen Natur völlig gemäß ist. So kann z. B. Jemand eine furchtbare und tödtliche Krankheit in seinem Körper haben, und doch möglicher Weise eine Zeit lang sie nicht selbst entdecken. Jeder von uns trägt in sich verborgen die Samen jenes Todes, welcher unsern gegenwärtigen sterblichen Bau zerstören soll, und doch wie wenige sind mit der besondern Natur dieser verborgenen Samen bekannt! Aus demselben Grunde und nach derselben Aehnlichkeit der Natur ist es möglich, daß im Menschen ein verborgener Same des Elends ist, und daß zu gleicher Zeit der Mensch in der vollkommensten Unwissenheit in Betreff solchen Samens ist.

Und beweist uns nicht die tägliche Erfahrung, daß dies häufig der Fall ist? Denn jedes Einzelwesen des menschlichen Geschlechts flieht eingestandener Maßen das Elend, und entläuft ihm so schnell es kann. Unsere Beschäftigungen und Erholungen, unsere Arbeiten und Zustände der Ruhe, unsere Anstrengungen und Stunden der Muße sind nichts Anderes als eben so viele Methoden, die wir anwenden,

uns außerhalb des Bereichs der Leiden zu versetzen. Aber sind diese Methoden auch immer von Erfolg? oder trifft es sich nicht häufig, daß mit allen unsern Anstrengungen, dem Elend zu entgehen, wir nur um so fester an dasselbe gekettet werden? Kommt es nicht häufig vor, daß die bestüberdachten Plane menschlicher Glückseligkeit vereitelt werden; und daß selbst mitten in den Stunden der Lust und anscheinender Freude der Wurm verborgenen Kummers an dem Herzen nagt? Und was kann besser als dies beweisen, daß die Menschen ihr wirkliches Elend entweder nicht kennen, oder es übersehen? Was kann vollständiger beweisen, daß sie noch nicht mit der tiefen und wirklichen Quelle ihres Elendes bekannt sind?

So scheint es denn also, daß im Menschen ein verborgener Grund der Mühseligkeit und Trübsal ist, der sich gemeinhin seiner Beobachtung entzieht, in Folge der Blindheit, in der er von Natur geboren ist, und daß, so lange seine Augen noch nicht geöffnet sind, zu entdecken und zu sehen, welches dieser verborgene Grund der Mühseligkeit und Trübsal ist, er nothwendig sich selbst und all' den Tröstungen, welche das **Evangelium** seiner Annahme vorhält, in bedauernswerther Weise fremd bleiben muß.

Allein was wird nun diese lauernde, diese versteckte Krankheit im Menschen sein, die so schwer zu entdecken ist? Was ist das ursprüngliche, das tief eingewurzelte Leiden, das der Ursprung und Quell all' jener Ruhelosigkeit und jenes Elendes ist, welche in so vielen verschiedenen Gestalten und Formen das Reich des Friedens im menschlichen Herzen stören, und zuerst Anlaß gaben zu der Einladung der göttlichen Barmherzigkeit: „Kommet her zu Mir alle, „die ihr mühselig und beladen seid, Ich will „euch Ruhe geben?"

Angebetet sei der Gott des Trostes und des Lichtes, wir sind, um eine Antwort auf diese Fragen zu finden, nicht im Finstern gelassen, da das **Wort** der **ewigen Wahrheit** unserem geistigen Auge die deutlichste und vollständigste Belehrung über diesen wichtigen Gegenstand vorhält. Denn hören wir jetzt das schreckliche Urtheil: „Verflucht sei der Boden um deinetwillen, mit „Kummer sollst du davon essen alle Tage deines „Lebens: im Schweiß deines Angesichtes sollst „du das Brot essen, bis du zur Erde zurückkehrst.“ (1. Mos. 3, 17, 19.)

Solcherlei waren die durch den Mund Gottes selbst erklärten Folgen der ersten Uebertretung Seines Bundes des Lebens. Solcherlei die schrecklichen Wirkungen der Sünde, welche nichts anderes ist als eine Abweichung des menschlichen Herzens von Gott: und hiedurch sind wir völlig ermächtigt, den sichern Schluß zu ziehen, daß die Sünde, oder die Trennung von Gott und Seinem gesegneten **Leben** die verborgene, aber allein wahre Quelle alles menschlichen Elends und Kummers ist.

Dem gemäß finden wir denn in andern Theilen der heiligen Schrift geschrieben: „Kein Friede, spricht „mein Gott, ist für die Gottlosen. [Jes. 57, 21.] „Eure Sünden halten das Gute von euch ab. „[Jerem. 5, 24.] Darum, weil sie Mein Gesetz „verlassen haben, das Ich ihnen vorgelegt, und „nicht gehorcht haben Meiner Stimme, und „nicht darin gewandelt, sondern ihres Herzens „Starrsinn nachgegangen sind, und den Baals, „wie ihre Väter es sie gelehrt haben; darum „spricht so der Herr der Heerschaaren, der Gott „Israels: siehe, Ich will sie, dieses Volk, mit

„Wermuth speisen, und ihnen Gallenwasser zu „trinken geben." (Jer. 9, [12.] 13. 14. 15.) Zahllos sind die Stellen im **Worte der ewigen Weisheit**, welche dasselbe besagen, und alle die gewisse Wahrheit bestätigen, daß aller Wermuth und alle Galle des menschlichen Lebens ihren Ursprung in einem verkehrten Zustand des menschlichen Herzens in Absicht auf **Gott** und die Mittheilungen Seines Friedens haben; mit andern Worten, daß Mühe und Trübsal die sichern Folgen davon sind, daß man das **Leben Gottes** nicht in sich aufnimmt, und in Folge dessen auch nicht in Gemeinschaft mit Ihm bleibt, gemäß jenem heiligen Bund der Gnade und Wahrheit, den Er von Anfang an aufgerichtet hat.

So seht also hier die Tiefe des göttlichen Sinnes unseres **hochgelobten Herrn**, wenn Er Seine Einladung an alle richtete, die mühselig und beladen sind. Er beabsichtigte damit, uns zur Entdeckung unseres ursprünglichen und eingewurzelten Elendes zu führen, sofern es entspringt in einer Uebertretung Seines Bundes und in der darauf folgenden Abtrennung unserer geistigen Vermögen und Kräfte von Ihm und seinem segenbringenden Leben. Er beabsichtigte so, die Axt an die Wurzel unserer Leiden zu legen, indem Er zuerst die Wurzel unserer Verderbnisse traf. Er wollte uns die nie zu vergessende Lehre der Weisheit geben, daß die Trennung von **Gott** die tiefere Quelle aller unserer Trübsale ist, und daß das Heilmittel für sie niemahls in etwas anderem gefunden werden kann, als im Abtreten von allen eiteln Bestrebungen und in der Rückkehr zu dem Allmächtigen mit unserem ganzen Herzen und Gemüth, mit unserer ganzen Seele und Kraft. So wollte Er den Schaden der Tochter Seines Volks nicht obenhin heilen,

sprechend: Friede, Friede, während doch kein Friede ist, sondern indem Er uns von der Unmäßigkeit und Unordnung unserer selbstischen Leidenschaften zurückrufen wollte, damit wir die heilsame Arznei Seiner beseligenden Gnade und Wahrheit trinken möchten, wollte Er uns jenen wahrhaften, jenen ewigen Frieden aus Ihm zu kosten geben, von dem Er sagt: „Meinen Frieden gebe Ich euch, „nicht wie die Welt giebt.“ (Joh. 14, 27.)

Und hier verdient es unsere tiefste Beherzigung, daß **Jesus Christus**, indem Er die Kinder der Anfechtung beschreibt, an die Er seine Einladung richtet, sie in zwei Classen eintheilt, deren eine er die „Mühseligen“, und die andere die „schwer Beladenen“ nennt. Was wird nun aber der Grund dieser Unterscheidung sein, oder woher kommt es, daß von einigen Kindern der Trübsal gesagt wird, sie mühen sich ab, von andern aber, sie seien schwer beladen? Es ist unmöglich, auf diese Fragen eine befriedigende Antwort zu geben, so lange man nicht sieht, nicht deutlich sieht, daß der Mensch aus zwei verschiedenen Grundvermögen zusammengesetzt ist, genannt der Wille und der Verstand, und daß jedes dieser Grundvermögen von Natur in Unordnung ist, oder mit andern Worten, von Natur der Ordnung und Ruhe des Himmels entgegengesetzt ist. Die Unordnung im Willen heißt daher hier das Mühseligsein, während die Unordnung im Verstande das Beladensein heißt, und die angebotene Ruhe ein Heilmittel für beiderlei Unordnungen, und so ein Heilmittel für alle Leiden des Menschen in sich schließt, weil aller Grund da ist, anzunehmen, daß alle menschlichen Leiden aus der einen oder der andern dieser Unordnungen entspringen. Denn lasset nur einen Menschen weise genug sein, daß er zu **Jesu Christo** kommt, und

durch Gehorsam gegen — und Glauben an diesen **erlösenden Gott** alle die Unordnungen seines natürlichen Willens und Verstandes entfernt, so wird er auch schnell erfahren, was der **Erlöser** meinte, wenn Er sagte: „Ich will euch Ruhe geben", weil er alsdann schnell erfahren wird, daß er im Besitz einer heilenden Arznei aus dem Himmel für alle seine Leiden ist.

So möge es denn, Geliebte! unsere Freude sein, so wie es unsere Pflicht ist, diese auf unsere Seligmachung gehenden Absichten unseres **Gottes** und **Erlösers** zu erfüllen! Fühlen wir den Druck irgend eines Leidens, irgend einer Noth oder Trübsal; sind wir dadurch lebendig überzeugt worden, daß in dem kleinen Reich unseres eigenen Gemüths etwas in Unordnung gerathen ist: so laßt uns die lehrreiche Sprache, die es zu uns spricht, beherzigen, und weise genug sein, dem gemäß zu handeln; denn es ist die Stimme **Gottes**, welche uns belehren will, daß wir gefallene und sündige Geschöpfe sind, und daß wir uns nicht in jenem Zustand der Gemeinschaft mit **Gott** und der Aufnahme Seines Lebens befinden, zu dem Er so liebreich und beständig uns einladet. Möge es also von nun an unsere Weisheit sein, diese Belehrung uns zu Nutzen zu machen, so werden alle unsere Leiden die gesegneten Mittel sein, uns zu **Jesu Christo** zu führen. Jede Trübsal wird ein neuer Sporn zur Heiligung, jede Angst darauf berechnet sein, das Reich der Sünde zu zerstören, und das Reich des **ewigen Gottes** und Seines Friedens an seiner Statt aufzurichten. Laßt uns dabei nur wohl Acht geben, daß wir unsere Wunden nicht obenhin zu heilen suchen. Laßt uns wohl auf unserer Hut sein, daß wir nicht auf die Welt oder auf uns selbst um Heilung hinsehen, statt auf den **lebendigen Gott** zu blicken durch

aufrichtiges Abtreten von der Sünde und völlige Umkehr unserer Herzen zu Ihm, um Sein Leben zu empfangen. So dürfen wir denn am Ende hoffen, an uns selbst die Seligkeit jener Heiligen zu erfahren, von welchen geschrieben steht: „Dies sind Die, welche gekommen sind aus „großer Trübsal, und haben ihre Kleider ge„waschen, und haben sie weiß gemacht im Blut „des **Lammes**. Darum stehen sie vor dem Throne „Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in „Seinem Tempel, und Er, der auf dem Throne „sitzt, wird bei ihnen wohnen." (Offenb. 7, 14, 15.) **Amen.**

Zwei und dreißigste Predigt.

(Gehalten am Christtag.)

Was wird verstanden unter der geistigen Ruhe?

Matth. 11, 28. **Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben.**

In drei früheren Reden über diese Worte haben wir betrachtet, was wir zu verstehen haben unter dem Kommen zu **Jesu Christo**; und dann auch, worin der besondere Charakter derjenigen besteht, welche eingeladen werden, zu kommen, wie dies ausgedrückt ist in den Worten: alle, die ihr mühselig und beladen seid. Es bleibt nun noch zu betrachten übrig, was denn die Ruhe ist, von der Jesus Christus spricht, wenn Er sagt: Ich will euch Ruhe geben; und da dieser Gegenstand eng zu=

sammenhängt mit dem großen Zweck der Offenbarung Gottes im Fleisch, die wir heute feiern, so habe ich sie darum für unsere gegenwärtige Betrachtung und ernsteste Beherzigung aufbehalten.

Wenn Jesus Christus zu Seinen Jüngern sagte: Ich will euch Ruhe geben, so bieten diese Worte dem denkenden Gemüth von selbst zwei besondere Gegenstände der Betrachtung dar:

1stens, was zu verstehen ist unter der Ruhe, von welcher Jesus Christus hier spricht;

2tens, was in Jesus Christus, als dem Geber dieser Ruhe, eingeschlossen liegt.

So möchte ich euch nun bitten, mir aufmerksam zuzuhören, wenn ich mich bemühe, eure Fragen in Beziehung auf diese beiden wichtigen Gegenstände zu beantworten, und zwar 1stens, was zu verstehen sei unter der Ruhe, von der Jesus Christus hier spricht.

Auch der gewöhnlichste Verstand muß begreifen, daß die Ruhe, von welcher der große Erlöser hier spricht, sich auf unsere Gemüther, und nicht auf unsere Leiber bezieht, oder, mit andern Worten, daß sie eine geistige Ruhe, oder die Ruhe unserer Geister, und nicht eine bloß körperliche Ruhe oder die Ruhe unserer körperlichen Organe ist.

Allein so klar und begreiflich dies auch selbst der gewöhnlichsten Fassungskraft ist, so ist doch zu fürchten, daß vergleichungsweise sehr wenige Christen sich bemüht haben, in sich selbst zu forschen, was denn geistige Ruhe ist, und worin sie besteht. Wir alle kennen sowohl die Natur als die Behaglichkeiten körperlicher Ruhe, weil sie der tägliche Gegenstand unserer Sinne ist, und uns durch beständige Erfahrung gelehrt wird; allein wir sind, wie zu

fürchten ist, nicht alle so wohl bekannt mit der Natur und den Genüssen geistiger Ruhe, weil wir leider nur zu oft weniger aufmerksam auf unsere Gemüther, als auf unsere Leiber sind, und so zuwider handeln dem Rath jener göttlichen Weisheit, welche sagte: Sorget nicht für den Leib. (Matth. 6, 25.) Die unselige Folge ist, daß wir allesammt gleichgültig sind gegen den Zustand unseres bessern Theiles, unserer unsterblichen Seelen, und deßhalb gleich unwissend sind in Beziehung auf die Natur der geistigen Arbeit und der geistigen Ruhe.

Denn würden wir nur ernstlich und in der Furcht Gottes merken auf das, was beständig in uns vorgeht, wie deutlich wäre dann zu sehen, daß unsere Gemüther eben so wohl mit Arbeit und Ruhe zu thun haben, als unsere Leiber, nur mit dem einzigen Unterschied, daß die Arbeit und Ruhe unserer Gemüther geistig, die unserer Leiber aber natürlich ist! Wie deutlich könnten wir dann weiter sehen, daß unsere Gemüther niemals in Ruhe sind noch sein können, so lange sie nicht völlig zufrieden gestellt sind, und dies nur sein können, wenn sie im Besitz des höchsten Gutes sind; und daß dieses höchste Gut nirgend anders zu finden ist, als in der Liebe Gottes, und in der mit dieser verbundenen pflichtmäßigen Unterwerfung unter die Leitung und Regierung Seiner göttlichen Vorsehung, Seines Lebens und Seiner Ordnung, wie denn geschrieben steht: „Er hat dir gezeigt, o Mensch, was gut ist." (Micha 6, 8.)

Untersuchen wir daher aufmerksam die Ursache und den Grund aller Ruhelosigkeit, Aengstlichkeit und Seelenstörung, durch welche die Gemüther der meisten Menschen so beständig gequält und verwirrt werden in dieser niedern Welt, so werden wir finden, daß sie darin, und

nur darin besteht, daß sie noch nicht zu voller Zufriedenheit gelangt sind; und wenn wir weiter nachforschen, warum sie noch nicht zu voller Zufriedenheit gelangt sind, so werden wir entdecken, daß sie noch nicht im Besitz des höchsten Gutes sind; wir werden keine andere befriedigende Antwort auf unsere Frage erhalten, als die, daß sie mehr nach andern Gütern trachten, als nach dem höchsten, und so mehr der Leitung ihrer eigenen Leidenschaften und verdorbenen Neigungen folgen, als derjenigen des ewigen Gottes und Seiner gerechten Regierung, gemäß dem schrecklichen Zeugniß des Propheten im Alten Testament: „Sie haben Rath angenommen, aber „nicht von Mir, und haben mit einer Decke sich „bedeckt, aber nicht mit der Meines Geistes, „spricht der Herr." (Jesaj. 30, 1.)

So sehen wir den Einen durch seine Habsucht, einen Andern durch seinen Ehrgeiz, einen Andern durch seine Sinnlichkeit, und wieder einen Andern durch seine Liebe zum Vergnügen geleitet, — sie alle zwar Ruhe suchend, aber keinen von ihnen fähig, sie zu finden, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil sie dieselbe leider da suchen, wo sie niemahls zu finden ist, nämlich in dem Besitz jener geringern Güter, welche, wenn getrennt von dem Höchsten, das ist, von Gott und den Mittheilungen Seiner Gnade und Wahrheit, keine Güter, sondern vielmehr die fruchtbaren Quellen jedes Unheils und Verderbens sind, wie denn geschrieben steht: „Die Dinge, „welche zu ihrem Heil hätten gereichen sollen, „sind für sie ein Anlaß zum Fallen."

Es ist daher eine ewige Wahrheit, daß so lange wir fortfahren, uns durch unsere Leidenschaften, oder, was dasselbe ist, durch die Mächte der Finsterniß, welche mit

unsern Leidenschaften eins ausmachen, leiten zu lassen, statt durch **Gott** und Seinen **heiligen Geist**, wir nothwendig ruhelos, unbefriedigt und verstört sein müssen, weil unsere Leidenschaften, sofern sie mit höllischem Wirken in Verbindung stehen, die grausamsten Tyrannen und die strengsten Frohnvögte sind, welche uns immer Ruhe versprechen, aber niemahls halten was sie versprechen. Dagegen in demselben Augenblick, da wir weise genug sind, uns der Leitung unserer Verderbnisse oder vielmehr der Leitung des teuflischen Einflusses zu entziehen, so daß wir uns in Freiheit befinden, von **Gott** zum Besitz jenes **höchsten**, jenes **ewigen Guts** geführt zu werden, für das Er uns erschaffen und erlöst hat, in diesem seligen Augenblick sind wir, sage ich, für unsere wahre und eigentliche Ruhe empfänglich geworden, weil in diesem Augenblick die Tyrannei der Mächte der Finsterniß zerstört worden ist, ihre traurigen Ketten zerbrochen und wir frei gemacht worden sind, um in dem **Vater** unseres Daseins zu suchen und wieder zu gewinnen jene gesegnete Ruhe, von welcher der Apostel sprach, wenn er sagte: „Es ist noch eine Ruhe übrig für das Volk **Gottes**;" (Hebr. 4, 9.) und welche noch weiter also ausgedrückt worden ist in der göttlichen Sprache des Propheten: „In „Umkehr und Ruhe werdet ihr selig werden, in „Stille und Vertrauen wird eure Stärke sein." (Jesaj. 30, 15.)

So seht denn hier, was wir zu verstehen haben unter jener Ruhe, welche der **große Erlöser** verkündigte, wenn Er zu Seinen Jüngern sagte: „Ich will euch Ruhe geben!"

Die Ruhe, welche **Jesus Christus** giebt, ist eine geistige Ruhe, eine Ruhe von der Gährung unserer

Verderbnisse; eine Ruhe von dem Sturmwind und Ungewitter höllischen Wirkens; eine Ruhe von all' jener thörichten Aengstlichkeit, Sorge und Verstörtheit des Gemüths, welche uns nothwendig belästigen und quälen muß, indem wir mehr nach untergeordneten Gütern denn nach dem **höchsten** trachten; kurz, eine Ruhe voll Genuß und Befriedigung; denn indem sie uns befreit von der höllischen Genossenschaft, welche in unsern Leidenschaften wirksam ist, führt sie uns zu dem **großen** und **heiligen Gott**, damit wir von Ihm all' jene Fülle des Segens, Trostes und Lebens empfangen mögen, welche allein die Wünsche eines unsterblichen Wesens stillen und befriedigen kann, gemäß jenem seelenvollen Ausruf des Psalmisten: „Wenn ich erwache, werde ich mich an deinem Antlitz sättigen." (Psalm 17, 15.)

Habe ich nun so betrachtet, was wir unter der Ruhe zu verstehen haben, von der in den Worten meines Textes die Rede ist, so will ich nun zur Betrachtung dessen übergehen, was als das Zweite genannt worden ist, nämlich was in sich schließt die Erklärung **Jesu Christi**, daß **Er** der Geber dieser Ruhe sei.

Es ist schon gezeigt worden, daß Niemand zu geistiger Ruhe gelangen kann, so lang er nicht befreit ist von der Tyrannei seiner Leidenschaften, das heißt, von der Tyrannei der Geister der Finsterniß, welche zu allen Zeiten im Bund und Zusammenhang mit seinen Leidenschaften waren.

Wenn daher **Jesus Christus** zu Seinen Jüngern sagte: Ich will euch Ruhe geben, so verkündigte Er ihnen offenbar zugleich Seine göttliche Macht über die Hölle und ihre höllischen Bewohner, gemäß der Beschreibung, die Er später von Sich gab im Buch der Offenbarung, wo Er sagt: „Ich

„bin der Lebendige, und war todt, und siehe Ich „lebe in Ewigkeit, Amen, und habe die Schlüssel „der Hölle und des Todes." (Offenb. 1, 18.)

Da nun aber Niemand als der **höchste Gott** möglicher Weise Macht über das Reich und die Geister der Finsterniß haben kann, so verkündigte **Jesus Christus**, indem er sich für den Besitzer dieser Macht erklärte, (für den Er ganz gewiß sich erklärte, wenn Er sagte: Ich will euch Ruhe geben), zu gleicher Zeit, daß Er selbst der **höchste Gott** sei.

Wiederum ist noch weiter gezeigt worden, daß Niemand zu geistiger oder ewiger Ruhe gelangen kann, so lange er in seinem Geist und Leben noch keine Gemeinschaft und Verbindung mit dem **höchsten Gut**, das heißt, mit **Gott** und dem **Himmel** hat; denn da Niemand gut ist, als Einer, und dieser **Gott** ist, so kann auch Niemand Gemeinschaft und Verbindung mit dem **höchsten Gut** haben, als wer Gemeinschaft und Verbindung des Geistes und Lebens mit dem **ewigen Gott** und Seinem unsichtbaren Reich hat.

Wenn daher **Jesus Christus** zu Seinen Jüngern sagte: „Ich will euch Ruhe geben," so verkündigte Er ihnen damit auch Seine **göttliche Macht**, sie zur Verbindung mit **Gott** und Seinem ewigen Reiche zuzulassen, und so ihnen den Himmel zu öffnen, gemäß der von Ihm durch den Propheten gegebenen Beschreibung, in der es heißt: „Den Schlüssel des Hauses Davids will Ich auf „Seine Schulter legen; Er wird öffnen, und „niemand wird schließen; und Er wird schließen, „und niemand öffnen": (Jesaj. 22, 22.) oder, wie es von Ihm selbst ausgedrückt ist im Buche der Offenbarung: (3, 7.) „So spricht Er, der Heilige, welcher

„öffnet, so daß niemand zuschließen, und zu„schließt, so daß niemand öffnen kann.“ Er gab daher auch noch das weitere Zeugniß in Beziehung auf Sich selbst, wenn Er sagte: „**Der Sohn des Menschen** „**ist Herr auch des Sabbaths**“; denn der Sabbath bedeutet Ruhe, und Ruhe besteht im Vereinigtsein mit Gott und dem Himmel im Willen, im Denken, im Wort und Werk.

Da aber in solcher Weise niemand den Himmel öffnen und zur Verbindung mit Gott zulassen kann, als Gott selbst, so gab Jesus Christus eben mit jener weitern Erklärung, daß Er diese Macht habe, wie sie deutlich in den Worten liegt: Ich will euch Ruhe geben, auch noch einen andern unwiderleglichen Beweis, daß Er das wirklich ist, was der gottbegeisterte Prophet Ihn einst genannt hatte, nämlich „**Wundervoll, Rath, der mächtige Gott, der ewige Vater, der Fürst des Friedens.**“ (Jes. 9, 6.)

Laßt uns hier eine Weile stille stehen, um die erhabenen und erbauenden Folgerungen, bei welchen wir nun angelangt sind, und die heiligen Verpflichtungen zu betrachten, die uns durch diese Folgen aufgelegt werden.

Es ergiebt sich sowohl aus dem, was schon oben bemerkt worden ist, als aus dem noch hinzukommenden durchgängigen Zeugniß der heiligen Schrift, daß der Wundervolle, dessen Geburt wir heute feiern, wirklich der höchste Gott war, und weiter, daß Er menschgewordener Gott war, um uns, Seine sündigen und verlornen Geschöpfe zu unserer eigenen Ruhe zurückzurufen, und uns auch die Macht zu geben, diese Ruhe wieder zu erlangen.

Als daher dieser **menschgewordene Gott** ein Verlangen hatte, Seine Jünger zu leiten, um in ihnen diese

himmlische Ueberzeugung von Seiner Göttlichkeit zu befestigen, legte er ihnen die feierliche, aber heilsame Frage vor: „Wer saget ihr, daß Ich sei?“ (Matth. 16, 15.) Er legt dieselbe wichtige Frage auch jedem von uns an diesem Tage vor, wie wenn Er sagen wollte: „Habt ihr „auch Sinn für die hohe Würde Meiner Geburt und „Meines Charakters? Unterscheidet ihr wohl zwischen **Mir** „und allen andern, die vor **Mir** gekommen sind? Wisset „ihr, daß Ich wahrhaftig der **Gott** bin, den die Propheten „des A. T. verkündigt haben, daß Er kommen werde, die „Welt zu retten? Und kommet ihr dem gemäß zu **Mir**, „als eurem einzigen **Gott** und **Heiland**? Oder seid ihr „noch unter der unseligen Zahl jener Betrogenen, welche „nicht zu **Mir** kommen wollen, damit sie Leben „haben mögen, sondern gleich Dieben und Räubern „anderswo in den Schafstall einsteigen wollen?“

Doch weiter ist oben auch gezeigt worden, gemäß dem durchgängigen Zeugniß der heiligen Schriften, daß der heftige und verwirrte Geist des Menschen niemahls Ruhe finden kann, so lang er nicht befreit ist von der Tyrannei seiner Leidenschaften, das heißt, der Mächte der Finsterniß, und daß keine Macht weder im Himmel, noch auf Erden ihn von dieser Tyrannei befreien kann, als allein die Allmacht **Jesu Christi**.

Stellen wir uns also vor, wir hören **Jesum Christum** Seine feierliche Untersuchung fortsetzen, und Jeden von uns fragen: „Seid ihr schon zu **Mir** gekommen, um „von Mir Macht über eure Verderbnisse zu erlangen? „Leget ihr ab und kreuziget ihr durch Meine Demuth euren „natürlichen Hochmuth; überwindet ihr durch Meine Zufriedenheit eure natürliche Lüsternheit? widerstehet ihr durch „Meine göttliche Geduld eurem natürlichen Ungestüm? Oder

„seid ihr noch unter der Zahl jener Bethörten, welche ent=
„weder durch ihre eigene Kraft selig werden wollen, oder
„die eitle Hoffnung nähren, Ruhe zu finden, bevor sie
„den Sieg über sich selbst und ihre verdorbenen Neigungen
„erlangt haben?"

Endlich ist auch gezeigt worden, und die beharrliche Stimme des Wortes des **Höchsten** bestätigt die wichtige Wahrheit, daß himmlische Ruhe niemahls in das verstörte Innere des Menschen einkehren und eine Stätte in ihm finden kann, so lange sein Gemüth und Leben nicht geöffnet ist und Gemeinschaft hat mit dem **höchsten Gut**, das heißt, mit **Gott**, Seinem **Leben**, Seinem **Geist**, und Seinem **Reich**.

Stellen wir uns abermahls vor, wir hören **Jesum Christum** fragen: „Habt ihr euch vereinigt mit Meinen
„Kindern zu dieser seligen Gemeinschaft und Verbindung?
„Und seht ihr, daß sie bloß erreichbar ist durch das Kom=
„men zu **Mir**? Seht ihr, daß die ganze Fülle des
„**ewigen Vaters** leiblich in **Mir** wohnt, so daß Ich und
„Mein Vater **eins** sind? und daß es daher euch unmög=
„lich ist, irgend Gemeinschaft und Verbindung mit dem
„**höchsten Gott** und Seinem Reich zu haben, wofern ihr
„sie nicht einzig suchet in Meiner verherrlichten Leiblichkeit
„und Persönlichkeit, da niemand zum **Vater** kommt,
„außer durch **Mich**? Seht ihr daher, daß ihr vergeblich
„Ruhe für eure Seelen zu finden suchet, so lang
„ihr nicht zu **Mir** kommet, als eurem geoffenbarten, sicht=
„baren, und nahbaren **Gott**, in welchem der nicht geoffen=
„barte, unsichtbare und unnahbare euch kund gegeben und
„nahe gebracht worden ist; denn wer **Mich** siehet, sie=
„het den **Vater**, und wer daher durch **Mich** ein=

„gehet, der wird ein- und ausgehen, und Weide „finden?“

Glückselig ist derjenige, welcher durch die Feier des heutigen heiligen Festes sich so nahen und beugen gelernt hat dem menschgewordenen Gott als seinem einzigen Gott und Heiland! Glückselig derjenige, welcher durch das Beispiel, die Gebote, die Kämpfe, die Siege dieses menschgewordenen Gottes dahin geführt wird, die Herrschaft über seine Verderbnisse zu suchen, und befähigt wird, sie zu erhalten! Ja, dreimahl glückselig ist derjenige, welcher in der geheimnißvollen Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in dem Gottmenschen Jesus Christus eine beständig offene Thüre zu dem höchsten Gut findet, und indem er durch diese Thüre eingeht, in seinem friedevollen Herzen die Erfüllung der Verheißung erfährt, welche der Erlöser in meinem Texte gegeben hat mit den Worten: „Ich will euch Ruhe geben.“ Amen.

Drei und dreißigste Predigt.

(Gehalten am Palmsonntag.)

Des Christen Erhebung auf einen Thron.

Offenb. 3, 21. **Dem Ueberwinder will Ich geben auf Meinem Thron mit Mir zu sitzen, wie Ich überwunden habe, und mit Meinem Vater auf Seinem Throne sitze.**

Unter dem Ueberwinder wird hier offenbar derjenige verstanden, der seine Verderbnisse besiegt, oder all' das natürliche Böse unterjocht hat, das Gott entgegengesetzt ist,

und ihn von Gott trennt. Daß jeder Christ berufen ist, solch' ein Ueberwinder zu werden, ergiebt sich deutlich aus dem übereinstimmenden Zeugniß der heiligen Schrift, in welcher so viele Ermahnungen gefunden werden, zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens; auf sich zu nehmen das tägliche Kreuz; geduldig zu bestehen die Anfechtungen, und zu kämpfen gegen die Sünde; anzuziehn die ganze Waffenrüstung Gottes; ein guter Streiter Jesu Christi zu sein, nebst vielen andern ähnlichen Ausdrücken, welche alle anzeigen, daß das Leben des Christen ein Leben des Kampfes ist, und daß folglich jeder Christ berufen ist, sich in der doppelten Rolle des Kämpfers und des Ueberwinders zu zeigen.

Vieles könnte gesagt werden, und zwar zur Erbauung gesagt werden, über die Natur, den Fortgang und die Wirkungen sowohl des christlichen Kampfes, als des christlichen Sieges; allein was ich gegenwärtig ganz besonders eurer Aufmerksamkeit empfehlen möchte, ist die in den Worten meines Textes enthaltene Aufmunterung, solchem Kampf sich zu unterziehen, und solchen Sieg zu erlangen.

Diese Aufmunterung kann aus gedoppeltem Gesichtspunkt betrachtet werden:

1stens die Aufmunterung, welche gegeben ist in den Worten Jesu Christi: Dem Ueberwinder will Ich geben auf Meinem Thron mit Mir zu sitzen; und

2tens die Aufmunterung, die noch weiter allen Christen vorgehalten wird in den Worten: Wie Ich überwunden habe, und mit Meinem Vater auf Seinem Throne sitze.

Ich beginne nun mit der Aufmunterung, die enthalten ist in den Worten: Dem Ueberwinder will Ich geben auf Meinem Thron mit Mir zu sitzen.

Jesus Christus hatte schon früher, während Seines Weilens auf Erden, Seinen Jüngern dieselbe Aufmunterung gegeben, wenn Er sagte: „Wahrlich, Ich sage „euch, daß ihr, die ihr Mir nachgefolgt seid in „der Wiedergeburt, wann des Menschen Sohn „sitzen wird auf dem Throne Seiner Herrlichkeit, „werdet auch sitzen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Stämme Israels." (Matth. 19, 28.) Und als daher der geliebte Jünger in die ewige Welt hineinblicken und schauen durfte die großen Wesenheiten, welche dort sich befanden, und die wichtigen Begebenheiten, welche daselbst sich erfüllten, sprach auch er von Thronen, die er sehen durfte; denn also zeugt er in dem durch ihn geschriebenen Buche der Offenbarung: „Ich sah Throne, und „sie setzten sich darauf, und das Gericht ward „ihnen übergeben." (Offenb. 20, 4.)

Es ist daher eine große Gewißheit, daß es Throne im Himmel giebt, und daß diejenigen, welche Jesu Christo nachgefolgt sind in der Wiedergeburt, auf denselben sitzen, und Gericht halten werden. Allein welches erleuchtete Auge kann nicht sehen, daß sowohl die Throne, auf welchen sie sitzen, als das Gericht, das sie halten werden, gleich allen andern Erscheinungen in der unsichtbaren Welt, Symbole und Bilder geistiger und ewiger Dinge sind; und daß die geistigen und ewigen Dinge, die sie abbilden und vorstellen, Dinge sind, die ganz und gar verschieden sind von den Symbolen und Bildern selbst? So ist, wie wir wissen, ein Thron das Symbol und Bild der Herrschaft, und das Gerichthalten ist das Symbol und Bild der Klugheit, Besonnenheit und Unterscheidungsgabe im Gebrauch dieser Herrschaft. Die beiden Ausdrücke des Sitzens auf einem Thron mit Jesus

Christus und des Gerichthaltens, bedeuten daher, wenn sie vereint vorkommen, für's Erste die von der göttlichen Liebe und Weisheit Jesu Christi kommende geistige Herrschaft über alle bösen Triebfedern und falschen Ueberredungen im Leben und Glauben; für's Zweite aber geistiges Licht und Wahrheit, sofern sie von derselben göttlichen Liebe und Weisheit kommen, und den Menschen in allen Vorkommenheiten und unter allen Umständen befähigen, ein gerechtes Gericht zu richten, und in Uebereinstimmung mit seinen Aussprüchen zu handeln.

Denn was konnte nach irgend einer andern Ansicht von der Sache die Lust oder Belohnung des Sitzens auf einem Throne und des Richtens der zwölf Stämme Israels sein? Wenn in dem Sitzen auf einem Throne und in dem Gerichthalten nichts anderes eingeschlossen läge, als die bloß äußerlichen Handlungen selbst, getrennt von den innern und geistigen Dingen, welche durch diese Handlnngen vorgestellt werden, so würde in solchem Fall die verheißene Belohnung nichts anderes sein, als ein bloß natürlicher und zeitlicher Vorrang, wie sich dessen die Gewaltigen und Fürsten dieser Welt erfreuen, und nicht ein geistiger und ewiger Vorrang. Ueberdies hat Jesus Christus erklärt, daß alles Gericht Ihm selbst gebühre, weil Er der Sohn des Menschen ist; folglich kann es nicht durch irgend einen Engel oder Geist gehalten werden.

Daß die geistigen und ewigen Belohnungen also durch natürliche Symbole und Bilder ausgedrückt werden, und zwar in unserem Falle durch das Bild eines Thrones und eines Gerichts, und daß jedes dieser besondern Symbole und Bilder eine besondere Belohnung in sich schließt, ergiebt sich deutlich aus der Ausdrucksweise, die in andern Theilen der heiligen Schrift gebraucht wird, und besonders

in dem Kapitel, aus dem mein Text genommen ist, so wie auch aus dem vorhergehenden Kapitel. So wird zu der Kirche von Ephesus in dem vorhergehenden Kapitel gesagt: „Dem Ueberwinder will Ich zu essen geben vom Baum des Lebens.“ Wieder zur Kirche von Smyrna: „Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“ Dann zur Kirche von Pergamus: „Dem Ueberwinder will Ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm einen weißen Stein geben, und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben.“ So in gleicher Weise zu der Kirche von Thyatira: „Dem Ueberwinder will Ich Macht über die Nationen geben, und will ihm den Morgenstern geben.“ Und in dem Kapitel, aus dem mein Text genommen ist, wird zu der Kirche von Sardes gesagt: „Wer überwindet, soll mit einem weißen Kleide angethan werden.“ In gleicher Weise zu der Kirche von Philadelphia: „Den Ueberwinder will Ich zum Pfeiler im Tempel Meines Gottes machen.“ Diesen Beispielen können wir noch das weitere in dem Gleichnisse beifügen, da Lazarus beschrieben wird als liegend in Abraham's Schoß. Aus allen diesen Stellen ergiebt sich, sage ich, deutlich, daß durch jedes natürliche Bild und Symbol irgend eine besondere ewige und geistige Belohnung ausgedrückt wird; denn welche Belohnung könnte man nach irgend einer andern Vorstellung sich denken als verbunden mit dem Essen von einem Baume; mit dem Tragen einer Krone; mit dem Essen von dem verborgenen Manna; mit dem Besitz eines weißen Steines, und eines auf dem Steine geschriebenen neuen Namens; mit dem Gewalt haben über die Nationen, und mit

dem Beschenktwerden mit dem Morgenstern; dann auch mit dem, daß man mit weißen Kleidern angethan, und zum Pfeiler im Tempel Gottes gemacht werden soll; und endlich mit dem Liegen in Abraham's Schoß? Wer kann demnach nicht deutlich sehen, daß alle oben genannten natürlichen Ausdrücke der Belohnung und Seligkeit bloß bildlich zu nehmen sind, und daß wir, um sie recht zu verstehen, erst die großen ewigen und geistigen **Wesenheiten** auffinden müssen, welche durch diese Bilder ausgedrückt und kundbar gemacht werden sollten?

Allein kehren wir zurück zu der Belohnung, welche in meinem Text dem Ueberwinder verheißen ist unter dem treffenden Bild des Sitzens mit Jesus Christus auf Seinem Throne.

Auch dieses Bild schließt, gleich den oben erwähnten, eine geistige und ewige Belohnung und Seligkeit in sich, und die besondere Belohnung und Seligkeit, welche es in sich schließt, ist für's Erste, daß dem Ueberwinder gegeben wird, Verbindung zu haben mit Jesus Christus in Seiner ewigen Ruhe und Seinem ewigen Frieden, bezeichnet durch das Thronen mit diesem großen siegenden Gott: für's Zweite, daß dem Ueberwinder gegeben werden wird, die Herrschaft zu haben über alles Böse, sowohl innerliches als äußerliches, sowohl des Geistes als des Leibes, bezeichnet durch das Sitzen mit Jesus Christus auf Seinem Thron; denn der Thron Jesu Christi schließt offenbar diese geistige, segensvolle und ewige Herrschaft in sich.

So seht also hier die belebende Ermuthigung, die allen Christen vorgehalten wird, ihre Verderbnisse zu bekämpfen und zu überwinden, und so den Sieg über alle ihre geistigen

Feinde zu gewinnen! Jede Anstrengung in diesem wichtigen Krieg führt unmittelbar zu **Jesus Christus** in Seiner ewigen Ruhe, Seinem ewigen Frieden und Seiner ewigen Herrschaft. Jede Unterjochung einer schlechten Leidenschaft, jede Abtödtung einer übeln Gemüthsstimmung, jeder Widerstand gegen aufrührerische Neigungen und Gedanken hat die glückliche Wirkung, den Menschen über sich selbst zu erheben, und ihn empor zu bringen zur Gemeinschaft mit dem **Ewigen.** Denn der wahre Christ wird nicht seiner eigenen Kraft überlassen, soll nicht in ihr bloß sich abmühen, wenn er im Kampf mit seinen Verderbnissen und den Mächten der Finsterniß begriffen ist; sondern ein **allmächtiger Gott** ist mit Ihm, ihn unterstützend in all' seinen Mühen, und ihn erhebend auf einen Thron, gemäß der gnädigen Verheißung dieses **Gottes**, wenn Er zu Seinen Jüngern sagte: „Siehe, Ich gebe euch Macht, zu treten auf Schlangen und Skorpionen, und über alle Macht des Feindes." (Luc. 10, 19.) Kraft dieser ihm anvertrauten Macht des **großen Erlösers** ist der wahre Christ befähigt, in den Kampf zu gehen und zu kämpfen, bis alle Feinde unter seine Füße gebracht sind. Er besteigt so den Thron **göttlicher Autorität** und **Regierung**, und von diesem Thron aus hält er Gericht; allein alsdann ist es ein Gericht — nicht über Andere, sondern — über sich selbst, und besonders über die Quellen des Bösen, der Unordnung und des Irrthums in ihm. Denn in Beziehung auf Andere ist er ganz Zartheit, Mitleiden und Nachsicht, eingedenk seiner eigenen Schwächen, dagegen in Rücksicht auf ihn selbst ist er ganz Strenge und die Schärfe unerbittlicher Gerechtigkeit; aber alsdann ist es eine Strenge und Gerechtigkeit, gemäßigt und gemildert durch die sanfteste Liebe und Güte,

weil sie kein Opfer auf den Altar der göttlichen Gnade, Güte und Wahrheit fordert, als das der Selbstsucht und Weltliebe. So lebt der wahre Christ frei und glücklich in dem Besitz einer ewigen Obergewalt, sitzend mit Jesus Christus auf Seinem Thron, und von diesem Thron aus mit Gerechtigkeit richtend, immer herrschend über das kleine Reich seines eigenen Gemüths mit dem goldenen Zepter himmlischer Weisheit, und über die Reiche anderer Gemüther mit der sanften Gewalt der nachsichtigsten Geduld und Güte, nichts hassend als die Sünde, und seine Lust und Freude habend an jedem Ding, das darauf abzielt, die Tyrannei der Leidenschaft zu zerstören, und an ihrer Stelle die Herrschaft durchgängiger Ordnung allgemeinen Friedens und allgemeiner Liebe aufzurichten.

Ich sollte nun zur Betrachtung der zweiten Aufmunterung übergehen, die sich in den Worten meines Textes allen Christen darbietet, in den Kampf zu gehen gegen ihre Verderbnisse und Unordnungen, welche Aufmunterung ausgedrückt ist in den Worten: „Wie Ich überwunden habe, und mit Meinem Vater auf Seinem Throne sitze:“ allein der Morgengottesdienst hat sich schon zu einer beträchtlichen Länge ausgedehnt, und da dieser Gegenstand ganz dazu geeignet scheint, an dem nahe bevorstehenden Fest der Anferstehung unseres Herrn unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, so will ich die Betrachtung desselben auf jenen Tag verschieben.

Vier und dreißigste Predigt.

(Gehalten am Ostertag.)

Die Erhebung des Christen auf einen Thron.

Offenb. 3, 21. **Dem Ueberwinder will Ich geben auf Meinem Thron mit Mir zu sitzen, wie Ich überwunden habe, und mit Meinem Vater auf Seinem Throne sitze.**

In einer frühern Rede über diese Worte haben wir die Ermuthigung betrachtet, die sie allen Christen darboten, nämlich in den Kampf zu gehen gegen ihre Verderbnisse. Diese Ermuthigung hatte sich besonders ergeben aus dem ersten Theil meiner Texteswort: Dem Ueberwinder will Ich geben, auf Meinem Thron mit Mir zu sitzen; durch welche Worte, wie gezeigt wurde, die Verheißung ewiger Verbindung mit Jesus Christus in Seiner Ruhe, in Seinem Frieden und in Seiner Herrschaft ausgedrückt ist, für alle die, welche durch Seine Gnade und Macht den Sieg über ihre geistigen Feinde erhalten.

Ich fahre nun fort zu betrachten, als einen Gegenstand, der für die würdige Feier, die wir heute begehen, besonders geeignet ist, die weitere Ermuthigung zu demselben wichtigen Kampf, die allen Christen gegeben ist in den Schlußworten meines Textes: „Wie Ich überwunden habe, und mit Meinem Vater auf Seinem Throne sitze."

Diese Worte bieten unserem Blick zwei besondere Gegenstände inhaltschwerer Betrachtung dar:

1stens, die Kämpfe und Siege Jesu Christi, ausgedrückt in den Worten: Wie Ich überwunden habe; und

2tens, die segensreiche Wirkung dieser Kämpfe und Siege, sofern sie Ihn, Seiner **Menschheit** nach, zu ewiger Vereinigung mit Seiner **Gottheit** in Macht und in Herrschaft erhoben, wie dies ausgedrückt ist in den Worten: „Und mit Meinem **Vater** auf Seinem Throne sitze."

Was den ersten dieser Gegenstände betrifft, nämlich die Kämpfe und Siege **Jesu Christi**, so ist es unmöglich, sich irgend einen andern Gegenstand von gleicher Wichtigkeit, Herrlichkeit und Belehrung zu denken. Denn was sind alle die Kämpfe und Siege der Könige und Fürsten dieser Welt, verglichen mit den Kämpfen und Siegen des **allmächtigen Gottes**, als Er die Mächte der Finsterniß unterjochte, Seine geliebten Kinder von deren Tyrannei befreite, und zum Tode sprach: „Ich will dir Pest sein, und zum Grabe: Ich will dir Verderben sein;" wodurch Er in triumphirender Herrlichkeit die Pforten des Himmels und des ewigen Lebens allen Seinen bußfertigen und gläubigen Geschöpfen öffnete? Allein vielleicht fragen Einige: wie konnte ein **allmächtiger Gott** Sich in einen Kampf einlassen? wie durfte irgend ein Feind es wagen, sich gegen Ihn zu erheben, und wie sollte solch' ein Feind sich Ihm auch nur nahen können?

Auf diese Fragen sei es mir erlaubt zu antworten, daß dem **allmächtigen Gott** kein Feind sich nahen darf, und auch kein Feind sich nahen kann, um gegen Ihn zu streiten, folglich der **allmächtige Gott**, als **Gott**, sich niemahls einem Kampf unterziehen konnte. Allein es ist wohl zu erwägen, daß **Jesus Christus** sowohl **Gott**, als Mensch war, mit andern Worten, daß Er sowohl eine göttliche, als eine menschliche Natur hatte; und daß, obwohl Seine göttliche Natur außerhalb des Bereichs

alles Angriff's war, dennoch Seine menschliche Natur, bevor sie völlig verherrlicht oder göttlich gemacht wurde, mit Schwachheit umgeben war, ausgesetzt war der Bosheit böser Menschen und auch der Mächte der Finsterniß, und so sich Prüfungen, Versuchungen und Leiden unterziehen mußte.

So seht denn hier den wahren Ursprung aller Kämpfe des großen Erlösers, und in gleicher Weise auch den wahren Ursprung all' Seiner Siege! Seine Kämpfe waren die Folgen dessen, daß Er die menschliche Natur angenommen hatte, um die Menschheit zu retten. Denn wäre Gott nicht auf diese Weise im Fleisch geoffenbart worden, so hätten die Mächte der Finsterniß nie unterjocht und vom Menschen entfernt werden können; und wenn die Mächte der Finsterniß niemahls unterjocht und vom Menschen entfernt worden wären, so hätte der Mensch nothwendig ewig verloren gehen müssen. Jesus Christus gab sich daher, in Seiner erstaunenswerthen Barmherzigkeit, dazu her, in diesen schrecklichen Kampf gegen die Feinde der Seligkeit des Menschen sich einzulassen. In dieser huldreichen Absicht nahm Er unser Fleisch an, entäußerte Sich selbst, um geprüft und versucht zu werden in jeder möglichen Weise, selbst bis zum Tod. Aber bemerket jetzt die glorreichen Früchte all' dieses Kämpfens! Durch Seine Ihm innewohnende Gottheit ward jeder Kampf mit Sieg gekrönt. Die Mächte der Finsterniß wurden so unterjocht und vom Menschen entfernt, gemäß der Erklärung des großen Ueberwinders, wenn Er hierüber sagt: „Nun „ist das Gericht dieser Welt, nun wird der Fürst „dieser Welt ausgestoßen werden.“ (Joh. 12, 31.) Die Menschheit des verherrlichten Jesus wurde das Aufnahmegefäß und die Wohnung der höchsten Gottheit,

indem sie für ewig mit ihr vereinigt wurde, gemäß jenen andern Worten desselben göttlichen Siegers: „Nun ist „des Menschen Sohn verherrlicht, und Gott ist „verherrlicht in Ihm. Ist Gott verherrlicht in „Ihm, so wird Ihn Gott auch in Sich selbst ver„herrlichen, und wird Ihn sogleich verherrlichen.“ (Joh. 13, 31. 32.) So sollten in und durch diese sichtbare, diese verherrlichte oder göttliche Menschheit Alle Zugang haben zu der verborgenen unsichtbaren Gottheit, die in ihr wohnt, gemäß jenen andern Worten desselben Gottmenschen: „Ich bin die Thüre; so je„mand durch Mich eingeht, so wird er selig wer„den, und wird ein- und ausgehen und Weide „finden.“ (Joh. 10, 9.) Der Himmel ward daher geöffnet durch die Triumphe dieses menschgewordenen Gottes, weil alle, welche Buße thaten, und an Ihn glaubten, von Ihm auch „die Macht erhielten, Söhne Gottes zu werden.“ (Joh. 1, 12.)

Und dies führt mich zu dem zweiten Punkt der Betrachtung, den die Worte meines Textes an die Hand geben, nämlich die segensvolle Wirkung jener Kämpfe und Siege ausgedrückt in den Worten: „Und Ich mit Meinem Vater auf Seinem Throne sitze.“

Es ist schon in einer frühern Rede gezeigt worden, daß das Sitzen auf einem Thron ein bildlicher Ausdruck in der heiligen Schrift ist, der die Fülle des Friedens und der Herrschaft in sich schließt. Wird daher dieser Ausdruck auf Jesus Christus angewandt, und wird Er dargestellt als sitzend auf Seines Vaters Thron, so muß er unstreitig den göttlichen Frieden und die göttliche Herrschaft anzeigen, sofern sie der verherrlichten Menschheit Jesu Christi vermöge Seiner untrennbaren Vereinigung mit

dem in Ihm wohnenden **ewigen Vater** mitgetheilt worden sind.

Denn dies ist das einstimmige Zeugniß der heiligen Schrift über diesen höchst wichtigen und erbaulichen Gegenstand. In dem **Herrn** und **Heiland Jesus Christus** sind die **göttliche** und die **menschliche** Natur, oder **Vater** und **Sohn**, eins geworden, so daß **Jesus Christus** im eigentlichen Sinne **Gottmensch** oder **Mensch=Gott** genannt werden kann, sofern Sein **Leib** selbst oder Seine **Menschheit göttlich** gemacht, oder, wie Er selbst es ausdrückt, verherrlicht worden ist. So heißt es von Ihm, Er sitze auf Seines **Vaters Thron**, oder, wie es anderwärts ausgedrückt ist, Er habe alle Gewalt im Himmel und auf Erden, weil in Folge der oben erwähnten Vereinigung die göttliche Macht und Herrschaft des **ewigen Vaters** auf den **Sohn** in Seiner **verherrlichten Menschheit** übertragen worden ist, wie der Sohn selbst es bezeugt, wenn Er sagt: „**Vater**, alles, was „mein ist, ist dein, und alles, was dein ist, ist „mein;“ (Joh. 17, 10.) und wie der Apostel bezeugt, wenn er sagt: „In Ihm wohnt die ganze Fülle „der **Gottheit** leiblich.“ (Kol. 2, 9.)

Die **Menschheit Jesu Christi** ist daher völlig verschieden von der Menschheit aller andern Menschen, weil sie eine **göttliche Menschheit** ist, eben darum, daß sie „die ganze Fülle der **Gottheit**“ in sich aufnahm und nun in sich schließt, und so das „Leben in sich selber“ hat (Joh. 5, 26.), während die Menschheit jedes andern Menschen bloß ein Aufnehmer des Lebens ist.

Dies ist also die wahre und eigentliche Idee von **Jesus Christus**, sofern „Er mit Seinem Vater auf Seinem Throne sitzt.“ Ich möchte noch hinzufügen, dies ist die

geistige Idee; denn es ist wohl zu beachten, daß es über alle Dinge, die mit der Religion zusammenhängen, stets zweierlei Vorstellungen giebt, eine natürliche, und eine geistige, von welcher die natürliche Vorstellung diejenige des natürlichen Gemüths, die geistige Vorstellung aber diejenige des geistigen Gemüths ist. Es ist ferner zu bemerken, daß die natürliche Vorstellung sich stets gründet auf den Buchstaben der heiligen Schrift, während die geistige Vorstellung sich stets gründet auf den Geist dieser heiligen Urkunden. Wenn daher das natürliche Gemüth sich **Jesus Christus** denkt als sitzend mit Seinem Vater auf Seinem Thron, so denkt es sich denselben stets nach einer bloß natürlichen Vorstellung, und gemäß dieser Vorstellung gestaltet es sich den **Vater** und den **Sohn** als zwei verschiedene Wesen, die auf demselben Throne sitzen: während das geistige Gemüth, wenn es über denselben wichtigen Gegenstand denkt, stets nach einer geistigen Idee denkt, die sich gründet auf den Geist des **ewigen Wortes**, und gemäß dieser Idee denkt es sich den **Vater** und den **Sohn**, oder die **göttliche** und die **menschliche** Natur **Jesu Christi** als Eins, weil es die ganze **Gottheit** verleiblicht sieht in dem **verherrlichten Leib** oder der **Menschheit Jesu Christi**, und so diesen **Leib** oder diese **Menschheit** erhöht sieht zur ganzen göttlichen Macht und Obergewalt, in Folge ihrer vollen und vollständigen Vereinigung mit dem in ihr wohnenden **ewigen Vater**.

So seht denn hier die weitere, jedem Christen vorgehaltene, segensvolle Ermuthigung, seine natürlichen Verderbnisse und Unordnungen zu bekämpfen und zu überwinden! Denn durch solchen Kampf und Sieg wird er, wie in einer frühern Rede gezeigt worden, nicht nur erhoben zu geistiger

Ruhe und Herrschaft, ausgedrückt durch das Sitzen mit Jesus Christus auf Seinem Thron, sondern Er wird auch zugelassen zu der hohen Ehre und dem ausgezeichneten Vorrecht, in den Fußstapfen dieses großen Erlösers und Gottes zu wandeln, und Ihm nachzufolgen. Er geht so Hand in Hand mit Jesus Christus auf demselben Pfade zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit. Wie er mit Ihm der Sünde abstirbt, so erhebt er sich auch mit Ihm zur Gerechtigkeit; wie er mit Ihm in den Kampf geht, so nimmt er auch mit Ihm Theil an Seinen Siegen. Jeder Theil seines Lebens ist daher ein treues Nachbild des Lebens seines Gottes und Heilandes. Seine Selbstverläugnung, seine Bekämpfung der Mächte der Finsterniß, sein Widerstand gegen die Versuchung, sein Wachen, seine Gebete, sein Mißtrauen gegen sich selbst, seine guten Werke, sie alle geben Zeugniß von dem göttlichen Muster, dem er nachahmt, und dem göttlichen Urbild, das er nachbildet. Während daher die sorglosen Kinder dieser Welt, vergessend das Beispiel Jesu Christi, den Weg, der zum Himmel führt, aus dem Gesichte verlieren, und, ohne es zu wissen, zu den Pforten des Todes hinabsteigen, kehrt der wahre Christ, indem er jenem Beispiel nachfolgt, den Gebieten des Elends mehr und mehr den Rücken, und erhebt sich in demselben Verhältniß zu den glänzenden Wohnungen ewiger Seligkeit. Denn gerade wie Jesus Christus durch Seine Kämpfe und Siege, Seiner Menschheit nach, am Ende zugelassen ward zu einer ewigen Vereinigung der Ruhe und Herrschaft mit der in Ihm wohnenden Gottheit, eben so wird der wahre Christ durch seine Kämpfe und Siege am Ende zugelassen zu einer ewigen Verbindung mit Jesus Christus in all' jenem göttlichen Leben und Frieden, und jener göttlichen Macht, durch welche er befähigt ward, in

Seine Fußstapfen zu treten, und Seinem Beispiel nachzufolgen.

Schließlich nun die Frage: trachten wir wirklich nach der ausgezeichneten Ehre, mit Jesus Christus auf Seinem Thron zu sitzen? Wollen wir so gelangen zur ewigen Herrschaft über alle Feinde unserer Seligkeit, und eingehen in die ewige Ruhe, die für das Volk Gottes noch übrig ist? Ist es unser Wunsch, wirkliche Theilnehmer an der Herrlichkeit der Feier dieses Tages zu werden, indem wir in uns selbst eine Auferstehung vom Tod der Sünde, zur Neuheit und Seligkeit himmlischen Lebens erfahren? Dann müssen wir eingedenk sein, daß die Verheißung all' jener hohen Vorrechte und Gnadengaben ausschließlich dem Ueberwinder gegeben worden ist. Wir müssen zugleich auch eingedenk sein, daß das Ueberwinden einen geistigen Kampf voraussetzt, und daß dieser geistige Kampf in sich schließt Widerstand gegen die versuchenden Mächte, einen beharrlichen und anhaltenden Krieg gegen unsere natürlichen Verderbnisse, die Bezähmung aller Neigungen, Gedanken, Worte und Werke, die nicht in Uebereinstimmung mit dem **Leben**, dem **Geist**, der **Reinheit** und **Wahrheit Jesu Christi** sind.

Seht hier den gesegneten, geraden Pfad zum Sieg, zur Herrschaft, zu ewiger Ruhe und Frieden für alle Christen! Seht den Weg, welchen Jesus Christus selbst gieng, und auf welchem Ihm zu folgen Er alle Seine Jünger berief! Seht also die wahre Herrlichkeit, die erhöhte Würde, die erhabene, überschwengliche Obergewalt, zu der wir alle eingeladen sind! Es ist ein Sitzen auf einem Throne, und zwar auf einem Throne, der an Glanz, an Hoheit und an Herrschgewalt die höchsten Throne aller Fürsten dieser Welt unendlich übersteigt, weil es der Thron Jesu

Christi ist, der uns Gewalt über unsere Verderbnisse, den Sieg über unsere Leidenschaften, Ruhe vor der Sünde, und die Stille des Himmels verleiht. Kann irgend eine menschliche Herrlichkeit dieser gleichen? Giebt es irgend eine Größe, irgend eine Glückseligkeit in dieser Welt, die mit ihr verglichen werden könnte? Selig sind denn alle die, welche ihr Leben einrichten nach dem Inhalt der göttlichen Worte des großen Erlösers in meinem Text: „Dem „Ueberwinder will Ich geben auf Meinem Thron „mit Mir zu sitzen, wie Ich überwunden habe, „und mit Meinem Vater auf Seinem Throne „sitze." — Amen.

Ende.